This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX IHRE /

48532.300

Harvard College Library

FROM THE FUND IN MEMORY OF

Henry Wadsworth Longfellow

BEQUEATHED BY HIS DAUGHTER

Alice M. Longfellow

Satyrische Werke

von

J. D. Falk.

Vierter Theil.

Leipzig,
in der Sommer'schen Buchhandlung.
1826.

48532.300
✓

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
NOV 7 1941

Longfellow fund

Die

Auferstehung der Todten.

(Kaiſerliches Erbbegräbniß zu Sina. — Zwey ſilberne Särge. In einem der Kaiſer, im zweyten ſeine Gemahlin. Erſtes Zeichen mit der Gerichtsposaune.)

Kaiſer (wie im Traume)

Ah quel bruit infernale!

(Ein Hofmarſchall und ein Kammerherr ſtürzen ſich, durch die vergoldete Gitterthür, und von der Suite, die am Eingang ſtehen bleibt, begleitet, in das Grabgewölbe; jener an den Sarg des Kaiſers; und dieſer an den der Kaiſerin.)

Hofmarschall. (ihn aufrüttelnd)
Und Sie schlafen noch? Haben denn Ihro
Beyderseitige Majestät nichts vernommen? —

Kaiser. (sich im Sarge aufrichtend)
Wie meint Er?

Hofmarsch.
Gott! den Tumult und den Lärm vom Welt-
gericht. — Männer und Weiber
Gehen verschleyert einher im Leichentuch. —
Jegliches Grabmahl
Thut sich auf, und es scheint ihr steinerner
Schooß zu gebähren.

Kaiser.
Noch versteh' ich kein Wort von alle dem
Galimathias.

Hofmarſch.

Draußen hängt in der Luft ein Engel mit einer Trompete —
Dieſe Trompet' iſt ſo groß, daß über ganz Peking ſie weggeht —
Damit beruft er die Todten zum Richterſtuhl; ferner erblickt man
Aufgeſchlagen ein Buch, à ce qu'on dit, une espèce de Contrôle,
Deſſen, was jeglicher Menſch hier Gutes und Böſes begonnen,
Von dem erſten bis zu dem geringſten Bewohner zu Peking.
Eben ward, als ich ging, der Verſammelung wieder aus dieſem
Voluminöſen Werk ein neues Kapitel verleſen.

Kaiſer. (aufgebracht)

Que le Diable l'emporte avec son espèce de Contrôle!

Da er weiß, daß ich niemahls ein Freund von der Publicität war:

Wozu ſagt er mir das?

Hofmarſch.

Großmächtiger, gnädigſter Kaiſer,

Weil ich bemerkte, daß da, wo Dero Leben und Thaten

Folgen ſollten, im Buch — nur ein unbeſchriebenes Blatt war. —

Werden ſich Ewr. Majeſtät nun beruhigen?

Der Kaiſer.

Aber le Peuple,

C'est-à-dire, la Canaille, was ſagt ſie zu dieſer Veränderung?

Hofmarſch.

Die iſt oben darauf, und hat ſich bey'm erſten Signal ſchon
Auf die Beine gemacht. — Was das Schlimmſte — ſind alle Paſſagen
Von der Rotüre beſetzt, und erblickt ſie ein Band wo im Knopfloch,
Oder ein Kreuz vor der Bruſt, ſo erfährt man die gröbſten Inſulten.

Kaiſer.

(mit dem höchſten Grad des Erſtaunens)

Est-il possible?

Hofmarſch.

Was macht's, da haben die Engel dem Volke
Gleich die Köpfe verrückt, und Jedem mit eigenen Händen
Palmenzweig' an den Magen geſteckt! — Ich ſelber bin vorhin
Nur mit genauer Noth den maſſiven Fäuſten entkommen:
Darum rath' ich auch Ewr. Majeſtät, nicht hier zu verweilen. —

Kaiſerin.

Nun — und Sie ſprechen kein Wort, Herr Kammerherr?

Kammerh.

Mille Pardon! — Ich —

Kann nicht! Ich bin ſo gelaufen, nur nicht das Lever zu verſäumen,
Daß ich mich um die Dehors zur Zeit noch gar nicht bekümmert.

Kaiſerin.

Immer ſind Sie doch noch der Nehmliche! Suchen Sie dieſen
Guten Humor zu erhalten! Ich glaube, wir werden ihn brauchen. —
Aber in Wahrheit, ich find' auch ihr Aeuſſeres wenig verändert!
Wie lang iſt es nun wohl, daß wir Beyd' uns nicht mehr geſehen?

Kammerh.

Juſt zwey tauſend, ein hundert und ſiebenzig Jahr! — Entſinnen

Ewr. Majeſtät ſich noch wohl der großen Redoute zu Peking,
Wo ſich Dieſelben mit mir auf die zweyte Quadrill' engagirten?
Damahls hatt' ich zuletzt das Glück der ſchönſten Prinzeſſin
Unter der Sonne die Hand zu küſſen —
(küßt ihr mit einem air de l'ancienne cour die Hand.)

Kaiſerin.

Denn Tags darauf ſchon
Starben Sie!

Kammerh.

Knall und Fall! und die Urſache?

Kaiserin.

Wünscht' ich zu wissen!

Kammerh.

Ciel! ein zu hastig getrunkenes Glas Limonade —

(Ein zweytes Zeichen mit der Gerichtsposaune.)

Kammerh.

So eine
Abominable Musik ist noch nie mir zu Ohren gekommen!
Gott! ich verwette sogleich hier meinen Kammerherrnschlüssel,
Stehn die Blasinstrumente nicht zwey Octaven zu niedrig,
Wenigstens!

(Ein Capitain von der Leibwache nähert sich dem Hofmarschall, und redet ihm heimlich in's Ohr.)

Hofmarsch.

Herr Capitain, und Sie haben den Posten verlassen? —

Capitain.

Bringen Sie nur die Herrschaft in Sicherheit!

Hofmarsch.

(zum Kaiser und der Kaiserin.)

Ewr. Majestäten,

Wenn es gefällig? —

(zur Suite, wovon ein Theil noch mit Auflesen der Gebeine, ein anderer mit Rangstreitigkeiten beschäftigt ist)

Messieurs und Mesdames, Sie haben
doch Alle
Dero Gebeine complett beysammen?

Ein Kellermeister.

(der sich von hinten vordrängt)

Das hier ist mein Kopf nicht!
(zum Hofmarschall, der ihn zu beruhigen sucht)
Sehn Excellenz doch nur! er hat ja'n Defect an
der Nas' und
Keinen gesunden Zahn mehr im Oberkiefer. —
Ganz sicher
Wird der so einer Carcaß' aus der Suite
gehören!

Kaiser.

(der bestürzt nach dem seinigen greift, und nun erst gewahr wird, daß er keinen hat.)

Que Diable!
Maréchal, ſeh' er mal zu! — Auch mir iſt,
als ob mir der Kopf fehlt.

Beichtvater.

Großer Gott! und mir iſt mein Magen abhan-
den gekommen.

Hofmarſch.

Da, ehrwürdiger Herr, folgt meinem Rath! —
Adreſſirt Euch
Dort an den Herrn Capitain von der Leibwache,
welcher zwey Magen,
Aber kein Herz hat!

Kaiſer.

Nun? — Und an wen hab' ich mich
zu wenden?

Hofmarſch.

Ewr. Majeſtät geruhen nur Dero Premier-
miniſter
Auf die Seite zu treten! — Das Übrige — wird
ſich ſchon finden.

Ein Marquis.

(mit trauriger Pantomine auf ſeinen ci-devant)
Ah malheureux! que je suis! — Ma perte est
irréparable. —

(Ein dritter Poſaunenſtoß. — Die Thüren fallen ein. — Tumult und Verwirrung. — Ab. —)

Das Echo

frey nach Swift *)

Der Fragende.

Was iſt zuſammengezogen die Summe des

.. ſchen Syſtemes, **)

*) Oder Arbuthnot, unter dem Titel: A gentle Echo. In the dorik Manner, im vierten Theil der Miscellanies.

**) Da ſich die Syſteme in Deutſchland ſo

Welches mit jeglichem Tag größeren Fortſchritt gewinnt?

Das Echo.

Wind!

Der Fragende.

Sage, was macht, daß vom Glück ſo Mancher am Hofe begünſtigt
Seine Carriere beginnt ohne Genie und Verſtand?

Das Echo.

Stand!

ſchnell verändern, wie die Theaterdecorationen: ſo iſt es hier nicht wohl möglich, ein beſtimmtes Syſtem zu nennen. —

Der Fragende.

Jeglichem giebſt du Beſcheid, den erbetenen! —
Echo, was ſagſt du
Zu der Schulen Gezänk über die Filoſofie?

Das Echo.

Fi!

Panurg und Demogorgon;

oder

die Weltverbeſſerer.

Panurg und Demogorgon waren ein Paar Geister von derjenigen Rangordnung, die man Genien heißt. — Beyde ließen ſich einfallen, das Werk ihres Urhebers etwas zur Unzeit zu tadeln. Demogorgon ſtand im Stern Scheat. Neben ihm Panurg. — Über ihnen die Sonne. Unter ihnen der Mond. — Der Letzte im erſten Viertel. Dunkle Schatten liefen abwärts den glänzenden Theil der Halbſcheibe entlang, und da Genien ein ſchärfer Geſicht haben als wir: ſo unterſchieden ſie ganz deutlich große Berg-

ketten, deren Spitzen die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen vergoldete. —

Was sagst Du, fing der Eine an, zu den vielen Höckern und Unebnen auf diesem neuerschaffenen Weltkörper?

„Ich meine, sie wären besser hinweggeblieben, versetzte der Andre.“

Wenigstens sind sie unnütz!

„Und erschweren nur unnöthig das Gehen!“

Mittlerweile stieg der Morgen auch über die Thäler empor.

„Sage mir, Demogorgon, was ist denn das, was kleiner als Krähen, sich dort unten am Fuße der Gebirge bewegt?“

Es scheinen Rinder, Ziegen und Schafe zu seyn.

„Richtig! — Sie grasen an einem Abhange!“

Indem sie noch redeten, sprang ein Tieger aus dem Hinterhalte, und brach einer jungen Kuh, die von den andern in einiger Entfernung wiederkäuend auf dem Rasen lag, plötzlich das Genick. — Panurg erschrak. — Noch nie war ihm ein solcher Anblick zu Gesichte gekommen. — Kaum aber, daß er sich von seinem ersten Erstaunen ein wenig erhohlte, als sich Etwas in Mastbaumslänge vom Staube aufwand, das zurückeilende Raubthier in tausend Knoten umschlang, und ihm einen Stachel so tief in die Brust drückte, daß es unter vielen Krümmungen seinen Geist aufgab.

„Und dieſes neue Ungeheuer?“ fragte Panurg mit zitternder Stimme ſeinen Begleiter.

Eine Klapperſchlange! war die Antwort.

Als ſie weiter gingen begegneten ihnen Spinnen, die Jagd auf Fliegen machten; Schwalben, die die Spinnen verzehrten; Sperber, die den Schwalben nachſtellten; und Jäger, die ſie beyde erlegten. Sie faßten darauf den feſten Entſchluß, wenn ſie je eine Welt ſchaffen ſollten, alle Raubthiere daraus zu entfernen. — Auch die Berge wollten ſie hinweglaſſen. — Die Gelegenheit zur Ausführung dieſes Vorhabens blieb nicht lange außen. Der Demiourg war weggegangen, und hatte, ſey es nun Abſicht oder Verſehen, die Schlüſſel in ſeiner Werkſtatt ſtecken gelaſſen. Panurg und Demogorgon

wurden dieß alsbald gewahr, und benutzten diesen Zeitpunkt dazu, ein wenig unter seinen Geräthschaften herum zu stören. Schon war ihre Neugierde befriedigt, und sie wollten sich wieder entfernen, als ihnen auf einmal in einem Winkel ein ungeheurer Klumpen Erde in die Augen fiel. Diese rohe und ungeordnete Masse schien ihrer Natur nach keiner schönen Form empfänglich zu seyn, und daß sie im Kehricht lag, kam daher, weil die Werkeljungen der Schöpfung sie vergessen hatten hinauszuschaffen. Von diesem Umstande aber wusten Tamburg und Demogorgon kein Wort. Sie meinten Wunder, welch einen Fund sie gethan, und machten sich sogleich frisch und frölich an's Werk. In sechs Tagen waren sie mit ihrer Arbeit zu

Stande; am ſiebenten kehrte der Meiſter zurück. — Höchſt unzufrieden mit ihrem thörichten Beginnen, gab er ſogleich an Aſſrad und Jehuriel, zweyen ſeiner geliebteſten Genien, den Auftrag, das neue Planetenſyſtem zu bereiſen, und überall zugleich die nöthigen Verbeſſerungen anzubringen. Über zwey hundert Jahr währte ihre Wanderſchaft. Hier iſt ein Stück von ihrem aufgenommenen Protokoll, worin ſich manches befindet, das zunächſt unſre Erde betrifft. — —

Der neunzehnte Tag des Monates Niſan war zu unſrer Abreiſe beſtimmt. Da aber der Komet, den wir erwarteten, wider unſer Vermuthen ausblieb, ſo wurden wir dadurch einige Tage länger zurückgehalten. — Am ſieben-

ten des Monates Chezirun entdeckten wir ganz unten am nächtlichen Horizont einen matten Schein, der bald erloſch und bald wieder auf-flimmerte. Dieß dauerte ſo fort, bis wir nahe genug waren, um in dieſem glänzenden Punkte einen der neuen Planeten zu erkennen, die Panurg und Demogorgon ihr Daſeyn verdanken. — Er ſchien uns aber ſo über alle Maßen klein und unbedeutend, daß wir anſtanden, was beſſer gethan wäre, darauf zu übernachten, oder lieber weiter zu reiſen, ſo wie Wanderer, die von der Hauptſtadt kommen, eine kleine Dorfſchenke am Wege liegen laſſen. Nur der gemeſſenſte Befehl unſers großen Meiſters konnte uns zu dem erſtern bewegen. — Dem zu Folge ſtiegen wir mit Hülfe eines Nordſcheins auf dieſen

Ameiſenhaufen hinab. Wir warteten und warteten, daß der Tag anbrechen, und die Sonne aufgehen ſollte, aber vergebens. Doch ließen es die vielen Schneelichter, der Mond und die häufigen Nordſcheine, nie ganz dunkel werden. — Dieſe Gegend führt den Nahmen des nördlichen Polarzirkels, und ſteckt unter ewigem Eiſe. Denn du mußt wiſſen, großer Meiſter, daß dieſe kleine Erdkugel ſich auf eine ſo ungeſchickte Art um die Sonne bewegt, daß die Anwohner der beyden Pole ſie in ganzen ſechs Monden nicht zu Geſicht bekommen. Nur eine lange Nacht, und ein langer Tag theilt ihr Jahr in zwey Hälften. Die Sonne geht nur einmal auf und einmal unter, und iſt denn für ſie nicht das hohe, ſchöne Tagsgeſtirn, ſondern ein niedriger

blaßgelber Stern, der mehr leuchtet, als wärmt. Ein hübſcher Wohnort für weiße Bären, Seehunde und Wallfiſche. Mögen dieſe darin hauſen! Wir haben ſie dorthin verſetzt, und ſind gewiß, großer Meiſter, daß du dieſer Anordnung deinen Beyfall nicht verſagen wirſt. —

Weiter nach Süden hinein wurden wir von Geflügel aller Art, von Hühnern, Gänſen, Enten und Truthühnern auf Tritt und auf Schritt verfolgt. Hühnergeyer dagegen, Weihen und Habichte fanden wir nirgends. Als Raubvögel paßten ſie nicht in das friedliche Schöpfungsſyſtem von Panurg und Demogorgon. Schade nur, daß die neuen Weltverbeſſerer nicht zugleich die unermeßliche Vermehrbarkeit des Hausgefieders in die gehörigen Grenzen zurückwieſen,

denn da nach dem jetzigen Zuſtande alle Eyer bebrütet, und alle Küchelchen Hühner wurden: ſo war die halbe Oberfläche der Erde von Federvieh beynah überdeckt. — Ein Theil davon ſchien indeß dem Hungertode ſehr nahe zu ſeyn. Das Futter fehlte. Alle Getreidearten, die ihnen zum Unterhalte dienen ſollten, waren ausgegangen. Kein Geſäme konnte recht fortkommen. Noch eh' es in's Stroh ſchoß, kamen die jungen Hühner, und ſcharrten es heraus. Hamſter und Feldmäuſe, deren Gefräßigkeit nun kein mächtigerer Feind mehr im Wege ſtand, durchzogen zu ganzen Heerden das Land, und ließen den Andern wenig mehr, als eine Nacherndte von Spreu und von Hülſen zurück. —

Auch die Wälder, die wir durchreiſten, ge-

währten keinen erfreulichen Anblick. Sie waren nackt und kahl. — Panurg und Demogorgon hatten alle jene kleinen Inſektenjäger vertilgt, und dadurch dem Ungeziefer aller Art freyen Spielraum verſchafft. — Da ſtrich keine Schwalbe, da ſchlug keine Droſſel, da hackte kein Grünſpecht: ſtatt ihrer hörte man nur das heiſere Surren der Heuſchreckenſchwärme, und das einſame Schroten der Raupen in abgefreſſenen Baumgipfeln. —

Je tiefer ins Land, je mehr wuchs die Verwirrung. — Alle Wege lagen voll von todten Pferden, Kühen und Schafen. Denn ſtatt daß dieſe, wie ehedem, in dem Magen der Wölfe und Menſchen ein unſchädliches Grab fanden, blieben ſie jezt unbeerdigt. — Nicht einmal ie

kleinen geflügelten Todtengräber wurden wir gewahr, die von dir, großer Meister, weislich dazu beordert sind, sich um jedes gefallene Thier zu versammeln, und nicht eher davon abzulassen, bis sie jede Verwesung in Leben auflösen. — Fauligte Ausdünstungen schwammen in der Atmosphäre, und ein allgemeines Aussterben der Natur schien davon die unausbleibliche Folge zu seyn.

Ueberall, wo wir Seen antrafen, waren sie entweder grün beschilft, oder ganz ausgetrocknet, Kein räuberischer Hecht durchstürzte die Fluthen, da hingegen wimmelte alles von Karpfen und Stockfischen. Da nun ein einziger Karpfe oft zwanzig tausend, und ein Stockfisch gar eine Million Eyer legt, so war für den Unterhal

aller dieſer unzähligen Thiere ſo gut wie gar nicht geſorgt. Die meiſten Fiſche lagen daher entweder todt am Ufer, oder ſchnappten auf dem ſeichten Grunde nach Waſſer. Die Seichtigkeit aller kleinen Waſſerbehälter hatte wieder ihren Urſprung in dem Mangel der Berge, welche durch ihren abhängigen Stand gegen die Erde den Lauf der Flüſſe befördern; denn die wäſſerichten Dünſte der Atmoſphäre werden von den hohen Bergwipfeln feſtgehalten, und in die dazwiſchen liegenden Thäler niedergeſchlagen. — So bilden ſich denn jene ewig unverſiegbaren Waſſermagazine, zu welchen alle Völker der Erde kommen, um zu ſchöpfen. — Auch die hohen Gletſcher ſchütten nicht ſelten ihren ungeheuern Waſſervorrath in ſchiffbaren Strö-

men über die Ebne aus, und der kleine Flächengehalt eines Montblanc und St. Gotthard unten am Fuße kommt gegen ſeine übrige Höhe und Breite wenig, oder gar nicht in Anſchlag. — Außerdem giebt es eine große Menge von nützlichen Thieren und Pflanzen, welche ſonſt nirgends gedeihen; dieſe wachſen nun in der reinen Bergluft, und ſpielen in der Nachbarſchaft der Wolken. Alle dieſe Vortheile hatten Panurg und Demogorgon wohl zu wenig erwogen, da ſie dieſe großen Werkſtätten der Natur, in deren Innern ſie dem Menſchen das Gold und das Eiſen bereitet, für unnütze Auswüchſe erklärten, und von der Oberfläche der Erde hinweg wünſchten — Zum Glück ſchien es noch nicht zu ſpät dieſe Unbeſonnenheit wieder gut zu machen:

wenigſtens galt es einen Verſuch, dem wir uns auch ſogleich unterzogen. Die vielen unterirdiſchen Seen und Flüſſe brachten uns auf den Gedanken, ihr Bett mit den Lagen von Salpeter und Naphta, an die ſie oft hart hinſtreichen, etwas mehr aneinander zu rücken. Wir verſprachen uns davon den erwünſchten Erfolg: auch betrogen wir uns nicht in unſrer Erwartung. Es entſtand alsbald ein mächtiges Erdbeben, und ganze Bergketten hoben ſich aus der Tiefe über die Oberfläche hervor.

Am dreyßigſten des Monden Chezirum kehrte der Comet, auf dem wir reiſten, wieder von ſeinem Laufe um die Sonne zurück, und da wir an dieſem Tage nicht allein mit unſrer vulkaniſchen Schöpfung zu Stande gekommen

waren, sondern auch noch außerdem eine beträchtliche Anzahl Löwen, Bären, Tieger und andere Raubthiere hervorgebracht hatten, schifften wir uns sogleich ein, um nun auch die übrigen Planeten dieses kleinen Sonnensystems gehörig in Augenschein zu nehmen.

Jenny.

Personen:

Major v. Veltheim.

Gräfin Zamori, Wittwe.

Jenny, ihre Nichte.

Graf Hartcourt, Freund vom Hause.

Lieutenant von Seeberg.

Advokat Alberti.

Wachtel, Doktor und Stadtphysikus.

Ehrenfried, Haushofmeister des Major Veltheim.

Herren und Damen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Zimmer im Hauſe der Gräfin Zamori, die vor einem Putztiſche beſchäftigt iſt.)

Major v. Veltheim. (der hereintritt)

Guten Morgen, Schweſter!

Gräfin.

Guten Morgen, Bruder!

Major.

Eilf Uhr vorbey, und ich finde dich noch am Putztiſche?

Gräfin.

Wie du ſiehſt.

Major.

Was iſt denn das für eine Menge Zeugs, das da wieder um dich herum liegt?

Gräfin.

Es ſind die neueſten Pariſer Modeartikel.

Major.

Hm!

Gräfin.

Kennſt du Eternels?

Major.

Nein!

Gräfin.

So ſiehſt du hier welche!

Major. (indem er es aufhebt)

Das Spinngewebe? Nun, bey Gott! da merkt man doch gleich, daß ein Weib es war, was ihm diesen Namen gab!

Gräfin.

Wie das?

Major.

Weil bey euch eine Ewigkeit auch immer nicht länger währt, als drey Tage.

Gräfin.

Spötter!

Major.

Und das hier?

Gräfin.

Sind Ridicules im allerneusten Geschmacke.

Major.

Nun von denen iſt mir zur Gnüge bekannt! Aber ſage mir, warum ihr die Waare jetzt aus Frankreich kommen laßt, ich dächte doch, wir hätten davon im Lande vollauf.

Gräfin.

Wie ich ſehe, Bruder, biſt du heute bey gutem Humor!

Major. (mit Herzlichkeit)

Liebe, gute Schweſter, ſieh, wir leben nun acht und vierzig Jahre beyſammen. Du biſt brav, kreuzbrav, bis auf das Kapitel von den Ridicules. Weißt du was, anſtatt dir neue anzuhängen, mache dich lieber von den alten los! Bey Gott! es kann mir nicht gleichgültig ſeyn, daß ein übrigens gutes, deutſches Weib wegen

einiger Modethorheiten der Gegenstand des Spottes von Narren und Thoren wird!

Gräfin.

Das ist nun einmal deine alte Leyer!

Major.

Nenn' es, wie du willst, aber sieh, es bricht mir das Herz, wenn ich daran denke, wie mancher ehrliche Kerl, dem ein Heirathsantrag schon auf der Zunge schwebte, bloß da durch das Brimborium um euch von seinem guten Entschlusse abgehalten worden ist.

Gräfin. (lächelnd)

Du erzählst doch wohl nicht etwa gar deine eigne Geschichte?

Major.

Und wenn es so wäre? — Ja! — Warum

ſoll ich es läugnen? Auch weißt du es ſelbſt am beſten. Dieß Herz war für die Liebe gemacht! — Ich hätte — o ich mag nicht daran denken!

Gräfin.

Nun damit iſt es ja noch nicht zu ſpät! — Du biſt ein Mann von Ehre, du haſt Verdienſte, Verſtand! Mit dieſen Vorzügen kann es dir bey unſerm Geſchlechte nicht fehlen.

Major.

Meinſt du? — Nein, liebe Schweſter, das ſind Kapitel, aus denen ſich heut zu Tage kein Mädchen verliebt, und ich will dir auch ſagen: warum? Ein Mann von Verſtande würde ihnen die Lücken des eignen zu fühlbar machen; ein Mann von Ehre bey dem Verluſte der ihrigen nicht gleichgültig ſeyn — und, ernſthaft geſpro-

chen, wen glaubst du, daß ich heirathen sollte? — Eine Alte? — Um mein ganzes Leben damit zuzubringen, Liquor anodynus auf Zucker zu tröpfeln, und Nachts die Apotheker aus dem Schlafe zu klopfen.

Gräfin.

Nun, so nimm dir eine Junge!

Major.

Um wie eine zahme Wachtel ihr auf der Hand herum zu hüpfen, mich nach ihrem Fächer außer Othem zu laufen, wenn die Sonne auf, und mit ihrem Schawl zu warten, wenn sie unterginge: dazu bin ich zu alt, und gerad' heraus gesagt, auch ein wenig zu unbeholfen.

Gräfin.

Also?

ſoll ich es läugnen? Auch weißt du es ſelbſt am beſten. Dieß Herz war für die Liebe gemacht! — Ich hätte — o ich mag nicht daran denken!

Gräfin.

Nun damit iſt es ja noch nicht zu ſpät! — Du biſt ein Mann von Ehre, du haſt Verdienſte, Verſtand! Mit dieſen Vorzügen kann es dir bey unſerm Geſchlechte nicht fehlen.

Major.

Meinſt du? — Nein, liebe Schweſter, das ſind Kapitel, aus denen ſich heut zu Tage kein Mädchen verliebt, und ich will dir auch ſagen: warum? Ein Mann von Verſtande würde ihnen die Lücken des eignen zu fühlbar machen; ein Mann von Ehre bey dem Verluſte der ihrigen nicht gleichgültig ſeyn — und, ernſthaft geſpro-

chen, wen glaubst du, daß ich heirathen sollte? — Eine Alte? — Um mein ganzes Leben damit zuzubringen, Liquor anodynus auf Zucker zu tröpfeln, und Nachts die Apotheker aus dem Schlafe zu klopfen.

Gräfin.

Nun, so nimm dir eine Junge!

Major.

Um wie eine zahme Wachtel ihr auf der Hand herum zu hüpfen, mich nach ihrem Fächer außer Othem zu laufen, wenn die Sonne auf, und mit ihrem Schawl zu warten, wenn sie unterginge: dazu bin ich zu alt, und gerad' heraus gesagt, auch ein wenig zu unbeholfen.

Gräfin.

Also?

Major.

Ist es ein verspielter Handel, und es bleibt mir nichts übrig, als andre zu halten und zu warnen.

Gräfin.

Nun, das thust du treulich und redlich!

Major.

Nach Pflicht und Gewissen! Wenn es nur immer was hülfe. Bey dir z. B. sind alle meine Reden bisher vergeblich gewesen, und ungeachtet deiner acht und vierzig Jahre, bist du noch eben so leichtsinnig und eitel, wie ein junges Mädchen von sechszehn.

Gräfin.

Je nun, lieber Bruder, wenn das junge Mädchen von sechszehn es nicht verhindern

kann, daß man ſie, troß dieſem Vorzug, hinten an ſetzt: ſo —

Major.

Gut, daß du darauf kömmſt! Eben dieſe Geſchichte führt mich zu dir ins Haus. Ich will wiſſen, woran ich bin! — Noch heute ſoll ſich der Graf für eine von euch beyden entſcheiden. Eben hab' ich deßhalb ein Billet an ihn geſchrieben, und ſehe nun mit jedem Augenblicke einer Erklärung von ſeiner Seite entgegen.

Gräfin.

Glaubſt du denn in der That, Bruder, daß es derſelben bedarf? Sage mir, wie kann es dir nur einfallen, daß das kleine, alberne Schweizermädchen einem Manne, von Hart-

courts Geschmacke und Bildung, je gefährlich werden könnte?

Major.

Ey nun, man kann nicht wissen! Du nennst sie albern: aber, bey Gott! es ist oft mehr Verstand und gediegner Sinn in einem ihrer Worte, als in dem wochenlangen Geschwätz von fünf und zwanzig eurer Kaffeegesellschaften.

Gräfin.

Wer dich so sprechen hörte, sollte glauben, du wärst selbst in die Nichte verliebt!

Major.

Das bin ich auch! — Das gute, herrliche Kind! Wie dank' ich es meinem Bruder in der Schweiz, daß er nach seinem Tode mir dieses Kleinod hinterließ! Gute Jenny, du hast mich

wieder in die Welt der Einfalt und Unſchuld eingeführt, die mir unter dieſen Menſchen ſo fremde worden war. — In einem ſtillen Hirtenthale am Fuße des St. Gotthard, mitten unter den Umgebungen einer großen Natur aufgewachſen, hat ſich dein Herz rein erhalten von Trug und Verſtellung. —

Gräfin.

Aber woher weißt du denn, daß Graf Hartcourt ſie liebt?

Major.

Und wodurch biſt du denn, wenn ich fragen darf, ſeiner Neigung gewiß? — Denn daß er ein paar mal in Geſellſchaften hinter deiner Stuhllehne geſtanden, den dritten Mann zu einer Parthie Triſet abgegeben, dir Artigkeiten bey-

einer Spazierfahrt in die Ohren geflüstert hat: alles das könnte auch eben sowohl der alten Tante einer jungen und reizenden Nichte gelten, besonders, wenn man sah, daß der Eitelkeit mit dergleichen gedient war.

Gräfin.

Es ist nicht das, Bruder! Es giebt eine Art sich zu erklären, die deutlicher spricht, als alle Worte!

Major.

Da hast du recht, und eben darauf gründ' ich meinen Glauben. Noch hat er sich nicht erklärt, aber bemerkt muß er es haben, wie lieb er der guten Seele von Tage zu Tage geworden ist, und mit der Seligkeit eines so guten und

harmlosen Geschöpfes zu spielen, das thut kein Hartcourt!

Gräfin.

Aber gesteh' es nur, Bruder, daß es sehr unbesonnen von dir war, als das Mädchen vor sieben Monden in die Stadt kam, und der Graf sich freyerdings dazu erbot, ihr einige Stunden des Tages Unterricht zu ertheilen, daß du diesen Vorschlag annahmst. Freylich war das arme Ding in allem nur Möglichen zurück; aber dieß mußte dich doch nicht bewegen, sie einer so augenscheinlichen Gefahr auszusetzen.

Major.

Was für eine Gefahr?

Gräfin.

Oder glaubst du, daß es keine war, wenn

ſich Jenny mehrere Stunden des Tages mit einem ſo jungen und ſchönen Manne beyſammen befand?

Major.

Ich meine nicht! — Ich kannte ſein Herz, ihr Herz. Ich war der erſte, der ihre aufkeimende Neigung entdeckte. So hoffte ich Alles, und fürchtete Nichts. Nun iſt gekommen, was ich lange ſchon erwartete. Mag es doch! Ich ſage, in Gottes Namen! — Aber — hätt' ich mich in ihm geirrt, wär' es möglich, Schweſter, daß der Graf, von deinem Range und deinem Vermögen geblendet, die arme Jenny aufopferte! dann —

Ein Kammermädchen. (tritt herein)

Ein Bedienter vom Grafen von Harcourt

bringt dieſes Billet. Er hat Ewr. Gnaden zu Hauſe geſucht, und man hat ihn hierher gewieſen. — (ab)

Gräfin.

Ich ſterbe vor Neugierde.

Major. (lieſt)

„Edelmüthiger Mann!“

„Sie kamen durch ihre gütigen Geſinnungen meinen heißeſten Wünſchen zuvor. Nur meine Delicateſſe hat mich bis jetzt davon abgehalten, dem geliebten Gegenſtande meines Herzens einen Antrag zu thun. Sagen ſie ſelbſt, was konnt' ich, bey meinen eingeſchränkten Vermögensumſtänden anders von ihrer Seite erwarten, als eine abſchlägige Antwort?“ — — Pfuy, Herr Graf, weil ſie arm ſind, glaubten ſie,

ich würde ihnen das Mädchen verweigern? Das war schlecht! —

Gräfin.

Nicht doch, Bruder! Vielmehr befürchtete er eine abschlägige Antwort von meiner Seite, weil ich reich bin: dieß scheint mir der wahre Sinn dieser Worte, und kein andrer!

Major.

Wir wollen sehen! (liest) „Zudem stand mir auch dieß noch im Wege, daß eine zweyte Person aus ihrer achtungswürdigen Familie, ohne mein besonderes Zuthun, eine heftige Zuneigung auf mich geworfen hatte. Ich besorgte nicht ohne Grund dieser durch ein solches Geständniß mißfällig zu werden. Indeß da früher oder später dieß doch einmal erfolgen muß,

und wir überdem an Alter, Neigungen und Grundsätzen viel zu sehr verschieden sind" — Da haben wir's! Was sagst du nun, Schwester? das ist ja ein Korb in optima forma.

Gräfin.

(Die während der Vorlesung bald einen flüchtigen Blick in den Brief wirft, bald unruhig einige Schritte vor und zurückgeht, mit schneller Fassung.)

Wie du es nimmst! Ich finde darin bloß die Bestätigung dessen, was ich vorhin sagte, Hartcourt und Jenny sind an Bildung, Jahren, und Geschmack so sehr von einander verschieden —

Major.

An Jahren?

Gräfin.

Nun ja! der Graf iſt über dreyßig, und das Mädchen kaum ſechszehn.

Major. (ſchüttelt den Kopf)

Ich traue nicht, und traue nicht!

Gräfin.

Nur weiter, weiter!

Major. (lieſt)

„So bin ich feſt entſchloſſen dieſen Schritt zu thun. Noch heute will ich der, die ich liebe, mein Herz eröffnen, und findet meine Bitte, wie ich mir ſchmeichle, Gewährung, ſo erlauben ſie mir ſogleich noch den Wunſch hinzuzufügen, heut' Abend meine Verlobung feyern zu dürfen!" — Von Herzen gern! Du biſt es doch auch zufrieden, Schweſter?

Gräfin.

Ich habe nichts dawider!

Major.

So will ich gleich gehen, und einige Freunde auf den Abend zu mir bitten.

Gräfin.

Wie wär' es, Bruder! Ihr kämt zu mir? Ich habe ohnedieß eine kleine Gesellschaft.

Major.

Auch das!

Gräfin.

Aber, der Graf?

Major.

Dessen Einladung will ich selbst übernehm-

men! Er kömmt ohnedieß in mein Haus. Um zwölf Uhr hat er Stunde mit Jenny.

(will gehn)

Gräfin. (betroffen)

Höre doch, Bruder! — Mir fällt ein, es würde denn doch wohl schicklicher seyn, wenn — Du verstehst mich! — Weißt du was, sobald ich hier mit meiner Toilette zu Stande bin, komm' ich selbst auf einige Augenblicke hinüber.

Major.

Desto besser! da kannst du deinen Auftrag selbst, und mündlich ausrichten. Auf baldiges Wiedersehn also.

(ab. Die Gräfin begleitet ihn.)

Zweyter Auftritt.

(Haus des Major Veltheim. Jennys Zimmer. Sie sitzt mit dem alten Haushofmeister vor einem Schreibtische.)

Ehrenfried. (die Rechentafel in der Hand)

Und stammen solche Zeichen und Ziffern ursprünglich von denen Arabis —

Jenny.

Die Rechenkunst ist also recht alt?

Ehrenfr.

Das will ich glauben. Die Historie meldet uns, und die Geschichte bestätigt es, wie daß die von Attica schon mit Stieren gerechnet, ehbevor noch das Geldmünzen von denen Ethnicis erfunden worden.

Jenny.

Was ſagen ſie? Man hätte vor Zeiten mit Stieren gerechnet?

Ehrenfr.

Nicht anders, ſo wie auch mit Schafen, Ziegen, und dergleichen!

Jenny.

Und es gab gar kein Geld? —

Ehrenfr.

Mit nichten!

Jenny.

Ich wollte, das wäre noch ſo!

Ehrenfr.

Ey! Wie meinen ſie?

Jenny.

Daß man ſich im öffentlichen Verkehre

der Ziegen und Schafe, ſtatt des Geldes bediente.

Ehrenfr.

Würde doch beſchwerlich ſeyn!

Jenny.

Denken ſie, wenn es denn ſo eine Spielpartie bey der Gräfin Tante gäbe, und unſre ſchönen Herren und Damen alle ihren Einſatz bey den Hörnern herbeybrächten.

Ehrenfr.

Lieblich und ſchnurrig zugleich, aber nicht thunlich!

Jenny.

Und warum nicht?

Ehrenfr. (das Lachen verbeiſſend)

Ey, wo denken ſie hin, gnädiges Fräu-

lein? Da würde ja eine Farobank zu Aachen oder Pirmont pur nicht anders aussehen, als ein Querfurter Viehmarkt, und die hohen Badegäste ihre Noth haben, sich unter dem lieben Hornvieh von allen Seiten Platz zu verschaffen.

Jenny.

Das wäre lustig!

Ehrenfr.

Aber jetzt vergönnen sie mir, gnädiges Fräulein, auch eine Frage! Wie kommt es, daß dieselben, bey einem so herrlichen Ingenio und den seltensten Gemüthsgaben, dennoch so weit in der edlen Rechenkunst zurückgeblieben? —

Jenny.

Ich konnte die Zahlen nie gut behalten,

und wie ich ſehe, geht es den Mädchen in der Stadt eben ſo, denn keine weiß ja, wie alt ſie iſt.

Ehrenfr.

Und doch tragen die meiſten von ihnen ihren Taufſchein im Geſichte!

Jenny.

Überdem wollte es das Unglück ſo, daß ſich mein Vater die meiſte Zeit abweſend mit ſeinem Regimente zu Paris befand. Er konnte ſich alſo nur wenig um unſre Erziehung bekümmern, und der alte Haushofmeiſter, dem er die Sorge dafür übertrug, war ein verdrüßlicher, wunderlicher Kauz, der nichts im Kopfe hatte, als geheimnißreiche Chiffern und Zahlen. So erklärte er uns oft ziemlich weitläuftig, wie es zuginge,

daß wir gerade fünf Finger an jeder Hand, fünf Bücher Moſes, und fünf Directoren zu Paris hätten. Ich ſchlief allemal richtig über dieſe Erklärungen ein, und das Ende davon war, daß wir uns die Blumen, die Quellen, die Vögel um uns herum angelegner ſeyn ließen, als das Lernen.

Ehrenfr.

Was mich nur freut, iſt, daß es noch nicht zu ſpät, ſolche Verſäumniß nachzuhohlen.

Jenny.

Sagen ſie mir, lieber Herr Ehrenfried, wäre der Schade denn wirklich ſo groß geweſen?

Ehrenfr.

Gewiß! Denn in den Zahlen und Ziffern, daß ich es kurz faſſe, iſt die ganze Geſchichte der

Cultur, ſowohl bey einzelnen Menſchen, als bey ganzen Völkerſchaften enthalten. Es gibt Völker, welche nur bis fünf zählen, und das iſt allemal ein böſes Zeichen!

Jenny.

(lächelnd) Nun, ſo ſchlimm iſt es denn doch nicht völlig mit mir, ich zähle wenigſtens bis zehn! Wenn ſie nicht glauben wollen, da ſehen ſie ſelbſt! (zeigt ihm die Tafel)

Ehrenfried.

(der ſie ihr aus der Hand nimmt) Erlauben ſie!

Jenny.

Als ſie vorhin nicht gleich kamen, hatte ich etwas Langeweile. Zum Zeitvertreib ſetzt' ich mich hin, und nahm meine Rechentafel in die Hand. Mir fielen die Nahmen vieler guten

Menſchen ein, von denen ich weiß, daß ſie meine Freunde ſind. Ich ſchrieb ſie auf. — Sie ſtehen auch mit darunter.

Ehrenfried.

In der That! —

Jenny.

Nachher hab' ich ſie überzählt, und es kamen gerade zehn heraus.

Ehrenfried.

(bedeutend) Einen Nahmen vermiß' ich nur.

Jenny.

(haſtig) Welchen denn?

Ehrenfried.

Graf Hartcourt! Nicht wahr, gnädiges Fräulein, ich denke, der gehört denn doch auch ſo zu Ihren Freunden?

Jenny.

(mit ſichtbarer Unruhe) O ja! — Sehen ſie, lieber Herr Ehrenfried, ich will es ihnen nur geſtehen, der Onkel neckt mich immer damit, daß ich ſo oft von ihm ſpreche; darum hab' ich ihn wieder ausgelöſcht.

Ehrenfried.

War alſo doch ſchon hingeſchrieben?

Jenny.

Freylich! Er ſtand oben an.

Ehrenfried.

Das laß ich gelten! Doch da kömmt er eben ſelbſt! Nicht wahr, gnädiges Fräulein; nun kann er ihn mit eignen Händen hinſchreiben? (ab)

Jenny und Graf Hartcourt.

Thun ſie das, lieber Graf!

Graf Hartcourt.

Was? gute Jenny!

Jenny.

(reicht ihm die Tafel) Da!

Graf Hartcourt.

Ein Namenverzeichniß von ihren Freunden und Freundinnen? Aber mein Nahme, wie ich sehe, fehlt.

Jenny.

(freundlich) Haben sie denn nicht gehört? den sollen sie selbst hinzuschreiben!

Graf Hartcourt.

(schreibt) Herzlich gern!

Jenny.

(die nachsieht) Aber nun müssen sie auch

die Zahl unten am Rande abändern, ich bin ja nun um einen Freund reicher!

Graf Hartcourt.

(nimmt den Bleyſtift) So!

Jenny.

Was haben ſie da gemacht? — Sie haben ja die Null vor die Zehn geſetzt, das bedeutet ja nichts, wie der alte Ehrenfried ſagt? alſo wollen ſie mein Freund nicht ſeyn?

Graf Hartcourt.

Nicht ſo, liebe Jenny, ſie verſtehen mich unrecht! Ich wollte bloß anzeigen, daß ſie, durch dieſen Zuwachs eines neuen Freundes, weder reicher noch ärmer geworden ſind, als vorhin.

Jenny.

Wissen sie, daß mich das betrübt, und daß ich ihnen gram bin, recht gram? (Eine Weile nachsinnend, und dann plötzlich in der frolichsten Laune) Nein, nein! So nicht! Ich weiß es wohl besser, viel besser! — So! — Da hab' ich die Null hinter die Zehn gesetzt, und da ist es ganz anders, und bedeutet Hundert, und daß die arme Jenny, nun sie ihr Freund geworden sind, hundert mal reicher ist, als vorhin!

Graf Hartcourt.

Sie sind sehr gütig!

Jenny.

Es scheint mir recht lange, daß ich sie nicht gesehen habe, lieber Graf: wie lange ist es wohl schon.

Graf Hartcourt.

Zwey Tage!

Jenny.

Erſt? — Ich weiß nicht, mir iſt es viel, viel länger vorgekommen! — So geht es immer, wenn ich ſie nicht ſehe, und darum iſt es recht gut, daß ſie wieder da ſind!

Graf Hartcourt.

Wie ſteht es mit unſrer Zeichnung?

Jenny.

Ich denke, nicht zum Beſten, ich bin wenig dazu gekommen.

Graf Hartcourt.

So laſſen ſie es uns in dieſer Stunde nachholen!

Jenny.

(hohlt das Zeichenbuch)

Graf Hartcourt.

(der neben ihr stehen bleibt) Gewöhnen sie sich daran, diese Umrisse etwas fester zu ziehen!

Jenny.

Meine Hand zittert mir so! —

Graf Hartcourt.

Wollen sie erlauben, daß ich sie ihnen ein wenig führe?

Jenny.

Recht gern!

Graf Hartcourt.

(setzt sich zu ihr) Den Crayon etwas höher! (rückt ihn)

Jenny.

Ich weiß nicht, was es iſt; aber nun meine Hand die ihrige berührt, zittert ſie mir noch weit mehr.

Graf Hartcourt.

Vielleicht, daß ich ſie gedrückt habe, liebe Jenny?

Jenny.

Ach nein! Das iſt es nicht! — Mir iſt es nur ſo warm dabey! Fühlen ſie nur einmal, wie mir das Geſicht brennt!

Graf Hartcourt.

Das kömmt daher, weil ſie ſich zu tief gebückt!

Jenny.

Gebückt? — Ich hab' ihnen ja die ganze Zeit über in's Geſicht geſehen.

Graf Hartcourt.

Dieſe Linie iſt etwas ſchief!

Jenny.

Ueberhaupt, lieber Graf, will es mit dem Zeichnen gar nicht recht fort, wenn ſie da ſind! Mir wird immer ganz wunderlich zu Muthe!

Graf Hartcourt.

Die da iſt ſchon beſſer!

Jenny.

Wenn ſie nicht da ſind, iſt es ganz anders!

Graf Hartcourt.

Wir ſprechen zu viel!

Jenny.

Zeichnen mag eine ganz hübſche Kunſt ſeyn!

Graf Hartcourt.

Gewiß!

Jenny.

Wenn ich es kann, lieber Hartcourt, da will ich Sie zeichnen! —

Graf Hartcourt.

Liebe Jenny!

Jenny.

Das hör' ich recht gern! Sehen sie, sind sie denn einmal nicht da, so kann ich mich doch in der Abwesenheit mit ihrem Bilde unterhalten.

Graf Hartcourt.

Ich weiß nicht, mir wird auch heute kein Strich recht!

Jenny.

Legen wir lieber die Zeichnung beyseite!

(Indem ſie das Buch zuſchlägt, fällt ein Blatt heraus. Sie lieſt die Unterſchrift) Love!

Graf Hartcourt.

And Friendſhip.

Jenny.

Was heißt das?

Graf Hartcourt.

Es iſt Engliſch, und bedeutet „Freundſchaft und Liebe.“

Jenny.

Mir gefällt das Blatt!

Graf Hartcourt.

Und doch haben ſie wohl noch nie geliebt?

Jenny.

Geliebt? — Ich will mich beſinnen!

Graf Hartcourt.

Gute Jenny, wenn ſie ſich erſt beſinnen, da haben ſie auch ſchon geantwortet.

Jenny.

Sagen Sie, woran erkennt man, wenn man Jemand liebt?

Graf Hartcourt.

Ja, mein Fräulein, das läßt ſich ſehr ſchwer auf Worte bringen. Zuerſt —

Jenny.

Nun zuerſt?

Graf Hartcourt.

Man thut Alles, um dem geliebten Gegenſtande zu gefallen. Z. B. Man wird aufmerkſamer auf ſeine Perſon, man verwendet mehr Sorgfalt auf ſeinen Anzug —

Jenny.

Nun da muß die Gräfin Tante entſetzlich verliebt ſeyn, denn die kömmt den ganzen Tag nicht vom Spiegel.

Graf Hartcourt.

Ferner verſpürt man in ſich eine gewiſſe Unruhe.

Jenny.

Unruhe?

Graf Hartcourt.

Ja! — Man wird bald roth und bald blaß.

Jenny.

Nein! Da iſt ſie doch nicht verliebt, denn wenn ſie einmal mit ihrem Geſichte fertig iſt, ſo bleibt es den ganzen Tag, wie es war.

Graf Hartcourt.

Zuweilen ſpürt man Herzklopfen.

Jenny.

Herzklopfen? Hören ſie, lieber Graf, ich glaube wahrhaftig, ich liebe, denn mein Herz klopft mir in einem weg.

Graf Hartcourt.

Armes Kind!

Jenny.

Aber ich glaube gar, ihr Herz klopft ihnen auch?

Graf Hartcourt.

Mir?

Jenny.

Sie wollen es nicht Wort haben, aber ſie

werden roth dazu, und das ist ein untrügliches Kennzeichen, das haben sie vorhin selber gesagt.

Graf Hartcourt.

(küßt sie) Liebe, gute, theuerste Jenny!

Jenny.

Nun klopft es noch dreymal ärger!

Graf Hartcourt.

Du liebst mich?

Jenny.

Recht sehr!

Graf Hartcourt.

Wie glücklich machst du mich durch dieses Geständniß! dein Onkel willigt in unsre Verbindung. — Er hat selber deßhalb heute ein Billet an mich geschrieben.

Jenny.

Iſt es möglich?

Graf Hartcourt.

Ja ja! Und noch heut Abend feyern wir unſre Verlobung.

Jenny.

Das iſt ſchön! Aber was wird die Tante dazu ſagen? Weißt du wohl, daß ſie ſich nur noch geſtern gegen den Onkel gerühmt hat, du würdeſt ſie und keine andre heirathen?

Graf Hartcourt.

Schon längſt hätt' ich ſie aus dieſem Irrthume geriſſen: aber, ohne eine offenbare Erklärung von ihrer Seite, wäre dieß unſchicklich geweſen! — Zudem — Sie iſt deine Tante! Als ſolche mußt' ich ſie ſchonen, obgleich mir

dieſe Schonung zuweilen ſchwer angekommen. — Einmal war ich wirklich nahe daran, ihr ein kleines Gedicht in die Hände zu ſpielen, das —

Jenny.

(lachend) Ein Gedicht?

Graf Hartcourt.

Ja ja! Lache nur, liebe Jenny! Der Unmuth, daß eine Frau von übrigens ſchätzbaren Eigenſchaften, noch bey ihrem Alter in die Eitelkeit verfallen konnte, zu glauben, ein junger Mann, deſſen Mutter ſie ſeyn könnte, werde ſich in ſie verlieben, hat mich zum erſtenmal in meinem Leben zum Dichter gemacht.

Jenny.

O geſchwinde! Wo iſt dieß Gedicht? Ich muß es hören!

Graf Hartcourt.

Ich will zusehen! Wo ich nicht irre, trag' ich es noch in meiner Brieftasche mit mir herum. Richtig! — Da ist es! (liest)

An die Gräfin Z.

Ich liebe lange schon — die holde Jenny nur,
Ihr freundliches Gesicht — voll Wahrheit und Natur,

Jenny.

Hast du mich zum Besten? Da steht ja kein Wort von der Tante. —

Graf Hartcourt.

Nur Geduld, es kömmt noch, und zwar so arg, daß ich befürchten müßte ihre Gunst zu verlieren, wenn sie je diese Verse zu Gesicht

kriegte; denn du kennſt ihre Reizbarkeit, wenn es auf den Punkt des Alters kömmt.

Jenny.

Haſt du ihr denn ihr Alter darin vorgeworfen? das iſt nicht hübſch! —

Graf Hartcourt.

Nicht eben unmittelbar, und geradezu, aber —

Jenny.

Nun ſo lies nur weiter!

Graf Hartcourt.

Ich liebe lange ſchon — die holde Jenny nur,
Ihr freundliches Geſicht — voll Wahrheit und Natur,
Und ihrer Stimme Ton — Sie, Gräfin, könnt' ich lieben,

Bezweifeln ſie es nicht — doch nur mit Kindestrieben —

Hier lieg ich auf dem Knie —

Still! ich höre Jemand auf der Treppe. —

Jenny.

Um's Himmels Willen, es iſt die Tante! Ich hör' es an der Stimme! Geſchwinde gib mir das Gedicht! Ich will es einſtecken. (Sie will es ihm aus der Hand reißen. Das Gedicht zerreißt in zwey Hälften. Das eine Stück behält der Graf in der Hand, das zweyte fällt auf die Erde. Darüber tritt die Tante herein. Nach ihr der Onkel.)

Gräfin.

Ich bitte, bleiben ſie ſitzen!

Major.

(der das zerriſſene Blatt auf der Erde er-

blickt) Nun, laßt ihr eure Zeichnungen ſo auf der Erde herum liegen?

Graf Harkcourt.

(der es ihm aus der Hand nehmen will) Es iſt nichts von Bedeutung!

Major.

Erlauben ſie! — Was Teufel! Von was für einer Gräfin iſt denn da die Rede? doch nicht von meiner Schweſter? (gibt es ihr) Da lies einmal! „An die Gräfin Z.“ Richtig! du biſt es, du biſt es!

Graf Harkcourt.

Das iſt eine ſchöne Geſchichte!

Jenny.

O weh, da bleib' ich nicht hier! Am Ende müßten wir es alle entgelten! (ab)

Gräfin.

(die unterdeß an eine Seitencouliſſe zurückgetreten, und mit Leſen beſchäftigt iſt) Charmant! Da entdeck' ich ja ein ganz neues Talent in ihnen, lieber Graf.

Graf Hartcourt.

(in äußerſter Verlegenheit) Dieſer Spott, meine Gnädige —

Gräfin.

Nicht doch! So iſt es nicht gemeint! Ich muß ihnen ſogar ſagen, lieber Hartcourt, daß ich recht ſehr wünſche dieß intereſſante Bruchſtück von der nehmlichen Hand ergänzt zu ſehen, verſtehen ſie mich? recht ſehr!

Graf Hartcourt.

(ſeitwärts) Bin ich bey Sinnen?

Gräfin.

Sie wissen ja, ein wenig Eitelkeit und Neugierde sieht man unserm Geschlechte schon nach. — Doch — was ich sagen wollte, und warum ich eigentlich hierher gekommen, wenn sie auf diesen Abend nicht engagirt sind, so bitt' ich mir die Ehre aus, sie in meinem Hause zu sehen! aber daß sie mir ja nicht die zweyte Hälfte des Gedichtes mitzubringen vergessen! hören sie? Unter keiner andern Bedingung werden sie vorgelassen.

Graf Hartcourt.

In der That, gnädige Frau, es thut mir sehr leid, daß diese Art von Erklärung —

Gräfin.

O ich finde sie eben so originell als geistreich:

Graf Hartcourt.

Wenn ſie wüßten, wie lange —

Gräfin.

Ich weiß es, lieber Graf, ich weiß es!

Graf Hartcourt.

Ein unbeſonnener Augenblick —

Gräfin.

Warum eben unbeſonnen?

Graf Hartcourt.

Die Verſchiedenheit der Jahre —

Gräfin.

Als ob die Liebe ſie zählte!

Graf Hartcourt.

Der Brief an den Herrn Major —

Gräfin.

Ich hab' ihn geleſen!

Graf Hartcourt.

Und —

Gräfin.

Seyn ſie verſichert, daß ich ihre Delicateſſe zu ehren weiß.

Major.

Aber ſagen ſie mir, Graf, um Gotteswillen, ſpielen ſie mit meiner Schweſter Comödie?

Graf Hartcourt.

Herr Major, ihre Gegenwart — Sie ſehen, meine Verwirrung und meine Beſchämung nehmen mit jedem Augenblicke zu. — Es wird daher am beſten ſeyn, wenn ich gehe, und eine gelegnere Zeit zu einer mündlichen Erklärung abwarte! — (ab)

Major.

Nun das muß wahr ſeyn, das nenn' ich mir einen reſpektuöſen Liebhaber!

Gräfin.

Aber bemerkteſt du denn nicht, Bruder, daß er einige Augenblicke mit mir allein zu ſeyn wünſchte, und das ſich das, was er von gelegener Zeit, von deiner Gegenwart, und von einer mündlichen Erklärung ſagte, darauf bezog? Ich dachte immer, du würdeſt gehen!

Major.

Höre, Schweſter, ſey ſo gut und mach' mich erſt einmal aus dem ganzen Handel klug!

Gräfin.

Lies!

Major.

(nimmt das Papier)

Ich liebe lange schon —
Ihr freundliches Gesicht —
Und ihrer Stimme Ton —
Bezweifeln Sie es nicht —
Hier lieg' ich auf dem Knie —
O Gräfin, schenken sie —

Nun was sollst du ihm denn schenken? denn das Gedicht kann doch da nicht aus seyn, das klappte gar zu schnell ab!

Gräfin.

Vermuthlich meine Liebe! doch weiß ich es nicht gewiß, denn die zweyte Hälfte fehlt, und darum bat ich ihn eben, sie heut Abend mitzubringen.

Major.

Hier lieg' ich auf dem Knie —
O Gräfin ſchenken ſie —

Guter Gott! wär' es möglich? Jenny, arme Jenny! doch nein, nein! das Mädchen war ja vorhin ſo ruhig, ſo gutes Muth's, und das iſt man bey einer ſolchen Nachricht nicht! Ich fürchte, Schweſter, ich fürchte, deine Eitelkeit ſpielt dir da einen neuen Streich.

Gräfin.

Dieſe Deutung befremdet mich nicht! ſie iſt ganz in deiner Manier.

Major.

Aber zum Teufel auch, ſage mir, welcher geſcheite Kerl lieſt einem Frauenzimmer Verſe vor, die er zum Lobe eines andern gemacht hat?

Gräfin.

Woher weißt du denn gewiß, daß er ſie nicht vorhin mit andern Papieren aus der Taſche gezogen, oder daß Jenny ſie nicht aus Ärger zerriſſen hat? oder —

Major.

Oder, oder! Bin ich nicht ein Narr, daß ich mich da erſt lange darüber mit dir den Kopf zerbreche, da es doch Jenny allein iſt, die mir die beſte Auskunft geben kann! Gehen wir zu ihr! —

Gräfin.

Du wirſt verzeihen! — Ich habe noch nothwendig zu Hauſe einige Vorkehrungen auf heut Abend zu treffen! (beyde ab)

(Ende des erſten Akts.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Strasse. — Jenny mit ihrem Onkel im Hingehen zu ihrer Tante begriffen.)

Major.

Hier also meinte der Graf, daß wir ein wenig auf- und niedergehen sollten, bis er selbst käme?

Jenny.

Ja! und er kann unmöglich lange mehr ausbleiben!

Major.

Ich muß ihn durchaus sprechen, ehe wir

zusammen zur Tante hingehn! das Ding vorhin mit dem Gedichte wurmt mir noch immer im Kopfe, und obgleich mich deine Erklärung einigermaßen beruhiget hat: so hört' ich doch am liebsten seine eigne.

(Personen, die auf- und abgehn. Stumme Höflichkeitsbezeigungen von beyden Seiten.)

Jenny.

Was sie doch so glücklich sind, liebster Onkel! Jedermann, der ihnen begegnet, zieht den Hut vor ihnen, nennt sich ihren ergebensten Freund, und bietet ihnen seine Dienste an.

Major.

(lachend) Stadtfreunde, mein liebes Kind, und Stadtdienste!

Jenny.

Iſt denn das ein Unterſchied?

Major.

Gib Acht! Da kömmt wieder ſo ein Pflaſtertreter! Das iſt der Doctor und Stadtphyſicus dahier; der erdrückt auch alle Welt mit ſeinen Umarmungen: aber könnt' er nur, wie er wollte, er ſecirt' uns alle wie Frösche, oder brächt' uns, wie Mäuſe, unter den Recipienten ſeiner Luftpumpe. Sein ganzes Leben iſt ein großes Experiment, und ſeine phyſikaliſchen Kabinette ſind unſre Beinhäuſer!

Der Doctor. Die Vorigen.

Der Doctor.

(indem er den Major umarmt) Ah! Sieh da, mein würdiger, alter Freund! Wie befinden

ſich der Herr Major? Immer noch ſo geſund, ſo wohlauf? das freut mich! das freut mich!

Major.

Doctor, Doctor, nehmen ſie ſich in Acht!

Doctor.

Wovor?

Major.

Daß es die Facultät nicht erfährt, daß ſie ſich über die Geſundheit eines Menſchen freuen! —

Doctor.

Pfuy, Herr Major! Wofür halten ſie mich?

Major.

Für einen practiſirenden Arzt.

Doctor.

(mit angenommenem Feuer) Und iſt denn

ein ſolcher ohne Gefühl? — Bey Gott! ich treibe meine Kunſt nicht aus Eigennutz, und wär' es nicht die feſteſte, heiligſte Ueberzeugung, in dieſem Stande mehr als in irgend einem andern der leidenden Menſchheit nützlich zu ſeyn: noch heute hing' ich meinen Doctorhut an den Nagel.

Major.

Das heiß ich wie ein ehrlicher Mann geſprochen! Nun, um ſo weniger darf ich befürchten eine Fehlbitte zu thun. — Eben wollt' ich zu ihnen! — Ein Unglücksfall, der —

Doctor.

Ein Unglücksfall? Wo? Mein Gott, ſie erſchrecken mich! um's Himmels willen, was iſt vorgefallen? Sollte dero Familie, ſollte viel-

leicht der gnädigen Gräfin selbst irgend etwas zugestoßen seyn? Reden sie! sprechen sie! Ich bin bereit, ihnen auf dem Fuße zu folgen.

Major.

Meine Schwester ist ganz wohl!

Doctor.

Dem Himmel sey Dank! aber was ist es denn sonst?

Major.

Sehen sie, da ist die Frau des Invaliden Schnorr vor dem Steinthor, sie bedarf schleunig ihrer Hülfe! Sie ist fünf Kinder Mutter! Eilen sie, mein Herr, und erhalten sie diesen ihre Stütze!

Doctor.

(mit ſeiner Halskrauſe beſchäftigt) Die Frau des Invaliden —

Major.

Ja!

Doctor.

Schnorr — ſagen ſie?

Major.

Ja!

Doctor.

Drauſſen vor dem Steinthor?

Major.

Fragen ſie nicht ſo viel! Am geringſten Verzug hängt vielleicht ihr Leben! Gehen ſie! Eilen ſie!

Doctor.

Ich will es mir ſogleich in meiner Briefta-ſche notiren. Jetzt hab' ich erſt nothwendig eine Stund' im Clinico zu leſen. Meine Herren Au-ditoren werden auf mich warten, denn ein Viertel iſt ſchon durch! Nachher will ich einen von ihnen zu dem — Schnorr hinausſchicken, um mir über den status morbi des Weibes Be-richt abzuſtatten.

Major.

Wär' es aber nicht beſſer, mein Herr Doctor, wenn ſie ſelber —

Doctor.

Sie haben Recht! Die Recepte will ich ſelber verſchreiben, und die Cur ſoll mein Fiſcal übernehmen. (ab)

Major.

O du menſchenfreundlichſter Doctor! Da geht er hin, lädt die Piſtolen, und ſchickt denn irgend einen armen Sünder vor's Steinthor, der in ſeinem Nahmen ſie loßdrückt. —

Lieutenant von Seeberg.

(in Hofuniform, ſeidnen Strümpfen u. ſ. w. Nachdem er eine Zeit über an der Ecke geſtanden, und nach Jenny lorgnirt hat, tritt er plötzlich hervor.) Ey, ey, ſo lebhaft, Herr Major?

Major.

Ihr Diener, Lieutenant!

Lieutenant Seeberg.

Einen kleinen Verdruß gehabt? darf ich fragen, was? — —

Doctor.

Ich will es mir ſogleich in meiner Briefta-ſche notiren. Jetzt hab' ich erſt nothwendig eine Stund' im Clinico zu leſen. Meine Herren Au-ditoren werden auf mich warten, denn ein Viertel iſt ſchon durch! Nachher will ich einen von ihnen zu dem — Schnorr hinausſchicken, um mir über den status morbi des Weibes Be-richt abzuſtatten.

Major.

Wär' es aber nicht beſſer, mein Herr Doctor, wenn ſie ſelber —

Doctor.

Sie haben Recht! Die Recepte will ich ſelber verſchreiben, und die Cur ſoll mein Fiſcal übernehmen. (ab)

Major.

O du menſchenfreundlichſter Doctor! Da geht er hin, lädt die Piſtolen, und ſchickt denn irgend einen armen Sünder vor's Steinthor, der in ſeinem Nahmen ſie loßdrückt. —

Lieutenant von Seeberg.

(in Hofuniform, ſeidnen Strümpfen u. ſ. w. Nachdem er eine Zeit über an der Ecke geſtanden, und nach Jenny lorgnirt hat, tritt er plötzlich hervor.) Ey, ey, ſo lebhaft, Herr Major?

Major.

Ihr Diener, Lieutenant!

Lieutenant Seeberg.

Einen kleinen Verdruß gehabt? darf ich fragen, was? — —

Major.

Nichts, auf der Welt nichts!

Lieutenant Seeberg.

O ich will nicht zudringlich seyn, obgleich meine vieljährige Freundschaft schon etwas mehr Offenherzigkeit von ihrer Seite verdiente!

Major.

Seeberg!

Lieutenant Seeberg.

Herr Major!

Major.

Sind sie mein Freund?

Lieutenant Seeberg.

In Leben und Tod!

Major.

Und haben gehört, was ich vorhin sprach?

Lieutenant Seeberg.

Ja! ſo etwas — von Piſtolen.

Major.

Nun dann — ſo wiſſen ſie alles! Ich bin gefordert!

Lieutenant Seeberg.

Sie erſchrecken mich!

Major.

Und brauche einen Secondanten!

Lieutenant Seeberg.

(läßt vor Schreck ſeine Lorgnette fallen.)

Major.

(ſchlägt ihm auf die Schulter) Seyn ſie's!

Lieutenant Seeberg.

Ich?

Major.

Ja! Eigentlich zwar hatte Obriſt Mack es mir bereits verſprochen.

Lieutenant Seeberg.

Und hält nicht Wort? Fi donc! das iſt ſchlecht, mein Herr Obriſt! —

Major.

Braver, junger Mann, ihr Eifer gefällt mir! Ich habe mich nicht in ihnen geirrt —

Lieutenant Seeberg.

Sehr verbunden! aber —

Major.

Eben, als ſie kamen, erhielt ich das Billet, worin er ſeine Zuſage zurücknimmt: darum war ich ſo aufgebracht!

Lieutenant Seeberg.

Was ſchützt er denn vor, warum er nicht kommen kann?

Major.

Hm! Eine Unpäßlichkeit! Aber die wahre Urſache weiß ich beſſer!

Lieutenant Seeberg.

So?

Major.

Kennen ſie Sckuly?

Lieutenant Seeberg.

Den alten Capitain Haudegen, der auseinanderfiele, wenn ihn ſeine Heftpflaſter nicht zuſammenhielten?

Major.

Es iſt der Secondant meines Gegners.

Nun wissen sie, Lieutenant, wo der dabey ist, geht es selten darohne ab, daß die Secondanten nicht auch einen Gang miteinander machen. — Vermuthlich haben der Herr Obrist Wind davon bekommen, und bleiben darum weg.

Lieutenant Seeberg.

Wo ist das Duell?

Major.

Vor dem Jacobsthor, bey der neuen Redoute, Numro zehn.

Lieutenant Seeberg.

Wann? —

Major.

Schlag fünf Uhr! Ein Viertel ist schon vorbey! — Ich gehe nur erst noch, und bringe hier

meine Nichte erſt nach Hauſe: dann machen wir uns ſogleich auf den Weg!

Lieutenant Seeberg.

Teufel! Wann, ſagen ſie, iſt das Duell?

Major.

Schlag fünf Uhr!

Lieutenant Seeberg.

Ich möchte raſend werden! So eine ſchöne Gelegenheit, einem Freunde zu dienen!

Major.

Nun?

Lieutenant Seeberg.

Und die ich nun ungenutzt vorbey laſſen muß!

Major.

Wie denn das?

Lieutenant Seeberg.

Aber das kömmt dabey heraus, wenn man ſeinen Freunden ein Geheimniß unterſchlägt! Hätt' ich es nur eine Stunde, nur noch fünf Minuten früher gewußt! So hab' ich mich unglücklicher-Weiſe, zwiſchen fünf und ſechs, im Caſſino mit Sr. Durchlaucht auf eine Parthie Billiard engagirt, und da werden ſie ſelbſt einſehen, mein beſter Herr Major —

Major.

Daß die Ehre eines Freundes einer Parthie Billiard mit Sr. Durchlaucht nachſtehen muß? — Ey freylich!

Lieutenant Seeberg.

Aber wiſſen ſie was? Mein Weg führt mich

ohnedieß bey dem Herrn Obriſt vorbey. Ich will zu ihm!

Major.

Geben ſie ſich keine Mühe!

Lieutenant Seeberg.

Was Mühe! Ich will ihm vorſtellen, was das heißt, einem Mann von Ehre, wie ſie, mein Herr Major, ſein gegebnes Wort zu brechen, ihn ſo ſchändlich im Stiche zu laſſen!

Major.

(lachend) Thun ſie das!

Lieutenant Seeberg.

Und beſteht er auf ſeiner Weigerung; ſo fordre ich Satisfaction von ihm, Satisfaction im Nahmen des Freundes und in dem meinigen! Mit ſeinem Blute ſoll er mir — Verzeihen

ſie, mein beſter Herr Major, ich habe eher keine Ruhe, als bis —

Major.

Sie ihre Gebeine in Sicherheit gebracht?

Lieutenant Seeberg.

Bewahre! ich wollte ſagen, bis ich mich dieſer Freundſchaftspflicht gegen ſie entledigt habe. (ab)

Die Vorigen. Advocat Alberti.

(Der während der ganzen vorhergehenden Scene in ſeinem Fenſter gelegen, und gehorcht hat, öffnet nun die Hausthür, und geht auf den Major zu.) Aber, mein werthgeſchätzteſter Herr Major, warum wollen ſie nicht lieber, anſtatt ihr eigner Richter zu ſeyn, und dero koſtbares Leben in Gefahr zu ſetzen, mit ihrem Gegner den Weg Rechtens einſchlagen?

Major.

Was Teufel, Herr, ich glaube gar, ſie haben gehorcht?

Advocat Alberti.

Bitt' um Verzeihung, mein Fenſter geht nach der Straße, und wenn unten ſtark geſprochen wird, kann ich oben jede Sylbe verſtehen.

Major.

So mag's gelten! Aber kurz, was führt ſie hierher?

Advocat Alberti.

Als ein alter, treuer Freund von dero Hauſe —

Major.

Ohne Einleitung!

ſie, mein beſter Herr Major, ich habe eher keine Ruhe, als bis —

Major.

Sie ihre Gebeine in Sicherheit gebracht?

Lieutenant Seeberg.

Bewahre! ich wollte ſagen, bis ich mich dieſer Freundſchaftspflicht gegen ſie entledigt habe. (ab)

Die Vorigen. Advocat Alberti.

(Der während der ganzen vorhergehenden Scene in ſeinem Fenſter gelegen, und gehorcht hat, öffnet nun die Hausthür, und geht auf den Major zu.) Aber, mein werthgeſchätzteſter Herr Major, warum wollen ſie nicht lieber, anſtatt ihr eigner Richter zu ſeyn, und dero koſtbares Leben in Gefahr zu ſetzen, mit ihrem Gegner den Weg Rechtens einſchlagen?

Major.

Was Teufel, Herr, ich glaube gar, ſie haben gehorcht?

Advocat Alberti.

Bitt' um Verzeihung, mein Fenſter geht nach der Straße, und wenn unten ſtark geſprochen wird, kann ich oben jede Sylbe verſtehen.

Major.

So mag's gelten! Aber kurz, was führt ſie hierher?

Advocat Alberti.

Als ein alter, treuer Freund von dero Hauſe —

Major.

Ohne Einleitung!

Advocat Alberti.

Und der denſelben in manchen langwieri-
gen Prozeſſen zur Seite geſtanden —

Major.

Das weiß Gott!

Advocat Alberti.

Geb' ich zu bedenken, ob es nicht beſſer
gethan ſey, ihren Gegner Injuriarum zu belangen?

Major.

Das wär' ein Gedanke!

Advocat Alberti.

Ihm einen Prozeß an den Hals zu werfen!

Major.

Und ſie zu meinem Sachwalter zu machen?

Advocat Alberti.

Das iſt die Meinung!

Major.

Aufrichtig geſagt, mein lieber Alberti, war dieß mein erſtes Vorhaben!

Advocat Alberti.

So führen ſie es doch aus!

Major.

Ich ſcheue die Gerichtskoſten.

Advocat Alberti.

Bin ich denn ſo unbillig?

Major.

So wiſſen ſie denn, die ganze Sache betrifft eigentlich nicht mich, ſondern meine Nichte.

Advocat Alberti.

Demoiſelle?

Major.

Ja! Ein Schurke von einem Vormunde

hat ihr ganzes mütterliches Erbtheil unterschlagen!

Advocat Alberti.

Er soll es schon wieder herausgeben!

Major.

Eben der ist es, mit dem ich mich auf Pistolen gefordert!

Advocat Alberti.

Besser ist besser! So geht die Sache hübsch den Weg Rechtens!

Major.

Nur ein Umstand ist uns dabey im Wege!

Advocat Alberti.

Und welcher?

Major.

Meine Nichte ist arm! Mich selbst hat die

letzte Campagne heruntergebracht! Prozesse kosten Geld: woher dieß nehmen? —

Advocat Alberti.

Sollte nicht dero Gräfin Schwester? —

Major.

Auf die rechnen sie nicht! Die will von dem ganzen Handel nichts wissen. —

Advocat Alberti.

Und sind auch keine sonstigen Fonds in Hypotheken, liegenden Gründen, und dergleichen vorhanden?

Major.

Keine!

Advocat Alberti.

(zieht ein bedenklich Gesicht) Das ist freylich schlimm!

Major.

Noch laß' ich den Muth nicht ſinken! Wiſſen ſie was, ſeyn ſie unſer Fürſprach! Als ein alter und treuer Freund unſers Hauſes —

Advocat Alberti.

Das bin ich, aber —

Major.

Kein aber, Herr! Waiſen genug haben ſie in ihrem Leben um ihr Vermögen gebracht: es kann nicht ſchaden, wenn ſie auch einmal einer wieder dazu helfen!

Advocat Alberti.

Herr Major!

Major.

Kurz und gut! Uebernehmen ſie den Prozeß in Forma Pauperis! —

Advocat Alberti.

(dem das Wort auf der Zunge ſtockt) In Forma —

Major.

In Forma Pauperis?

Advocat Alberti.

(der in die Straße winkt) Verzeihen ſie, Herr Major, dort unten an der Ecke ſeh ich ſo eben meinen Schreiber, mit einem Bündel Acten unter'm Arm. Er wird mich ſuchen. Den ganzen Tag bin ich dem Menſchen nachgelaufen. Pſt! Pſt! Pſt! Er hört mich nicht! Ich muß ihm nach! — Wir werden ſchon noch Zeit finden, hoff' ich, über die bewußte Sache ausführlicher mit einander zu ſprechen! Pſt! Pſt!

Habe die Ehre mich dem Herrn Major zu Gnaden zu empfehlen! (ab)

Major.

Geh hin, du feiler Handlanger der Gerechtigkeit! Verbind ihr die Augen! Spiele Versteckens mit ihr in deiner Gerichtsstube, oder rück' an der Binde deiner Göttin, damit sie das rechte Gewicht finde, wenn du dich ihrer Schalen, statt einer Goldwage, bedienst! — Nun, liebe Jenny, was sagst du zu unsern allzeit dienstfertigen Stadtfreunden, die vor Jedermann, dem sie begegnen, den Hut ziehen, und ihr Herz, wie ihre Dose, ausbieten: gefallen sie dir noch?

Jenny.

O weh, o weh!

Graf Hartcourt. Die Vorigen.

Graf Hartcourt.

Ey da ſind ich ſie ja noch! Das iſt vortreflich!

Jenny.

Sie haben auch recht lange auf ſich warten laſſen, lieber Graf! —

Graf Hartcourt.

Verzeihen ſie, liebe Jenny, das Umziehen hat mich etwas aufgehalten!

Major.

Vor allen Dingen, haben ſie das Gedicht?

Graf Hartcourt.

Nein, Herr Major!

Major.

Nicht? Und wiſſen doch, was meine Schweſter geſagt hat? und daß ſie ohne daſſelbe —

Graf Hartcourt.

Es ſteckt in meiner Brieftaſche, und die iſt im andern Rocke —

Major.

So müſſen ſie es hohlen, ich beſtehe darauf.

Graf Hartcourt.

Herr Major, bedenken ſie!

Major.

Was gibt's da zu bedenken?

Graf Hartcourt.

Wie? iſt die erſte Beleidigung nicht ſchon groß genug? ſoll ich denn auch noch eine hinzufügen?

Major.

Von was für einer Beleidigung iſt denn

hier die Rede? Ich ſage ihnen, meine Schweſter weiß von keiner Beleidigung.

Graf Hartcourt.

Sie ſetzen mich in Erſtaunen.

Major.

Im Gegentheil, ſie ſcheint mehr als jemahls entſchloſſen zu ſeyn, ſie zu heirathen.

Graf Hartcourt.

Ich bin außer mir!

Major.

Ich nicht! Sie haben ihr ja eine ſolche Menge Artigkeiten in ihrem Gedichte geſagt, daß es kein Wunder iſt, wenn —

Graf Hartcourt.

Artigkeiten? Ich? Ihr?

Major.

Nun ja! Es iſt darin die Rede von ihrem freundlichen Geſicht, von ihrer ſchönen Stimme, von Hinknien, von — was weiß ich! — Weib iſt Weib! Ich kann es ihr nicht verdenken.

Graf Hartcourt.

Und was ſagen ſie dazu, liebe Jenny?

Jenny.

Ich habe ſie vertheidigt, ſo gut ich konnte.

Major.

Freylich hat ſie das: aber eben deßhalb werd' ich aus dem ganzen Handel nicht klug! Das beſte bey der Sache wird alſo ſeyn, ſie gehen ſogleich nach Hauſe, und hohlen uns die zweyte Hälfte des Gedichts.

Graf Hartcourt.

Wohlan, es ſey! doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie mir verſprechen, die unangenehmen Folgen, die daraus entſtehen können, ganz über ſich zu nehmen: wollen ſie das, Herr Major?

Major.

Hier haben ſie meine Hand darauf!

Graf Hartcourt.

In einigen Minuten bin ich wieder bey ihnen. (ab)

Major.

Komm, Jenny, wir gehen voraus! Ich denke, der Graf wird ſchon nachkommen. — (ab).

Zweyter Auftritt.

(Zimmer bey der Gräfin Zamori. Abendgesellschaft. Lieutenant von Seeberg. Stadtphysicus Wachtel. Advocat Alberti. Herren und Damen.)

Lieutenant Seeberg.

Wie gesagt, meine Gnädige, die Ursache weiß ich nicht genau: aber Schlag fünf Uhr geht das Duell vor sich.

Doctor.

Ich vermuthe nach Allem, daß es schon vorbey ist. Der Gegenpart des Herrn Major ist tödtlich blessirt, und liegt draussen vor dem Steinthore bey dem Invaliden Schnorr. — Lassen gnädige Gräfin nur nachfragen!

Lieutenant Seeberg.

Bewahre Gott, mein Herr Doctor! wie käme denn der Bleſſirte vor's Steinthor?

Doctor.

Das weiß ich nicht: aber es iſt noch keine Viertelſtunde, daß der Herr Major mich dorthin beſchieden, und daraus ſchließ ich —

Lieutenant Seeberg.

Sie irren ſich! — Ich ſag ihnen, das Duell findet in dieſem Augenblick ſtatt, und zwar vor dem Jakobsthore, bey der neuen Redoute, Numro Zehn.

Advocat Alberti.

Weder vor dem Jakobsthore, meine Herren, noch vor dem Steinthore! Der Rath eines alten Freundes hat über den Herrn Major anders

vermocht. — Er ſchlägt ſich nun nicht, ſondern wird mit ſeinem Gegner auf dem Wege Rechtens verfahren —

Gräfin.

Offenbar liegt hier ein Irrthum zum Grunde, denn mein Bruder hat verſprochen dieſen Augenblick hier zu ſeyn. (ſeitwärts zu Alberti) Sie haben doch den Contract?

Advocat Alberti.

Contract und Verſchreibung, beydes nach ihro Gnaden Befehl.

Gräfin.

Und es weiß Niemand? —

Advocat Alberti.

Niemand! Selbſt der Herr Major nicht,

dem ich vorhin auf der Straße begegnet bin.

(Der Major und Jenny treten ins Zimmer.)

Gräfin.

Ah! da ſind ſie ja!

Major.

(zum Doctor) Sieh da, Herr Doctor! Haben ſie ihre cliniſchen Vorleſungen auf heute ausgeſetzt? Was werden ihre Zuhörer ſagen?

Jenny.

(zu Alberti) Haben ſie ihren Schreiber noch eingehohlt?

Major.

(zu Seeberg) Und ſie, mein Herr Lieutenant, haben Ihro Durchlaucht ſie von der Parthie Billiard diſpenſirt? —

Lieutenant Seeberg.

(seitwärts) In der That, mein bester Major, ich weiß nicht, was ich sagen soll!

Major.

Das glaub' ich ihnen, Schatz, an ihrer Stelle ging' es mir eben so!

Lieutenant Seeberg.

(laut) Meine erste Sorge, als ich sie verließ, war die, dem Herrn Doctor nachzurufen, der mir über das Duell nähere Auskunft geben sollte. Glücklicherweise war er noch nicht weit, und wir wurden auf der Stelle einig, zur gnädigen Gräfin zu gehn, und ihr diesen Vorfall mitzutheilen. —

Major.

Hat dir denn der Herr Lieutenant auch mitgetheilt, Schweſter, daß —

Lieutenant Seeberg.

(ſeitwärts) Ich bitte ſie um alles in der Welt, mein beſter, theuerſter Major, bedenken ſie wo wir ſind! (laut) Die Sorge für ihr koſtbares Daſeyn; das geſchärfte Duellmandat; Die Furcht vor der Ungnade Seiner Durchlaucht, die es mir nie verziehen haben würde, wenn, mit meinem Mitwiſſen, ein ſo wackrer Officier, deſſen Patriotismus —

Major.

Alles in der Welt, Lieutenant: nur bitt' ich, bleiben ſie mir mit dem fatalen Wort vom Halſe! Ich kann es für mein Leben nicht ausſtehn!

Lieutenant Seeberg.

Aber mein Gott, warum denn das nicht?

Major.

Weil ich in dieſen letzten Jahren gefunden habe, daß jeder arme Schlucker in Deutſchland, der einen Gruß an die Schatullen zu beſtellen hat, den Patriotismus als Bothen ſchickt.

Gräfin.

(ſtellt Jenny vor) Meine Herren und Damen, die Tochter meines Bruders aus der Schweiz!

Lieutenant Seeberg.

Es freut mich unendlich! Ich habe ſchon vorhin, und wenn ich nicht irre, auch geſtern Abend im Schauſpiel das Vergnügen gehabt —

Gräfin.

Wie, Bruder, war Jenny im Schauſpiel?

Major.

Zum erſtenmale.

Gräfin.

Nun? Und wie hat es dir gefallen? Rede, Kind!

Jenny.

Erſt, und ſo lange die Gardine auf war, recht wohl! Da haben die Leute um mich herum geweint, und ich habe mit geweint. Nachher aber, und als die Gardine wieder herunterging, und wie ich das Muſiciren hörte, und ſah, daß die Leute ſo fröhlig und gutes Muths Punſch tranken, oder Nüſſe knackten,

da kam es mir unnatürlich vor, und wollte mir nicht mehr gefallen.

Lieutenant Seeberg.

Ich hab' es wohl bemerkt!

Major.

Ich denke, Lieutenant, ſie ſehen ſchlecht?

Lieutenant Seeberg.

Das wohl! aber vermittelſt meiner Lorgnette hier weiß ich alles, was im ganzen Hauſe paſſirt! In der That, lieber Major, ſie ſollten ſich eine Lorgnette anſchaffen; in einem ſchlechten Stück kenn' ich keine beſſere Reſſource!

Jenny.

(die die Lorgnette beſieht) Machen ſie mich doch auch ein wenig mit ihrem Gebrauche bekannt!

Lieutenant Seeberg.

Sehen ſie, mein ſchönes Fräulein, ich ſetze den Fall, ich befinde mich nicht weit vom Orcheſter. Neben mir ſteht ein Freund. Das Stück iſt ſchlecht. Wir ennuyren uns beyde. „Seeberg!“ — Was gibt's? — „Siehſt du dort das artige Geſicht auf der zweyten Bank im Parterre?“ — Ja! — „Und den Maulaffen auch, der ihr zur Seite ſteht? Wer er nur ſeyn mag?“ Das iſt der junge Graf v. P., der kürzlich erſt von Academien wiedergekommen. — „Und die kleine, artige, allerliebſte Brünette im erſten Range, in der Seitenloge? — Ich ſehe ſie heut zum erſtenmal!“ — Die kenn' ich! Es iſt die Nichte des Majors von unſerm Regi-

mente. Es iſt noch nicht lange, daß ſie aus der Schweiz gekommen.

Major.

(zu Jenny) Verneig dich, Kind! Der Herr Lieutenant macht dir ein Compliment.

Lieutenant Seeberg.

Aber nicht wahr, gnädiges Fräulein, man ſieht etwas ſchlecht in der Seitenloge? —

Jenny.

Mit dem Sehen gieng' es noch, wenn ſie nur nicht alle ſo unter dem Barte brummten. Der vorn da, unter der Diele, der von Zeit zu Zeit einen langen Hals macht, der, find' ich, ſpricht noch am lauteſten! aber das muß auch wohl ſo der Hauptacteur ſeyn, denn der weiß

alles, was die andern nicht wiſſen, und ſagt es ſchon immer einige Minuten voraus.

Lieutenant Seeberg.

Einer Oper haben ſie wohl noch niemahls beygewohnt?

Gräfin.

Wie ſollte ſie? Es werden ja hier keine Opern gegeben!

Lieutenant Seeberg.

Das iſt doch Schade!

Jenny.

Was iſt eine Oper?

Lieutenant Seeberg.

Sehen ſie, mein gnädiges Fräulein, eine Oper iſt gleichfalls eine Comödie; nur mit dem

Unterſchiede, daß alle Perſonen darin ſingen, anſtatt zu ſprechen.

Jenny.

Iſt das wahr, liebe Tante?

Gräfin.

Ja, ja, mein Kind!

Jenny.

Es gibt ja aber doch ſo viele höchſt gemeine Dinge in der Welt, da begreif ich nicht, wie man dieſe ſingen kann.

Lieutenant Seeberg.

Eben die Muſik iſt es, die dieſe Dinge veredelt. So z. B. kann etwas gemeiner ſeyn, als wenn Jemand in ihre Stube tritt, und ſagt: „Bon soir! Hier iſt ſo eben ein Poſtpaket gekommen, mit einem Brief, hier iſt er! — So lautet

die Adreſſe: An Demoiſelle Jenny, im Haus Major von Veltheims, am Markte abzugeben, in Numro 20. Franco.“ — Nicht wahr, das klingt nach nichts? — Nun laſſen ſie aber einen Mann von Genie, einen Dittersdorf, einen Mozard darüber kommen, ſo wird es bald anders lauten. Haben ſie nur die Gefälligkeit ein wenig aufzumerken! (ſingt und ſpielt nach der Menuet im Don Juan)

„Bon soir! Hier iſt ſo eben
Ein Poſtpaket gekommen,
Mit einem Brief, hier iſt er!
So lautet die Adreſſe:
An Demoiſelle Jenny
Im Haus Major von Veltheims

Unterſchiede, daß alle Perſonen darin ſingen, anſtatt zu ſprechen.

Jenny.

Iſt das wahr, liebe Tante?

Gräfin.

Ja, ja, mein Kind!

Jenny.

Es gibt ja aber doch ſo viele höchſt gemeine Dinge in der Welt, da begreif ich nicht, wie man dieſe ſingen kann.

Lieutenant Seeberg.

Eben die Muſik iſt es, die dieſe Dinge veredelt. So z. B. kann etwas gemeiner ſeyn, als wenn Jemand in ihre Stube tritt, und ſagt: „Bon soir! Hier iſt ſo eben ein Poſtpaket gekommen, mit einem Brief, hier iſt er! — So lautet

die Adreſſe: An Demoiſelle Jenny, im Haus Major von Veltheims, am Markte abzugeben, in Numro 20. Franco.“ — Nicht wahr, das klingt nach nichts? — Nun laſſen ſie aber einen Mann von Genie, einen Dittersdorf, einen Mozard darüber kommen, ſo wird es bald anders lauten. Haben ſie nur die Gefälligkeit ein wenig aufzumerken! (ſingt und ſpielt nach der Menuet im Don Juan)

„Bon soir! Hier iſt ſo eben
Ein Poſtpaket gekommen,
Mit einem Brief, hier iſt er!
So lautet die Adreſſe:
An Demoiſelle Jenny
Im Haus Major von Veltheims

Am Markte abzugeben,

In Numro 20. Franco.“ —

Vorhin da gähnte das ganze Parterre: jezt aber haben die Geigen und Contrebäſſe kaum den erſten Strich gethan; ſo ruft Alles einſtimmig: Superbe Muſik!

Jenny.

Ich meine aber doch immer, man ſollte dergleichen Albernheiten nicht ſingen!

Lieutenant Seeberg.

So ſind ſie vielleicht eine größere Liebhaberin vom Tanz! Unſre Componiſten ſorgen auch dafür. Darf ich ſie unbeſchwert bitten, gnädige Gräfin, das Menuet auf dem Fortepiano zu wiederholen? (fordert eine Dame aus der Ge-

ſellſchaft auf; und tanzt und ſingt in der nehmlichen Melodie)

Bon soir! Hier iſt ſo eben
Ein Poſtpaket gekommen u. ſ. w.

Gräfin.

(zum Major) Der Graf kömmt doch?

Major.

Ich denke wenigſtens.

Gräfin.

Und bringt das Gedicht?

Major.

Verſteht ſich! (laut) Aber wiſſen ſie denn wohl, meine Herren und Damen, daß ſie eigentlich heute hier zu einer Verlobung eingeladen ſind?

Lieutenant Seeberg.

Ich erstaune.

Doctor.

Nicht möglich! So kämen wir ja zuspät kig —

Major.

Wie gesagt!

Advocat Alberti.

Ja ja! Die gnädige Gräfin feyern heute ihre Verlobung, ich habe die Ehepacten in der Tasche —

Erste Dame.

Erlauben sie mir, wertheste Freundin, ihnen zu dieser Verbindung meinen aufrichtigsten Glückwunsch abzustatten! —

Zweyte Dame.

Ich eile gleichfalls —

Major.

Wenn ich bitten darf, meine Damen, schieben sie ihre Gratulationen noch ein wenig auf, denn vorher ist hier noch ein kleiner Zweifel zu lösen.

Alle.

Ein Zweifel?

Major.

Ja! und zwar, welche von beyden die Braut ist, die Tante, oder die Nichte?

Erste Dame.

Das sind ich sonderbar! darf ich fragen, wer ist denn der Bräutigam.

Major.

Das wird ſich finden! (zum Grafen Hartcourt, der eben in's Zimmer tritt) Sie kommen doch nicht mit leeren Händen? —

Graf Hartcourt.

Nein! — Aber noch einmal, Herr Major, ſag' ich mich feyerlich von jeglicher Folge loß.

Major.

Was braucht's der vielen Umſtände? Machen wir doch die Damen ſelbſt zu Schiedsrichterinnen in der Sache! — Biſt du es zufrieden, Jenny, daß das Gedicht öffentlich verleſen wird?

Jenny.

Ich habe nichts dawider!

Major.

Und du, Schweſter?

Gräfin.

Ich bin eben der Meinung!

Major.

Noch nicht genug! Ihr müßt mir auch verſprechen, daß der zurückgeſetzte Theil gegen den andern keinen Groll in ſeinem Herzen hegen will? —

Gräfin.

Ich verſprech' es dir!

Major.

Für Jenny ſag' ich gut! (zu Alberti) Wo haben ſie den Ehecontract.

Advocat Alberti.

Hier! und dieß iſt zugleich die Verſchreibung, wodurch die gnädige Gräfin, bey ihrem Ableben, dem Herrn Grafen die größere Hälfte ihres Vermögens übermacht.

Graf Hartcourt.

Gnädige Gräfin, dieſe unverdiente Güte—

Gräfin.

Still davon, lieber Graf!

Graf Hartcourt.

Sie iſt es, die mich beſtimmt; denn trüg' ich

länger Bedenken, ſo würde einer oder der andere hier vielleicht glauben, als hielt ich aus Eigennutz zurück, was ich doch nur aus Anſtand verweigerte.

Lieutenant Seeberg.

Wollen ſie nicht die Gefälligkeit haben, uns vorher zu belehren, wie die ganze Sache mit dem Gedichte zuſammenhängt!

Major.

Hören ſie lieber das Gedicht ſelbſt! Wo iſt es, Schweſter?

Gräfin.

Hier!

Major.

(lieſt)

An die Gräfin Z.

„Ich liebe lange ſchon —
Ihr freundliches Geſicht —
Und ihrer Stimme Ton —
Bezweifeln ſie es nicht! —
Hier lieg' ich auf dem Knie —
O Gräfin, ſchenken ſie" —

Bis dahin geht's nur, das Übrige iſt weggeriſſen.

Erſte Dame.

Nun ich dächte, auch ſo, wie es iſt, wär' es verſtändlich genug! —

Major.

Doch wohl nicht ganz! ſonſt würd' es nicht jede von dieſen beyden Damen auf ſich beziehn.

Lieutenant Seeberg.

Aber die Überschrift? —

Major.

Freylich! da liegt der Knoten! — Eben darum, lieber Graf, theilen sie uns geschwinde die zweyte Hälfte mit!

Graf Hartcourt.

(gibt sie ihm) Hier, Herr Major, lesen sie selbst!

Major.

(liest)

Ich liebe lange schon — die holde Jenny nur,
Ihr freundliches Gesicht — voll Wahrheit und
Natur,

An die Gräfin Z.

„Ich liebe lange ſchon —
Ihr freundliches Geſicht —
Und ihrer Stimme Ton —
Bezweifeln ſie es nicht! —
Hier lieg' ich auf dem Knie —
O Gräfin, ſchenken ſie" —

Bis dahin geht's nur, das Übrige iſt weggeriſſen.

Erſte Dame.

Nun ich dächte, auch ſo, wie es iſt, wär' es verſtändlich genug! —

Major.

Doch wohl nicht ganz! ſonſt würd' es nicht jede von dieſen beyden Damen auf ſich beziehn.

Lieutenant Seeberg.

Aber die Überſchrift? —

Major.

Freylich! da liegt der Knoten! — Eben darum, lieber Graf, theilen ſie uns geſchwinde die zweyte Hälfte mit!

Graf Hartcourt.

(gibt ſie ihm) Hier, Herr Major, leſen ſie ſelbſt!

Major.

(lieſt)

Ich liebe lange ſchon — die holde Jenny nur,
Ihr freundliches Geſicht — voll Wahrheit und
Natur,

Und ihrer Stimme Ton. — Sie, Gräfin, könnt' ich lieben,
Bezweifeln ſie es nicht! — doch nur mit Kindestrieben.
Hier lieg' ich auf dem Knie — kann nichts ihr Herz bewegen?
O Gräfin, ſchenken ſie — mir ihren Mutter ſegen! —

Graf Hartcourt.

Und erlauben ſie mir hinzuzufügen, ihre Verzeihung.

Major.

Denke, Schweſter, was du verſprochen haſt!

Gräfin.

(etwas bewegt) Stehen ſie auf, Herr Graf!

und damit ſie ſehen, wie weit ich davon entfernt bin, irgend einen Groll gegen ſie in meinem Herzen zu hegen: ſo nehmen ſie hier dieſe Verſchreibung! Sie bleibt nach wie vor in ihren Händen. (ab)

Graf Harkcourt.

Gnädige Frau!

Jenny.

Beſte, theuerſte Tante!

Major.

Gute, liebe Schweſter! — Kommt, Kinder, laßt uns ihr nachgehn! Sie, meine Damen, werden nun wohl vor der Hand nichts Angelegneres zu thun haben, als die Schwachheit meiner Schweſter durch die ganze Stadt zu

verkündigen: ich wünsche ihnen Glück dazu! Aber bey Gott! die erste Hälfte von dem, was dieses gute Weib gethan hat, thäten sie vielleicht alle; die zweyte nicht eine. Komm, Jenny, kommen sie, Graf!

(Der Vorhang fällt.)

Die Stadt.

An

Angelika.

Lärm erfüllet das Haus! — Ein Gehen, ein Kommen die breiten
Wendelstiegen entlang! Die Dienerschaft, festlich gekleidet,
Steht zum Empfange bereit am Thorweg, Lichter in Händen,
Kerzenerhellt ist der Saal. Ihr gründbeschlagenen Tische,
Mit Automaten besetzt, ihr Wolken erstickenden Staubes,
Die ihr die Tänzer verhüllt, ihr des Wachslichts tröpfelnde Blacker:

Endlich hab' ich einmal euch hinter mir! —
Hier, wo ich ſitze,
In dem entfernteren Theil der corinthiſchen
Säulengänge,
Stimmt der verſchwiegene Ort zu ungeſtör-
teren Klagen.
Angelehnt iſt die Thür. Nur von weitem noch
lärmt das Orcheſter,
Geige, Hoboe, und Fagott, und der kräftig
geſtrichene Brummbaß;
Aber es ſpricht ja kein Wort der Beruhigung
oder des Troſtes
Rauſchende, wilde Muſik, und verworrener
Stimmen Getöſe
Zu dem Herzen, das Liebe mit inniger Sorge
bekümmert:

Drum verließ ich den Saal, Angelika. —
Während du frölich
Dort dem beweglichen Reigen als Führerin
flüchtig voranſchwebſt:
Sitz' ich hier traurig und ſtill im Verborgenen,
lehn' an die Pfeiler
Sinnend mein Haupt, und tränke den grauen
Marmor mit Zähren.
Hält nicht ein anderer Arm, als der meinige,
dort dich umfangen?
O hört auf, ihr Saiten, es mir in die Seele zu
ſtürmen! —
Warum ging ich hierher? Warum bewarb ich
mich jemahls,
Feinere Welt, um ein Mädchen, in deinem
Strudel verſchlungen?

Äußerer Glanz nur genügt, nicht Redlichkeit, edlerer Abkunft
Töchtern heutiges Tags, und es haben die Zirkel, der Putztiſch
Jeglichen reineren Sinn — du weißt es ja! — ihnen benommen.
Alſo mit ſcheltenden Worten, Angelika, ſucht' ich vergebens
Quälenden Gram in der Bruſt zu beſänftigen; aber mein Geiſt war
Müd' im Leben zu ſeyn, und das Licht der Sonne zu ſchauen.

Das Land.

An Ebendieſelbe.

Jetzo, ihr Muſen, vertilgt mir jegliches Leidens
Gedächtniß,
Welches die Bruſt mir zerquält! — Frölicher
Zeiten gedenkt!
Dort, wo das Bächlein rauſcht am klappernden
Kupferhammer,

Stand ich den fliehenden Tag, sinnend und in mich gekehrt
Oft, und sah hinüber zum reinlich gemauerten Wohnhaus,
Wo sich der Erker verbirgt hinter dem Wall-nußgesträuch.
Und nicht lange, so bând mich des Sehens süße Gewohnheit
An dieß Fenster, du wardst werther mir jeglichen Tag.
Weißt du noch, als aus der Stadt im Wagen ich mit dir zurückfuhr,
Wie im gepolsterten Sitz traulich ich neben dir saß?
Fernher verkündigte zwölf die nächtlich schlagende Dorfuhr;

Ueber die Schober von Heu leuchtete friedlich der Mond;
Heiſerer zirpten Grillen; es bellten Hund' in dem Vorwerk;
Muthiger ſchlugen im Dorf Hähne die Flügel dazu;
Hier und da nur erſchien noch ein Licht an den Hüttenfenſtern;
Oder im fernen Geſchilf hüpfte der Irrwiſch empor. —
Und allmählig entſchlief auch die übrige Reiſegeſellſchaft,
Ueber den Sattel hing nickend der Poſtillion.
Wir nur waren noch wach, uns hatte der Schlaf nicht befallen,

Stille saßen wir da, sahen einander uns an;
Da ergriff mich ein Sehnen. Ich hatte dich lang nicht gesehen —
Schon der vierzigste Tag war es, seitdem du verreist —
Und ich sagte zu dir: Angelika! Hab' ich dich wieder?
Aber du drücktest mir leis', als ich dieß sagte, die Hand.
Und nun konnt' ich nicht länger dem heftigen, inneren Drange
Widerstehen, ich fiel weinend dir um den Hals:
Sieh, da strebten die Seelen in ewigem Kuß in einander.
Ewig die Deinige! rief ruhig die ganze Natur.

Mond und Geſtirne, ſie ſchienen auf grauen Rücken der Berge
Niederzugleiten, um ſtill Zeugen des Bundes zu ſeyn! —
Und nun haſt du den Bund, du Ungetreue, gebrochen!
Hört es, Geſtirne der Nacht! — Heilige Luna, vernimm's! —

Reinhold Forſters Grab.

Der Wanderer.

Grab, wen beherbergeſt du?

Das Grab.

Den gewaltigen Reiſegefährten Cooks, den ein Unglücksgeſtirn einſt nach Owhyhee geführt.

Der Wanderer.

Herrlicher! Du, dem zu eng vier geräumige Welttheile ſchienen,

Bergen vier Bretter dich nun ewig in finſterer Gruft?

Das Grab.

Klage nicht! Sieh, es beſchifft nur des ſtillen Oceans Straße,
Ruhiger Heimath zuſteuernd, der Dulder, auf's neu.
Dieſes Haus hier verſchließt ſein läſtiges Reiſegeräthe;
Wanderer, wünſche dem Greis eine geruhige Fahrt!

Prometheus;

ein

dramatisches Gedicht.

Bruchstücke daraus.

Merkur und die Nacht.

(Finsterniß. Merkur steht auf einer Reihe von Felsklippen, die in's offne Meer ausläuft. Die Nacht von der andern Seite in ihrem Wagen.)

Die Nacht.

Wer mag das seyn? Ich höre jemand gehn.

Merkur.

Wen hab' ich hier die Ehre — nicht zu sehn?

Die Nacht.

Ich bin die Nacht!

Merkur.

Das hab' ich gleich gedacht.

Die Nacht.

Und wer biſt du?

Merkur.

Ich dächte, liebe Nacht,
Wir kennten längſt uns aus dem Reich der Todten,
Du ſiehſt in mir Merkur, den Götterbothen.
Doch ſage mir, warum du jetzt oft ſo
Vermummt ausgehſt, und ſo incognito?
Denn auf und ab die graue Nebelferne
Durchblinkern heut ja weder Mond noch Sterne.

Die Nacht.

Ich thu's dem Erdenvölkchen bloß zum Tort.
Das glaubt auf ſeinem Maulwurfshaufen dort

Wahrhaftig, Sonne, Mond und Sterne schienen
Nur dazu, daß bey ihm Sallat und Gurken grünen.

Merkur.

Beym Styx! das hast du Recht gemacht.
Verkehrt's doch ohnedieß in Tag die Nacht!
Horch! Würfel klappern, Billiardskugeln rollen,
Wohin wir Aug' und Ohr nur wenden wollen.
In jedem Stockwerk sind noch Fenster hell.
Hier summt das Hackbret, dort's Violoncell.
Die Trommeln gehen und die Glocken schlagen.
Die Wächter schreyn: „Ihr Herren laßt euch sagen!"
Ist das die Stille, die —

Die Nacht.

O schweig Merkur!
Denn die Erinnerung daran betrübt mich nur.
Laß lieber deine Sendung, mich erfahren!

Merkur.

Du kennst Prometheus, der seit grauen Jahren
Im Kaukasus tief angefesselt lag.
Ihm fraß der Adler Jovis Tag für Tag
Die Leber ab. — Sie wuchs bey Nacht ihm wieder.
Der Morgen kam. — Dann senkte sein Gefieder
Der unwillkommne Gast zu neuer Qual;
Denn was bey Nacht erwuchs, war Tag's sein Mahl.

Die Nacht.

Oft hört ich von dem Armen ſprechen,
Doch was beging er für Verbrechen?

Merkur.

Kaum hatte durch des Chaos Dunkelheit
Zeus Sonn' und Mond gleich Funken ausgeſtreut:
Da ging's an ein Bewundern und Begaffen,
Da war kein Gott ſo klein, er wollte ſchaffen.
Was willſt du ſagen? fiel's ſogar doch zweyn bis dreyn
Von unſern ſchönen Geiſtern ein,
Dem großen Demiurg aus freyen Stücken,
Zum Zeitvertreib, auch ſo ein Welkchen nachzuflicken.

„Gebt die Materie uns und die Bewegung nur!
Das übrige ist leicht!“ *) — Die Werkstatt der Natur
Stand grade offen, und zum Unglück lag im Kehrigt
Der träge Erdklump dort, den wählten sie sich thörigt,
Und hast du schaffen sehn, nun ging's mit rascher Hand,
Bis ungefähr ein Ding wie eine Welt entstand.
Hilf Zeus! wie freuten sich der Schöpfung Werkeljungen.

*) Carteſius.

So auf den erſten Blick ſchien alles wohl gelungen:
Doch als der Demiurg, der grad, als dieß geſchah,
Abweſend war, bey Licht die Herrlichkeit beſah!
Hilf Himmel! wie erſchrack er da!
Zu Eis gefriet der Odem an den Polen,
Und bey der Linie verbrennt man ſich die Sohlen.
Der Maulwurf ſchaufelt, wo der Pflüger baut,
Und Schierling wächſt bey Peterſilienkraut.
Schon ſtand er im Begriff die Kugel platt zu ſchlagen —
Auch ward ſie nie in's Buch der Schöpfung eingetragen —

Allein ſein Zorn ließ nach, je mehr er ſann,
Zuletzt wies er ſie Bär und Wolf zum Wohnort an.

Die Nacht.

So ward der große Ameishaufen
Doch noch zu etwas gut! Zeus hatte Recht.

Merkur.

Ein halb Jahrtauſend war nun abgelaufen,
Da machte Freund Prometheus wieder ſchlecht,
Was Zeus ſo gut gemacht.

Die Nacht.

Wie das?

Merkur.

Er wollte ſchaffen.
Du kennſt das zwitterhafte Thiergeſchlecht,
Zu dumm für Götter und zu ſtolz für Affen.

Den Himmelsfunken, unter Sternen heim,
Ihn ſtahl Prometheus, faßte unbekümmert
In ein Gefäß ihn von durchnäßtem Leim,
Wo er, wie trüb am Sumpf ein Irrwiſch,
ſchimmert,

Die Nacht.

Und gleich geſchwind erliſcht. — Das düſtre
Haus
Des Tartarus empfängt an meinen ſtillen
Thoren
Den matten Schein, dort geht er ewig aus.

Merkur.

Schon von Geburt zum Elend auserkohren,
Begrüßt das Kind mit Klagen jenen Strand,
Wo der Natur ſtiefmütterliche Hand

Es weinend, nackt und bloß, im kleinen Lebensnachen,
Und mitten unter Klau'n und aufgesperrte Rachen
Und Krallen ausgesetzt.

Die Nacht.

Schreibt's der Natur nicht zu!
Die Schuld ist eu'r!

Merkur.

Du irrst! — Wer trug mit diesen armen
Verstoßnen Erdgeschöpfen mehr Erbarmen,
Als Zeus? Ihr Zustand ließ ihn keine Ruh.
Zwar ganz vermocht' er ihn nicht mehr zu hindern,
Doch sandt' er ihnen, seine Last zu lindern,
Pandora mit Geschenken zu.

Schon lernten sie sich kleiden, Eisen schmieden,
Und Häuser bau'n, doch dieß mißfiel dem Japetiden.
Prometheus fand, wie späterhin Jean Jaques,
An Kunst und Wissenschaften nicht Geschmack,
Und drob erklärt' er Jupiter'n vermessen:
„Der Menschheit höchster Zweck sey — Eicheln essen."

Die Nacht.

Und Jupiter?

Merkur.

Der kerkert' aus Verdruß
Für dieß Paradoxon ihn in den Kaukasus,
In eine von den tiefsten Spalten,
Durch sechs Jahrtausende den frevelnden Entschluß,

Der Menschheit Fortschritt aufzuhalten,
Hier abzubüßen.

Die Nacht.

Nun, die sind ja schon vorbey!

Merkur.

Auch hat sich Vater Zeus des Alten
Bereits erbarmt.

Die Nacht.

Was sagst du? Er ist frey?
Wo lebt er, wo?

Merkur.

Auf einer Felsenbai.
Sein Zeitvertreib ist, Menschen zu gestalten.

Die Nacht.

Hebt dieß verderbliche Beginnen denn aufs
Neu

Des Japetiden Bruſt? Was ſind es für Geſchöpfe,
Die er belebt?

Merkur.

Die abgeſchmackteſten Tröpfe.
Auch wiſſen wir von guter Hand,
Ihr ſüß geträumter Unſchuldsſtand
Mach' je und je Prometheus Langeweile,
Und darum bin ich abgeſandt,
Damit ich ihn von dieſer Grille heile.

Die Nacht.

Wie ſtellſt du dich bey dieſem Auftrag an?

Merkur.

Bald ſo, bald anders! Kein beſtimmter Plan!
So wie die Umſtänd' es verlangen.
Zum Beyſpiel neulich war er juſt nicht heim.

In seiner Werkstatt steht ein Zuber Leim,
Frisch eingerührt, daneben angefangen
Ein Paar Gestalten, fertig bis auf Kopf und Stirn.
Ich hin — und rühre mit arglist'gem Unterfangen
Von einer Thonart aus dem Hundsgestirn
Ihm fremden Zusatz drein. — Kaum bin ich fortgegangen,
So kommt mein alter Tausendkünstler heim,
Und setzt sich hin, und netzt den Leim,
Und geht an seine angefangnen Köpfe,
Und formt sie ganz von meinem Thone aus,
Und wie er glaubt, er kriegt Naturgeschöpfe.
Sieh da! so werden Philosophen draus.

Die Nacht.

Die jetzt dem jungen Volk den Kopf verdrehen?

Merkur.

Nun freylich! — Darauf scheint es abgesehen!
So hab' ich denn zur Unzufriedenheit
Den Saamen unter ihnen ausgestreut,
Und heut wird eine Kolonie von Europäern,
Kaufleuten, Jahrmarktskrämern, Sternensehern,
Luftschiffern sich mit Weib, und Kind, und Mann
Ganz unvermuthet jenem Eiland nähern.

Die Nacht.

So halb und halb erahnd' ich euern Plan.

Merkur.

Dann will ich sehn, wie weit es mir gelinge,
Ob durch den Fortschritt seiner Abkömmlinge,

Wovon er nichts im Kaukasus erfuhr,
Und, wenn ich nun die Schätze der Kultur
An seinem Sinn vorüberführe,
Ich von der Wahrheit ihn nicht überführe:
„Der rohe Zustand der Natur.
Gezieme doch des Feldes Thieren nur.“
Wie wird der Sonderling erschrecken,
Ein Schiff mit Mast und Segel zu entdecken!

Die Nacht.

Wie? selbst die Schiffahrt ist ihm unbekannt?

Merkur.

Die — und was sonst die Menschen noch erfanden.

Die Nacht.

Wo kömmt das Fahrzeug her?

Merkur.

Von Engelland!

Laß, bitt' ich, unter deinem Schutz es landen!
Ich weiß, du liebst ja dieſe Nation.

Die Nacht.

Ey freylich! Und ich ſuche lange ſchon
Einmal Gelegenheit, ihr öffentlich zu danken,
Für das ſüperbe Werk, die Youngſchen
Nachtgedanken!

Merkur.

Um deſto beſſer nur!

Die Nacht.

Ich bin bereit! (will fort)

Merkur.

Nun, gute Nacht! darf ich dir wohl nicht
ſagen —

— Allein das Eiland iſt noch ziemlich weit.
Weil du ſo gut biſt, räum' auf deinem Wagen
Mir nur ein kleines Plätzchen ein!
Ich bin ſo müde, daß mich kaum die Füße tragen.

Die Nacht.

Schämſt du dich nicht? Ein Gott, und müde ſeyn!

Merkur.

Ja, ja! Ihr da, ihr habt gut reden ihr, ihr Andern!
Denn, wenn ihr fahrt, da muß Merkurius
Bey Nacht und Nebel oft zu Fuß,
Von Pol zu Pol, für euch die Welt durchwandern.
Sogar Silen, das Heidelberger Faß,

Er trabt auf ſeinem Eſ'lein baß,
Und Bromius, das alte Deckelglas,
Hat Pardel, die ihn um die Welt karjolen:
Was hab' ich?

Die Nacht.

Flügel.

Merkur.

Ja doch! An den Sohlen!

Die Nacht.

So ſteig herein! Hier iſt die Wagenthür.

Merkur.

Erſt leuchte mit dem Mond ein wenig mir!
Kaum kann ich meine Hand, geſchweig den Fußtritt ſehen!
Verfehl' ich ihn, ſo iſt's um meinen Hals geſchehen.

— Allein das Eiland iſt noch ziemlich weit.
Weil du ſo gut biſt, räum' auf deinem Wagen
Mir nur ein kleines Plätzchen ein!
Ich bin ſo müde, daß mich kaum die Füße tragen.

Die Nacht.

Schämſt du dich nicht? Ein Gott, und müde ſeyn!

Merkur.

Ja, ja! Ihr da, ihr habt gut reden ihr, ihr Andern!
Denn, wenn ihr fahrt, da muß Merkurius
Bey Nacht und Nebel oft zu Fuß,
Von Pol zu Pol, für euch die Welt durchwandern.
Sogar Silen, das Heidelberger Faß,

Er trabt auf ſeinem Eſ'lein baß,
Und Bromius, das alte Deckelglas,
Hat Pardel, die ihn um die Welt karjolen:
Was hab' ich?

Die Nacht.

Flügel.

Merkur.

Ja doch! An den Sohlen!

Die Nacht.

So ſteig herein! Hier iſt die Wagenthür.

Merkur.

Erſt leuchte mit dem Mond ein wenig mir!
Kaum kann ich meine Hand, geſchweig den Fußtritt ſehen!
Verfehl' ich ihn, ſo iſt's um meinen Hals geſchehen.

(Die Göttin der Nacht läßt den Mond aufgehn. Ihr Wagen erleuchtet sich.)

Nun spute dich! Ich höre Hecaten
Mit ihren Hunden dort im Kreuzweg gehn.

(beyde ab.)

(Eine Insel. — Klippen. — Das Meer im Hintergrunde. — Seitwärts eine Quelle. — Prometheus sitzt nachdenkend in der Vertiefung eines ausgebrochenen Felsstück's. Vorn herum schlafen seine Kinder auf Binsen, und unter Eichengesträuch.)

Prometheus.

Noch sitz' ich ruhig auf dir, mein altes Felsenstück!

Noch ſchlafen ſie, das iſt mein glücklichſter Augenblick!
Denn reiben erſt wieder ihr Aug' ſie ſich wacker,
Da geht's an ein Gegicker, an ein Gegacker,
An ein Geſchnatter die Kreuz und Quer;
Ich höre mein eignes Wort nicht mehr.
Nun — warum hab' ich ſie auch erſchaffen?
Und büß' ich denn andr' als meine Schuld?
Geduld, du alter Murrkopf, Geduld!
Mußt du denn immer und ewig klaffen?
Ertrage dein Kreuz, gutherziger Narr!
(nach einer Pauſe tieferen Nachdenkens)
Bey'm Stix! Ein ſauberes Völkchen, fürwahr,
Prometheus, das du da wieder erſchaffen!
Vom Morgen bis ſpät in die Nacht ſchlaraffen,

Das ist der Buben ihr Zeitvertreib;
Der Mädchen ihrer — mit halbem Leib
Sich spiegelnd in jeglichem Quell begaffen;
Und meiner? — mit Mährchenerzählen, hem!
Den Alltagsgeschöpfchen die Zeit vertreiben.
Das Beßre ist noch immer bey alle dem,
Bis dato gedenken sie nicht an's Beweiben.
Denn, obgleich für die Liebe gemacht,
Sind sie als Brüder und Schwestern erzogen,
Und einander denn auch so gewogen,
Wie ich mir gleich es im voraus gedacht;
Närren sich, zerren sich, reißen sich,
Jagen sich, schlagen sich, schmeißen sich,
Bis in die ausgeschlagene Nacht,
Statt zu schaufeln und Erde zu karren. —
— Käme zu all dem Gelärm und Gebraus

Nun noch von Kleinen das Zappeln und Quarren —

Alter Kopf, o halt aus, halt aus!
Werd' ob des Einfall's bloß nicht zum Narren!

(Er ſteht auf, weckt die Buben und Mädchen, und nachdem er ſich eine Zeitlang mit ihnen unterhalten und ennuyirt hat, ſetzt er ſich wieder verdrießlich auf ſein Felsſtück.)

Das halte noch länger aus, wer da mag!
Das Uebel wird ärger mit jedem Tag.
Und dennoch, ſo roh dieſe Eichelnfreſſer
Auch ſind, ſie gefallen mir gleichwohl beſſer,
Als jener vermaledeyte Schlag,
Das Kleeblatt philoſophiſcher Affen,

Das ich mir neulich zum Herzleid erſchaffen.
Wollen die Narren das Wie? und Warum?
Erforſchen von jeglichem Erdendinge:
Warum dieß grad iſt? und jenes krumm?
Und wie hoch wohl ein Floh im Dunkeln
ſpringe?
Und dabey ſind ſie ſo dumm, ſo dumm!
Lange ſchon wurmt mir's im Kopfe herum.
Wer mir nur über den Zuber gekommen?
Hab' ich den unrechten Leim genommen?
Geht die bildende Kraft ihm aus?
Wird er, je länger ich ſchaffe, je ſchlechter,
Und ſteigen mir darum jetzt ganze Geſchlechter
Philoſophiſcher Grasaffen 'raus? —
Will doch dem Ding' ſuchen nachzuſpüren,
Und machen's mir die Burſche zu kraus',

Sie all' in Brey zuſammenrühren.

(tritt zum Feuer.)

Wo ſtecken denn die andern Drey?

Man ſieht euch ſelten bey einander.

Melanth.

Meinſt du Archyt, Anaximander

Und Elitias?

Prometheus.

Wo ſind ſie?

Melanth.

Ey!

Die werden wohl auf allen Vieren

Im Eichenwald umher ſpatzieren.

Prometheus.

Auf allen Vieren? Nun wie das?

Melanth.

Ich weiß es nicht, mir ſagte Elitias,
So hab es die Natur geboten,
Die Hände wären nichts als Vorderpfoten,
Und wir erniedrigten uns ſelbſt zum Storchge-
ſchlecht,
Wenn wir noch länger aufrecht gingen.

Prometheus.

Vortreflich! — Sag mir doch vor allen Din-
gen,
Was dieſe Gründe wohl bey euch verfingen?

Melanth.

Ey nun! Mir wär' es auch auf Vieren recht.
So krieg' ich immer nur vom vielen Bücken
Bey'm Holzaufleſen einen ſteifen Rücken.

Prometheus.

Was denkst denn du, Menalk, daß du so still
bist?

Menalk.

Je!
Ich denke nichts! — Mir thut davon der Kopf
gleich weh.
Wer so am lautsten schreyt, dem pfleg' ich
Recht zu geben.

Prometheus.

Doch sieh! da kommen meine Philosophen
eben.

(Elitias, Anaximander und Archyt auf allen Vieren. Archyt läuft mit seinem Kopfe Prometheus zwischen die Füße.)

Archyt.

Welch feſter Körper hemmt hier meinen Lauf?

Melanth.

Um es zu ſehen, thu die Augen auf!

Archyt.

Ich will euch ſeine Größe ſagen,
Auch ohn' ein Auge aufzuſchlagen.

Melanth.

Das wäre!

Archyt.

(Prometheus an den Fußballen faſſend.)

Wie geſagt! Hier aus dem kleinen Zeh'
Ermeß' ich ſeine Höh, auch wenn ich ihn nicht ſeh.

Melanth.

Du biſt ein Narr!

Archyt.

Die Meßkunſt wirkt dieß Wunder!
Denn nach verjüngtem Maaßſtab zieht jetzunder
Archyts Verſtand ſogleich den unläugbaren Schluß:
Dieß Solidum hat ſechs und einen halben Fuß.

Prometheus.

Steht auf, und reizt nicht länger meine Rache!
Prometheus, euer Schöpfer, ſpricht!

Anaximander.

Unſinniger, halt ein! — Den Schöpfer kenn' ich nicht.

Prometheus.

Wen kennſt du ſonſt?

Anaximander.

Die erste Weltursache,
Bewegung! — Dieses ewige Naturgesetz
Brennt aus dem Feuer, rauscht im Bache,
Fängt sich als Flieg' im selbstgesponn'nen Netz,
Red't aus den Menschen, blökt aus Stieren,
Und geht in uns auf allen Vieren.
Nennst du dieß, Schöpfer — Welt: so mag's drum seyn!
Wir wollen uns um Wörter nicht entzweyn.

Prometheus.

Elender Wurm! Du willst mein Daseyn läugnen?
Vergebens! — Dessen Allmachtsruf
Dem Erdklos Leben anerschuf,

Kann dir den Weg auch zur Vernichtung zeichnen.

Ich bin dein Schöpfer noch! — Gefäß von Leim,

Was hält mich ab, dich zu zerbrechen?

Clitias.

Wer ihr auch seyd, ihr scheint nicht recht daheim,

Sonst würdet ihr wohl so bestimmt nicht sprechen.

Ich bin, so sagt ihr, euer Schöpfer. — Mein!

Ich bitt' euch, sagt das nicht! Sagt lieber: Schein'

Ich denn auch euer Schöpfer nicht zu seyn?

Denn, unter uns gesagt, ihr könnt ja selbst nicht wissen,

Ob ihr? und wer ihr seyd? — Vielleicht ist alles Schein.

Prometheus.

Was, hat mein Arm dich nicht dem Schooß des Nichts entrissen?

Clitias.

Man kann in dieser Welt nichts mit Gewißheit wissen!

Prometheus.

So hörst du dort im Wald nicht jenen Raben schreyn?

Clitias.

Das alles bilden wir vielleicht uns nur so ein!

Prometheus.

Wie, siehst du denn ringsum nicht Gras und Bäume grünen?

Elitias.

Wer weiß denn, ob mir das auch bloß nicht so geschienen! —

Prometheus.

Ein Narr, der weder sieht noch hört,
Wie dieser, wird durch Worte nicht bekehrt.

(setzt sich zu Glauka und Korinne ans Feuer. Menalk und Melanthon haben sich während des philosophischen Gespräches fortgeschlichen. — Lysis und Milon kehren mit großen Reißbündeln auf dem Rücken aus dem Holze zurück.)

Milon.

Da sind wir!

(tritt beym Hereintreten Anaximander auf die Fersen. Dieser springt schreyend auf. Ihm folgen Archyt und Elitias. Dem Les-

tern quetſcht Lyſis den Fuß mit ſeinem abgeworfenen Holzbündel.)

Anaximander.

Weh mein Fuß!

Clitias. (wimmernd)

Mein Schienbein!

Prometheus. (hinzueilend)

Was iſt ihnen Begegnet? Red' Archyt!

Archyt.

Ey nun! So viel ich weiß,
Hat das Naturgeſetz, mit einem Bündel Reiß
Auf ſeinem Nacken hier, (auf Milon hindeutend) als wir uns eben drehten,
Der Weltурſache da (mit einer Pantomime gegen Anaximander) auf ihren Fuß getreten.

Clitias. (hinkend)

Weh mir! Nun bin ich lahm!

Prometheus.

Vielleicht iſt alles Schein!
Ey, Lieber, ſage doch: Ich ſcheine lahm zu ſeyn.

Clitias.

Was, hat er mir das Holz nicht auf den Leib geſchmiſſen?

Prometheus.

Man kann in dieſer Welt nichts mit Gewißheit wiſſen!

Clitias.

Ihr hört mich aber doch vor Angſt und Schmerzen ſchreyn!

Prometheus.

Das alles bilden wir vielleicht uns nur ſo ein!

Elitias.

Was, ſiehſt du denn nicht hier, daß meine beyden Schienen

Blutrünſtig ſind?

Prometheus.

(nachdem er ſie angeſehen)

Das hat mir wohl nur ſo geſchienen!

(Die Vorigen. Melanth und Menalk athemlos vom Felſen herab.)

Melanth.

O Vater Prometheus, geſchwind, geſchwind!

Prometheus.

Was iſt denn? Was gibt's?

Melanth.

Dort unten — da ſind —
Ich kann nicht — es hat mir den Othem benommen —
Menalk, erzähl' es ihm, wie es gekommen!

Menalk.

Wir gingen zum Zeitvertreib, ich und Melanth,
Und ſuchten uns Muſcheln auf an dem Strand,
Und guckten denn ſo mit langen Hälſen
Ein bischen herunter in's Meer vom Felſen:
Da kam auf einmahl ein fremder Mann!

Korinne.

Was ſagſt du, Bruder? Ein Mann?

Glauka.

Ein Mann?

Prometheus. (für sich)

Wär's möglich? — Eine lebendige Seele
In diesem unwirthbaren Aufenthalt?
(laut) Ich will ihn sprechen! — Ich folg alsbald! —
Geht nur voran in die Felsenhöhle!

(Die andern ab, außer Glauka und Korinne, die Menalk auf die Seite nehmen.)

Glauka.

O lieber Bruder Menalk, erzähle
Uns doch noch etwas von ihm! — Ist er alt?

Korinne.

Ist er jung?

Glauka.

Ist er groß?

Korinna.

Oder klein von Gestalt?

Menalk. (auffahrend)

Mit eurem verwünschten Gefrag und Geqäle!
„Ist er groß? Ist er klein? Ist er jung? Ist er alt?“
Was weiß ich's! Ich hab' ihn ja selbst kaum gesehen!

Glauka.

Nu nu! Wir meinten ja nur so, Menalk!

Korinne.

Es wird ja doch frey zu fragen stehen!

Glauka. (seitwärts)

Komm, Schwesterchen, laß du den Griesgram nur gehen!

Prometheus. (treibt sie herein)

Schon hör ich ihn kommen! —

Korinne. (im Hereingehen)

Ich weiß einen Spalt

Im Felsen, wo beyde ganz ungesehen

Wir horchen können, und alles verstehen,

Was unten gesprochen wird, folge mir nur!

Prometheus.

(tritt einige Schritte seitwärts)

Unsterbliche Götter! — Was seh' ich? Merkur? —

(Prometheus vor der Felshöhle. Merkur.)

Merkur.

Verzeih Prometheus!

Prometheus.

Was?

Merkur.

Ich fand den Eingang offen.

Prometheus.

Das seh' ich! —

Merkur.

Und so komm' ich denn in Eil. —

Prometheus.

Wann gehst du wieder?

Merkur. (umschauend)

Bald! — Du wohnst nun hier?

Prometheus.

Getroffen!

Merkur.

Geſteh' es nur! Und haſt zum Sterben Langeweil?

Prometheus.

Ja! ſeit du da biſt!

Merkur.

Keine ſonſt, als dieſe?

Prometheus.

Nein! — Doch was bringt dich zu mir? kurz, und gut!

Merkur.

Ein Liebesdienſt, den ich dir gern erwieſe!

Prometheus.

Nur zu, Merkur! — Ich bin auf meiner Hut!

Merkur.

Die Götter wollen dir vergeben,
Und laden dich zu ihrer Tafel ein.

Prometheus.

O könnt' ich, wie ſie mir das Leben,
Und daß ich Menſchen ſchuf, vergeben,
Auch ihnen ihren Tod verzeihn!

Merkur.

Was nennſt du Tod? — Die Götter kennen keinen!

Prometheus.

So kennt ihn die Natur an ihrer Statt,
Sie, die auf halbzerfallenen Gebeinen
Hier ihre Werkſtatt aufgeſchlagen hat.

Merkur.

Laß du Geburt dir nicht Zerstörung scheinen!
Das Thier stirbt aus; doch dauert sein Geschlecht:
Unabgenutzt vom Menschen zum Polypen, 1)
Stehn in der Werkstatt große Mustertypen,
Die keine Zeit verwischt, kein Abdruck schwächt,
Für jede Gattung! — Kinder, oder Väter —
Worin besteht der ganze Unterschied?
Als etwas früher, oder später!
Das erste — oder millionste Glied!
In diesem Abgrund schwinden Zeit und Zahlen. 2)
Der Embryo, im Anbeginn der Zeit,
Und der, am Ablauf einer Ewigkeit:

Was ſind ſie, wenn ſich beyd' in's Daſeyn ſtahlen,
Wohl der Natur auf ihrem großen Gang?
Zwey Mücken! — Eine ſpielt im Sonnenuntergang,
Und eine ſonnt ſich in den Morgenſtrahlen.
Ihr Auge ſah die Eich' im Keime — ſah
Den Regen, der ſie netzt, den Sturm, der ſie entblättert,
Die Holzart, die ſie fällt, den Blitz, der ſie zerſchmettert: *)
Ihr iſt nichts klein, nichts groß, nichts fern, nichts nah.
Ob dort ein Xerxes, daß das Meer ihn trage,

*) Als Schiff.

Voll Zorn's ihm Ruthenschläge gibt,
Uns ein Insekt mit kleinem Flügelschlage
Den Tropfen hier am Wassereimer trübt:
Ihr gilt es gleich! — Ob drunten, oder droben.
Was ihre Hand erschuf in nichts zerstiebt?
Ob Monden leuchten? ob Versuche toben?
Ein Irrwisch — oder Irrstern untergeht?
Ob Seifenblasen, oder Sonnengloben
Zerplatzen? — Wenn das Ganze nur besteht!

Prometheus.

Daran erkenn' ich dich da droben!
Ich nenne dich nicht! Ich nenne dich nicht!
Du nimmer im All veraltender Alter!
Du lebensfeindlicher Lebenserhalter!
Da sitzest du einsam im Sternenlicht,

Und tauſend rollende Menſchenalter
Erſcheinen vor deinem Angeſicht
Wie tauſend flüchtige Meerestropfen
Im Ocean, der vorüberſtäubt.
Die Tropfen verrinnen; der Ocean bleibt!
Da hilft kein Zagen, kein Herzensklopfen!
So geht es ewig und ewig fort.
Hoch über des Abgrund's ſchwindelndem Bort,
Da ſteht der Alte; da hört er uns wogen,
Und fluthen und wälzen, in ewiger Nacht
Zu ſeinen Füßen, und lacht, und lacht!
Denn er allein wird fortgezogen.
Was kümmert, beſteht das Ganze nur,
Der Wechſel einzelner Gattungsgeſtalten,
Der ewige Sterbezug der Natur,
Den Urheber aller Kreatur?

Und dennoch — mit gläubigem Händefalten
Ruft fromm einfältiger Kindeswahn
In ihm den Vater des Lebens an.
Weh meinem betrogenen Erdenvolke!
Da ſtrecken ſie ſchreyend die Händ' aus dem Staub
Zu ihm in die düſtere Todeswolke
Hinauf — und ach! Er iſt taub! — Er iſt taub!

Merkur.

Wann wirſt die Verläumdung du endigen?
Anſtatt zu vergeſſen, wer ich bin?
Sey lieber bedacht, den ſtarren Sinn
Durch Gottesfurcht dir zu bändigen!

Prometheus.

Ha! Gottesfurcht! Willkommenes Wort
Dem Graukopf, dem Alten, dem Götterhaſſer!

Hat Aberglaube nicht jeglichen Ort
Mit euch bevölkert in Luft und Waſſer?
Wer ſah in zerriſſener Wolken Lauf
Zuerſt des Olympus hohe Geſtalten?
Wer rief des Avernus finſtre Gewalten
Zuerſt aus geborſtener Tiefe herauf?
Der frommen Milzſucht fiebernder Kranken,
Ihr habt ihr eure Altäre zu danken!
Als hoch im entwurzelten Tannenhain
Blitz, Donner und Windsbraut Felsſtücke
drehten:
Da fiel es Kindern zum erſtenmal ein
An euch zu glauben, und Weibern zu beten.

Merkur.

Dein alter Trotz, uneingedenk

Der Freyheit, die dir Jupiter beſchieden,
Mißbraucht zu Läſterungen ſein Geſchenk —

Prometheus.

Die Wahrheit ſind! — So ziemt's dem Japetiden.
Du mach' nun kurz, was draus erfolgen muß!
Haſt du die Feſſeln da, mich anzuſchmieden?
So komm! Hier geht der Weg zum Kaukaſus!
(will fort)

Merkur.

Bleib! Und Belohnung werde dir, ſtatt Strafe!
Wenn, was den Kopf berückt, das Herz bethört,
Kein Gott vernimmt, und keine Göttin hört:
Wacht oft die Vorſicht, wo ihr glaubt, ſie ſchlafe:
Ihr Aug' umfaßt, wenn ihr am Einzeln klebt,

Voll Huld das Ganze. Warum widerſtrebt
Denn thöricht Menſchenwille höherm Wollen?
Da ſteht der ſtolz vermeßne Erdenkloß,
Fünf Fuß hoch, auf der Hand voll Erdenſchollen,
Die morgen über ihn zuſammenrollen: —
Blöd, wie er iſt, erblickt er Nebelflecken bloß, 3)
Wo Sternſyſteme die Natur zertrümmert;
Sieht im Saturn, der ihm zu Haupten ſchimmert,
Statt einer Welt, nur einen Punkt, der flimmert;
Und in dem Punkt, worauf er Mittag hält,
Und ſeinen Dünger abſetzt — eine Welt.

Prometheus.

Kein Wunder! — Woher unter'm Sterngezelt
Zum Unermeßlichen den Maaßſtab nehmen?

Merkur.

Dazu in einem spannenbreiten Hirn!
Da müssen freylich denn wohl Sonne, Mond,
Gestirn
Zu einer Einfassung in Pappe sich bequemen,
Und Platz in einem kleinen Globus nehmen.
— Nun dafür hat denn auch der menschliche
Verstand
Das ganze Universum jetzt zur Hand,
So lang es währt! Denn, was ist von Bestand?
Der Tod erscheint! die Zeit ist abgeflossen,
Und das Gehirnchen, das das All umfaßt,
Bewillkomm'nt morgen andre Hausgenossen,
Und bittet sich den düstern Wurm zu Gast. —
So folgt in's Chaos ein Geschlecht dem andern.
Kein Gott, der sie von dem Geschick erlöst,

Geſtaltlos und in Erdſchwämm' aufgelöſt,
Die Herberg aller Dinge zu durchwandern.
Floßfedern, Hufe, Kehle, Fittiche,
Soviel nur ihrer, durch Jahrtauſende,
Hier ſchwammen, ſtampften, zwitſcherten und flogen,
Sie alle ſind die Straß' herab gezogen,
Die keiner wiederkehrt, dort ſucht ſie auf!
Schon glänzen ſie vielleicht im Cirkellauf,
Als Tropfen in dem Regenbogen,
Als Flocken, wann der Winter ſchneyt,
Als Funken, wann der Hekla ſpeyt.

Prometheus.

O beſſer, ſie ſind dort geborgen,
Als drückt ſie Elend hier und Hungersnoth!

Merkur.

Für Alle, nicht für Einen, ſorgen,
Heißt der Natur ihr groß Gebot!
Der Menſch wird über Theurung jammern,
Zerſchrotet ihm ein Wurm ſein Korn:
Sie öffnet beyden ihre Vorrathskammern,
Ihr Regen netzt den Fruchtbaum wie den Dorn.
Die Raupe, die in Maulbeerblättern
Gewänder für den Luxus ſpinnt,
So wie die Motte, 4) die darin ſich kleidet, ſind
Nur beyde — Würmer vor den Göttern. —

Prometheus.

Was ſagſt du? — Wär' es möglich? — Gibt
Es Thiere denn, die für den Menſchen ſpinnen?

Merkur.

Er macht aus ihnen, was ſein Herz beliebt,
Laſtträger, Wächter, Jäger, Weberinnen!
Das halbe Thierreich hat er angeſtellt;
Der treue Hund umgeht das Haus und bellt;
Zwey muntre Roſſe rollen ſeinen Wagen;
Es jagt der Falk; Kameel' und Eſel tragen;
Gehorſam tanzt der Bär am Naſenring;
Und kleine Vögel, die ſein Sprenkel fing,
Sie ſingen laut, und Seidenwürmer weben,
Um Zeitvertreib und Kleidung ihm zu geben.
Noch nicht genug! — Sein bildender Verſtand
Verſchönert, was der Zufall bloß erfand,
Die Kunſt —

Prometheus. (finſter)

Ja ja! An dieſe dacht' ich eben!

Merkur.

Für Alle, nicht für Einen, ſorgen,
Heißt der Natur ihr groß Gebot!
Der Menſch wird über Theurung jammern,
Zerſchrotet ihm ein Wurm ſein Korn:
Sie öffnet beyden ihre Vorrathskammern,
Ihr Regen nezt den Fruchtbaum wie den Dorn.
Die Raupe, die in Maulbeerblättern
Gewänder für den Luxus ſpinnt,
So wie die Motte, 4) die darin ſich kleidet, ſind
Nur beyde — Würmer vor den Göttern. —

Prometheus.

Was ſagſt du? — Wär' es möglich? — Gibt
Es Thiere denn, die für den Menſchen ſpinnen?

Merkur.

Er macht aus ihnen, was sein Herz beliebt,
Lastträger, Wächter, Jäger, Weberinnen!
Das halbe Thierreich hat er angestellt;
Der treue Hund umgeht das Haus und bellt;
Zwey muntre Rosse rollen seinen Wagen;
Es jagt der Falk; Kameel' und Esel tragen;
Gehorsam tanzt der Bär am Nasenring;
Und kleine Vögel, die sein Sprenkel fing,
Sie singen laut, und Seidenwürmer weben,
Um Zeitvertreib und Kleidung ihm zu geben.
Noch nicht genug! — Sein bildender Verstand
Verschönert, was der Zufall bloß erfand,
Die Kunst —

Prometheus. (finster)

Ja ja! An diese dacht' ich eben!

Merkur.

Ein Wink von ihr! und athmende Gestalten heben
Aus todten Marmorbrüchen sich hervor.

Prometheus.

Nichts mehr davon! Verschlossen ist mein Ohr!

Merkur.

Allein ich komme, dich zu überführen —

Prometheus.

Halt ein!

Merkur.

Es hör' mich doch!

Prometheus.

Ich will nicht!

Merkur.

Eigensinn!

Prometheus. (weggehend)

Leb wohl!

Merkur. (ihn zurückhaltend)

Ich komm' —

Prometheus.

Von Jupiter! —

Merkur.

Ich bin —

Prometheus.

Gein Kuppelboth'!

Merkur.

Ich will —

Prometheus.

Mein junges Volk verführen.

Und nun mach weiter mir den Kopf nicht heiß!

Du siehst ja, daß ich deinen Auftrag weiß.

Merkur. (bedeutungsvoll)

Nicht ganz!

Prometheus.

Von Menschen mag ich nichts mehr wissen!

Merkur.

Da fürcht' ich nur, bald wirst du müssen.

Prometheus.

Ich?

Merkur.

Ja!

Prometheus.

Du scherzest!

Merkur.

Nein!

Prometheus.

Sprich, wie ich das versteh?

Merkur.

Was?

Prometheus.

So erklär' dich doch!

Merkur.

Ich will nicht!

Prometheus. (unwillig)

Wohl! So geh'!

Merkur.

Leb wohl! (umkehrend) — So viel indeß vernimm auf deine Fragen!
Ich komme — nichts umsonst; ich will — es dir nicht sagen,
Und bin — bald wieder hier! (zu Prometheus, der ihm nachfolgt) Nur kein Geleit!

Prometheus.

Doch! —

Merkur.

Bleib! der Ausgang ist nicht weit!

Prometheus.

Erlaub'!

Merkur.

Auf keinen Fall!

Prometheus.

Nicht deinetwegen!

Merkur.

Warum denn sonst?

Prometheus.

Ein Felsstück vorzulegen!

Merkur.

Ein Felsstück?

Prometheus.

Ja! damit ich künftighin
Vor ähnlichem Besuch gesichert bin!

Merkur.

Erst schöpf' aus untergründbarn Wasserschlün-
den
Den alten Ocean dort aus,
Soll nicht die Wellenstraß entlang ein schwim-
mend Haus
Noch heut den Weg zu deinem Eiland finden.
(ab)

Prometheus. (ihm nachstaunend.)

In mir? — Unmöglich! Ist der Erdball doch
In zwey Halbkugeln durchgerissen!
Und eine Hälfte liegt ja immer noch

Mit allen ihren Strudeln, Meeren und Flüssen
Dazwischengewälzt. — Jedoch, was sieh ich an?
Warum befrag' ich nicht den Ocean?
Er muß es wissen!

(besteigt die höchste Felsklippe)

Höre mich, Vater Ocean!
Neig in deinen brausenden Hallen
Drunten im Meer Prometheus dein Ohr!
Hebe, mit Binsen bekränzt und Rohr,
Mitten aus grünlichen Krystallen,
Dein ehrwürdiges Haupt hervor.

(Die Wellen theilen sich. Der Ocean, in Gestalt eines majestätischen Alten, erscheint auf ihrer Oberfläche.)

(Prometheus. Der Ocean. Nachher die Quellen und Flüſſe.)

Der Ocean.

Wer ruft? — Wer ſtört mich aus meiner Ruh?
Wer naht ſich meinen Korallenbänken,
Wo ich bey lieblichem Wogengeräuſch
Schlummerte, und zwingt mich dazu,
Meines vergeſſenen Leid's zu gedenken?

Prometheus.

O du, vor allen Unſterblichen
Mir befreundet in deinen Kryſtallgrotten drunten:
Sage mir, haben die Sterblichen
Den Weg durch deine Wellen gefunden?

Der Ocean.

Wohl haben ſie ihn, die Verwegenen!

O ihr, deren Rücken die Undankbaren
Schnell auf furchendem Kiel durchfahren,
Ihr Kinder des alten Ocean,
Hebt leise
Die Weise,
Welche den Gram mir besänftiget, an!
Du in verborgener Felsenkrümme
Traurig flüsternde Erdenstimme,
Quelle, du Bergeinsiedlerin,
Kleine, vertrauliche Plauderin,
Beginn! Beginn
Du den Gesang unablässiger Klage,
Daß des alten Oceanus
Jammer ein Fluß dem andern Fluß,
Eine Quelle der andern sage,
Wenn ihr auf eurer Wanderschaft

Euch entweder im fiſchreichen Hage,
Wo im Bache das Reh ſich begafft
Und von ſingendem Schiffergelage
Netzumhangenes Ufer ertönt:
Oder da, wo vom Hammerſchlage
Dumpf wiederhallend das Bergwerk dröhnt,
Und nur träufelnder Tuffſtein regnet,
Unter Eiſenſtufen begegnet.

Stimmen im Wogengeräuſch.

All uns des Oceans
Zahlreiche Söhne,
Flüchtige Töchter,
Wolkenbewohner,
Felſengeſchlechter:
So viel nur immer

Dem Vater, dem alten,
Geliebten entrissen,
In Strömen, in Flüssen,
Hin und zurück
Wandern und irren,
Und ihn nicht finden,
All uns zusammen
Ziehen und binden
Jammer und Sehnsucht
Zu gleichem Geschick.
Aber uns armen
Quellen vor allen
Scheint unerbittlicher
Eins zugefallen.
Kleine, tückische Erdengeister,
— Die oben nennen sie Brunnenmeister —

Die kommen mit Bohrern und Schaufeln zu Hauf,
Und lauern heimlich im Dunkeln uns auf,
Uns abzustechen,
Uns abzugraben,
Und wenn sie uns haschen,
Und wenn sie uns haben:
Dann — leb wohl, Vater Ocean!
Wir sehn dich nicht wieder! Um uns ist's geschan!
Gefangen sind deine armen Kinder,
Und kommen nun nimmer und nimmer los.
Im tiefsten, finstersten Kellergeschoß,
Da betten sie uns in Wassercylinder,
Da müssen wir dann im Gewölbe von Stein,
Zwischen den blechernen Brunnenröhren

Mit heiſcherm Geräuſch unſer Leben verſchreyn,
Wo wir nichts ſehen · und nichts hören,
Und nur zuweilen viergebeint
Die garſtige Waſſereidechſ' erſcheint.
Hoch über uns ziehn der Mond und die Sterne.
Stille ringsum! Kein Blumenduft!
Kein Bienchen, das ſummt! Kein Guguck, der ruft!
Nur deine klagende Stimm' aus der Ferne,
Vater, dringt immer und immerdar
Zu uns herab in die dumpfe Ciſterne.
So vergeht uns manch trauriges Jahr.
Auf einmahl werden wir ihn gewahr,
Unſern alten Kerkermeiſter,
Ihn und ſeine dienſtbaren Geiſter,
Weh uns! daß er nur etwa nicht gar

Uns noch größeres Unheil bereite,
Und zum geräuſchvollen Markt uns leite! — —
Auf und ab und quer und krumm
Führt er im Bauch der Erd' uns herum.
Plötzlich ein Lichtſtrahl aus finſterer Weite!
Und ein Gebrumm!
Ein Geſumm!
Ein verworrnes Getös von Kannen, die klappern,
Von Schwengeln, die knarren, von Mägden, die plappern!
Weh uns! Ein Röhrtrog ſind wir nun.
Schon kommen in Haufen
Die Feinde gelaufen!
Hüter des Brunnens, du großer Neptun,
Schütz uns, ſchütz uns mit deinem Harpun!

Was nun zu thun?
Wohin uns wenden?
Zurück! zurück!
Die Eimer, die Krüge
In ihren Händen
Verrathen zur Gnüge
Uns unser Geschick.
Haben nun nimmer
Ruh und Frieden
Müssen immer
Kochen und sieden,
Und früh und spät
Am Schüsselbret,
Kochtöpfe,
Suppennäpfe,
Bratpfannen,

Kaffekannen,
Gläser und Flaschen
Spülen und waschen.
Aber der allerhärteste Stand
Für uns ist der bey einem Brand,
Wo jeder Lump von Wagenknechte
Mit seiner Sprütze der Erste seyn möchte *)
Gaß'ab, gaß'auf
Schweppern die alten Sturmgefäße.
Ist da am Brunnen ein Gefahr', ein Gelauf
Um so eine alte Feuercresse,
Als ginge die Welt in Flammen auf!
Feuer!

*) An einigen Orten kriegt die erste Sprütze 10 Thaler.

Was nun zu thun?
Wohin uns wenden?
Zurück! zurück!
Die Eimer, die Krüge
In ihren Händen
Verrathen zur Gnüge
Uns unser Geschick.
Haben nun nimmer
Ruh und Frieden
Müssen immer
Kochen und sieden,
Und früh und spät
Am Schüsselbret,
Kochtöpfe,
Suppennäpfe,
Bratpfannen,

Kaffekannen,
Gläser und Flaschen
Spülen und waschen.
Aber der allerhärteste Stand
Für uns ist der bey einem Brand,
Wo jeder Lump von Wagenknechte
Mit seiner Sprütze der Erste seyn möchte *)
Gaß'ab, gaß'auf
Schweppern die alten Sturmgefäße.
Ist da am Brunnen ein Gefahr', ein Gelauf
Um so eine alte Feuercesse,
Als ginge die Welt in Flammen auf!
Feuer!

*) An einigen Orten kriegt die erste Sprütze 10 Thaler.

Feuer!
Aus jeglichem Haus
Fährt ein kalmankener Schlafrock heraus,
Und wird mit von den Patrollen
Fortgeriſſen, er mag wollen,
Oder nicht! Hier geht Gewalt für Recht,
Und hinter ihm ſteht der Feuerknecht.
So fehlt es auch nicht an Diebsgeſellen,
Die, als wollten ſie retten, ſich ſtellen:
Aber frägt eben Niemand: wohin?
Huſch mit Betten und Bettgeſtellen,
Und ganzen Körben voll Meſſing und Zinn
In ein verborgnes Quergäßchen hin!
Ding Dang! Ding Dang!
Der Thürmer zerreiſt den Glockenſtrang.
Dazu das Gebrumm der Lärmkanonen,

Zwiſchen drein das Geplärr der Matronen:
„Herr, ſtraf uns nicht in deinem Zorn!“
Und das gellende Nachtwächterhorn,
Und der Qualm, und die platzenden Fenſterſcheiben:
Nein! das läßt ſich nicht ſo beſchreiben.
Genug! Wir ſind es am End' allein,
Welche die Stadt vom Verderben befreyn:
Doch meint ihr, es fiele dem Menſchen nur ein,
Uns dieſen Dienſt belohnen zu wollen?
Bewahre! Da ſperrt-er zum Dank in Caſtrollen
Uns zwiſchen dem eiſernen Dreyfuß ein.
Aber-wir ſpotten ſeiner Feſſel,
Wir löſchen ziſchend die Flammen aus,
Und ſtehlen uns leiſ' aus dem Kupferkeſſel

Zum finſter qualmenden Rauchfang hinaus.
Und droben erwarten ſchon mit Frohlocken
Uns unſre Schweſtern von Land und Meer,
Hoch fahren wir Flüchtlinge über den Brocken
Und über's Alpengebirge daher,
Bis, früh oder ſpäter,
Uns alle der Aether
Erbarmend vereint,
Und, klein und groß,
Uns all' in den Schooß
Des Vater Oceans niederweint.

Die Ströme und Flüſſe.

Vater Ocean, woll' es den Quellen,
Unſern geliebteſten Schweſtern, doch ſagen,
Daß ſie nicht alſo in Jammer verzagen,
Sondern lieber, ſtillend ihr Klagen,

Sich in Rache zu uns gesellen!
Denn auch wir, deine Kinder, haben
Viel Leid's unverschuldet
Vom Menschen erduldet.
Da thürmt er Quader
Zu Pfeilerbrücken
Auf unsern Rücken,
Zieht Damm und Graben,
Baut Marmorschleusen,
Und fischt mit Reusen
Und Angelruthen
Die Silbergeschwader
Aus unsern Fluthen.
Gar Mühlenräder
Müssen wir treiben,
Und ihm entweder

Das Korn zerreiben,
Womit die Polacken
Kommeggen und Schmacken 5)
Im Frühling bepacken,
Oder in Säcken
Und auf Schebecken
Ihm Kaffee und Kocco,
Von Fetz und Marocco
Bis zu den Batschkiren
Landeinwärts verführen,
Wozu wir nichts sagten,
Wenn nur nicht so oft uns
Die Zollämter plagten,
Und ganz unverhofft uns
Den Paß untersagten. —
Da ziehen sie mächtige Schlagbäume vor,

Und ſtellen, in einen blauen Rocklor
Tief eingewickelt, denn irgend ſo eine
Galgenphyſiognomie davor,
Um am Ufer auf und ab zu ſpatzieren,
Und was an Waaren paſſirt, zu plombiren.
Kein Koffer, worein er die Naſe nicht ſteckt!
Keine Kiſte, worauf er ſein Siegel nicht klebt!
Und jeglichem übermüthigen Tadler,
Den etwa ſtrafbarer Vorwitz neckt,
Daß er zu vorlaut hier wird: dem reckt
Ein großer, furchtbarer Doppeladler
Mit einem: „Von Gottes Gnaden Wir
Paul
Der Erſte“ — „Wir Friedrich Wilhelm
der Zweyte“
Et caetera, an der Thorwegſeite

Die Krallen entgegen, und ſtopft ihm das Maul.

Doch nach geendeter Schiffahrt Tagen,
Und hat nur der Winter die Ströme mit Eis
Erſt bepanzert, und gläſerne Brücken geſchlagen,
Daß in der Wogen flüchtigem Gleis,
Wo ſonſt nur ruhige Kiele gleiten,
Nun Aren fahren, und Reiter reiten,
Oder der klingelnde Jagdſchlitten ſchellt;
Wann fern von der Heimath traurem Gebiete
Die ſpiegelnde Rhede den Seefahrer hält,
Und krachender Froſt die Fenſter zerſchellt
An der roth übermalten Schiffscajüte:
Dann nahen ſich uns, zu Rächern beſtellt,

Die Thauwinde. — Muthige Feuerwerker
Zersprengen unsern krystallnen Kerker
Mit Bomben. — Ha wie er nun donnert und
bellt
Der entfesselte Strom! — Hoch angeschwellt
Hebt er aus seinen Pfählen das Blockwerk.
Hier trägt er Hütten, mit Ufer und Strauch,
Mit blökendem Vieh, und steigendem Rauch,
Und schreyenden Menschen im obersten Stock-
werk
In brüllender, wüster Verwirrung, und dort
Den Fährmann, zusammt seiner Fähre, fort.
Gebirge versinken in schlagenden Wellen.
Weitumher
Ein trümmerbedecktes, unendliches Meer!
Im Wipfel des Ahorns wohnen Forellen;

Mit röthelndem Auge durchblickt der Stör
Die Zweige zerstreuter Ulmen und Erlen;
Wo Häuflinge hüpften, gleiten nun Schmerlen;
Das Reh, das umsonst dem Jagdspieß entrann,
Erklettert zackige Tannenäste,
Und gafft von oben die neuen Gäste
Des Waldes, nicht sonder Verwunderung, an;
Gefleckte Möwen, und fischende Täucher
Durchstreichen die Luken gesunkener Speicher;
Der Rohrspatz sucht das versunkene Rohr;
Das Wasserhuhn schreyt am Scheunenthor;
Und dennoch darf noch die Rache nicht rasten!
Schon reißen die Anker der Rhede vom Stoß
Zusammengebirgter Schollen sich los,
Und ganze Wälder zerbrochener Masten
Treiben dem offenen Meere zu!

Der Ocean.

Tag der Wiedervergeltung du,
Willkommen! — Willkommen aus Westen, ihr Stürme!
Ihr führt mit rothem Gesicht ihn herbey
Den Rächer! — Was will dieß so emsig um Syren
Durcheinander kribbelnde Landgewürme?
Das jetzt in die Erde sich gräbt; und jetzt
Zwischen meinen Charybden und Scyllen
Und sich ein schöpfendes Bret nur setzt;
Das in durchsichtigen Täucherglocken
Nach Perlen meine Tiefen durchfischt; 6)
Und mit der Begeisterung wildem Frohlocken
Die Todesloose des Seegefechts mischt,

Daß, ob der Leichen Anblick erſchrocken,
Ihr Ufer, das ſie lange benäßt,
Die flüchtige, klagende Welle verläßt.

Die Wellen.

Alſo verließen wir traurig Myrale,
Und das meerumgürtete, ſchöne Milet: 7)
Kaum daß noch Rohrkolb' und Muſchelſchale
Ihre Stätte dem Wandrer verräth! —
Wo bey geräuſchvoller Waffen Signale
Manch perſiſches Ruderſchiff unterging:
Da hüpft nun, im ſcheidenden Abendſtrahle,
Auf blühender Diſtel ein lockender Fink.

Der Ocean.

Willkommen, willkommen zum zweytenmale,
Die ihr vernahmt meiner Rache Schwur,

Eilbothen der alten Mutter Natur, 8)
Die ihr die Luft, ohne Kompaß und Karte,
Mit ſchreyender Zugvögel Keil durchreiſt,
Und die Straße verirrten Kranichen weiſt,
Ihr Kinder des Äolus, die ich erwarte,
Willkommen! — Ein unſichtbarer Geiſt,
Der ſauſend das Tauwerk, wie Fäden, zerreißt,
Und die Anker, wie Glas, an Klippen zer-
ſchmeißt,
Fährt daher
Über Land und Meer
Herbey nun, herbey zum Todtenmahl',
Kommt allzumahl,
Grauſchuppig' amphybiſche Ungeheuer
Des volkreichen Abgrunds, mit Floßfedern ihr,
Und ihr mit Springbrunnen; oben zur Zier

Des Hauptes eröffnet, so viel nur euer
Dem Harpunier
In Grönland entronnen,
An Küsten sich sonnen,
Oder im kühlenden Meergras schlummern,
Ihr Robben, ihr Krokodill' und ihr Hummern,
Du Schwertfisch, und du gefräßiger Hay,
Herbey! Herbey! —
Sie haben's vernommen,
Sie kommen
Geschwommen,
Sie jappen,
Sie schnappen
Nach ihnen, zerlegen
Mit Schwertern, mit Sägen,
Die Hände, die Leiber,

Die Arme der Räuber,
Und, nach geendigtem Todtenschmaus,
Da pflastr' ich in meinem krystallenen Haus
Mit ihren Gebeinen den Boden mir aus. —

Anmerkungen zum Prometheus.

I.

„Das Thier ſtirbt aus; doch dauert ſein Geſchlecht!
„Unabgenutzt vom Menſchen zum Polypen,
„Stehn in der Werkſtatt große Muſtertypen,
„Die keine Zeit verwiſcht, kein Abdruck ſchwächt,
„Für jede Gattung!“

Auf den oberſten Stufen der Weſenleiter ſteht von allem, was die Natur erſchuf, ſo zu ſagen, ein großes Exemplar. — Ewig und unzerſtörbar, trotzt es dem Zahne der Zeit. — Was wir ſehen, ſind ſchwache, oft halb ver-

wiſchte Abdrücke davon. — Alles läuft dabey auf die erſte — oder millionſte Kopie, auf einen früher oder ſpäter zerriſſenen Taufſchein hinaus: aber im großen Buche der Natur gibt es keine Geburts- und keine Sterbeliſten! — Menſch, Thier, Vogel, Fiſch, Pflanzen, Inſekten, und wie die großen Geſchlechtsbilder weiter heißen mögen, aus denen ſich die Ordnung der Dinge aufhebt und wieder zuſammenſetzt, kennen weder Zahl noch Zeit. — Dieſe ſind ein bloßer Behelf für Individuen, und hören mit der Geſchlechtsfolge auf. — Ein Moment im kommenden Jahrhundert, oder einer in den Jahren vor der Sündfluth gelebt, macht keinen Unterſchied, ſobald der Menſch ſein wahres Seyn von dem Schatten jener Erſcheinung, die ſich in der Sinnenwelt zu ihm geſellt, zu ſondern weiß. Abgeſchieden von allem, was zufällig iſt, betrachtet er ſich, als ein hohes, ewig

dauerndes Naturwesen, in seiner Gattung. Über die Schranken des Grabes, und aus einem Jahrtausend in das andere reicht er sich mit seinen entferntesten Nachkommen dann noch die Hand, wann das Individuum längst den Elementen seine Schuld bezahlt. So leben Plato, Homer, Solon, Sokrates in ihren spätesten Nachkommen fort, indeß eine zerstörende Gewalt ihren Körper allen vier Winden überläßt. —

„Die Leiter bleibt vom Menschen zum Polypen" —

Dieses Thier macht gleichsam den Übergang von der Thier- zur Pflanzenwelt; denn es lebt wie ein Thier, und vermehrt sich wie eine Pflanze. — Jede Glocke eines Polypen treibt, wie ein kleines Mühlenwerk, um sich herum, und zieht eine Menge Insekten in ihre Wirbel hin-

ein. Besonders erregt die Struktur des Armpolypen die höchste Bewunderung. Dieß Thier sieht aus wie der Finger von einem Handschuh, wenn man ihn umkehrt, so daß er unten zu, und oben offen ist. Das geschlossene Ende vertritt ihm zugleich die Stelle des Schwanzes, womit er sich festklammert. Einen Anus hat er nicht, und alle Speisen, wenn sie verdaut sind, gehn wieder durch den Mund fort. Rund um die obere Oeffnung zihen sich neun bis zehn dünne Kanäle wie Fäden. Sie heißen die Arme des Polypen, und er bedient sich ihrer just wie ein Fischer der Angelruthe. Er wirft sie aus, und sobald was anbeißt, zieht er sie hurtig ein. — Hat er die Beute verzehrt, so kommt auch die Angelruthe, die er allemal mit niederschluckt, wieder zum Vorscheine, aber immerfort mit einer Tinktur, die die Farbe des verschlungenen Insektes durchscheinen läßt. — Man kehre das

Thier um, ſo daß ſein Inwendiges nach außen kömmt, ſeine phyſiſchen Verrichtungen gehen fort! — Man zerhacke es in Stücken, es ſpottet jeder Verſtümmelung! die Hand, die zu vernichten glaubt, ſchäfft; die Lanzette wird zum Propfmeſſer! jedes abgeſchnittene Stück — ein neuer Ableger! Hier ſtehen alle Erfahrungen ſtill. — Alle bisher bekannten Naturgeſetze leiden bey einem Thiere keine Anwendung, das ganz und gar eine Art lebendigen Bandgedärms zu ſeyn ſcheint. Der Polyp ſteht, wie geſagt, als Grenzſcheid einer neuen Welt: weiter hinaus iſt die Terra incognita, und harrt ihres Kolumbus. —

2.

— — — — „Kinder, oder Väter —

„Worin beſteht der ganze Unterſchied?

„Als etwas früher, oder ſpäter,

„Das erſte — oder millionſte Glied! —
„In dieſem Abgrund ſchwinden Zeit und Zahlen.
„Der Embryo, im Anbeginn der Zeit,
„Und der, am Ablauf einer Ewigkeit:
„Was ſind ſie, wenn ſich beyd' in's Daſeyn ſtahlen,
„Wohl der Natur auf ihrem großen Gang?
„Zwey Mücken! — Eine ſpielt im Sonnenuntergang,
„Und eine ſonnt ſich in den Morgenſtrahlen."

Wie am Sonnenweiſer der Schatten des Stiftes ſich zur Sonne, ſo ungefähr verhält in der großen Weltuhr ſich, nach Plato, die Zeit zur Ewigkeit. Man ſehe die ſchöne Stelle im Timäus, Edit. Bipont. pag. 317, hierüber

Thier um, ſo daß ſein Inwendiges nach außen kömmt, ſeine phyſiſchen Verrichtungen gehen fort! — Man zerhacke es in Stücken, es ſpottet jeder Verſtümmelung! die Hand, die zu vernichten glaubt, ſchäfft; die Lanzette wird zum Propfmeſſer! jedes abgeſchnittene Stück — ein neuer Ableger! Hier ſtehen alle Erfahrungen ſtill. — Alle bisher bekannten Naturgeſetze leiden bey einem Thiere keine Anwendung, das ganz und gar eine Art lebendigen Bandgedärms zu ſeyn ſcheint. Der Polyp ſteht, wie geſagt, als Grenzſcheid einer neuen Welt: weiter hinaus iſt die Terra incognita, und harrt ihres Kolumbus. —

2.

— — — — „Kinder, oder Väter —

„Worin beſteht der ganze Unterſchied?

„Als etwas früher, oder ſpäter,

„Das erſte — oder millionſte Glied! —
„In dieſem Abgrund ſchwinden Zeit und Zahlen.
„Der Embryo, im Anbeginn der Zeit,
„Und der, am Ablauf einer Ewigkeit:
„Was ſind ſie, wenn ſich beyd' in's Daſeyn ſtahlen,
„Wohl der Natur auf ihrem großen Gang?
„Zwey Mücken! — Eine ſpielt im Sonnenuntergang,
„Und eine ſonnt ſich in den Morgenſtrahlen."

Wie am Sonnenweiſer der Schatten des Stiftes ſich zur Sonne, ſo ungefähr verhält in der großen Weltuhr ſich, nach Plato, die Zeit zur Ewigkeit. Man ſehe die ſchöne Stelle im Timäus, Edit. Bipont. pag. 317, hierüber

nach.*) (Für die der griechiſchen Sprache unkundigen Leſer füge ich hier die Überſetzung

*) — καὶ τοῦτο μὲν δὴ τῷ γεννητῷ παντελῶς προσάπτειν, οὐκ ἦν δυνατόν· εἰκόνα δ' ἐπινοεῖ κινητήν τινα αἰῶνος ποιῆσαι, καὶ διακοσμῶν ἅμα οὐρανὸν, ποιεῖ, μένοντος αἰῶνος ἐν ἑνὶ, κατ' ἀριθμὸν ἰοῦσαν αἰώνιον εἰκόνα, τοῦτον ὃν δὴ χρόνον ὠνομάκαμεν. ἡμέρας γὰρ καὶ νύκτας καὶ μῆνας καὶ ἐνιαυτοὺς, οὐκ ὄντας πρὶν οὐρανὸν γενέσθαι, καὶ τότε ἅμα ἐκείνῳ ξυνισαμένῳ τὴν γένεσιν αὐτῶν μηχανᾶται. ταῦτα δὲ πάντα μέρος χρόνου, καὶ τό, τ' ἦν, τό, τ' ἔσται, χρόνου γεγονότος εἴδη, Φέροντες λανθάνομεν ἐπὶ τὴν ἀΐδιον οὐσίαν, οὐκ ὀρθῶς. λέγομεν γὰρ δὴ ὡς ἦν, ἔστι τε καὶ ἔσται· τῇ δὲ τὸ ἔστι μόνον, κατὰ τὸν ἀλη-

bey.) „Dieſe Eigenſchaft (das Ewige nemlich) ließ ſich auf das Erſchaffene in ihrem ganzen Umfange durchaus nicht übertragen; deshalb fiel er darauf, ein bewegliches Bild der Ewigkeit auszuſinnen, und, indem er zugleich den Himmel ausſchmückte, die in Einheit verharrende Unendlichkeit an einem gleich unendlichen und in Zahlen kreiſenden Bilde, welches wir die Zeit nennen, auszudrücken. Tage und Nächte, Monate und Jahre waren, bevor der Himmel entſtand, noch nicht geworden: darum

---

ϑῆ λόγον, προσήκει. τὸ δὲ ἦν, τό, τ' ἔξαι, περὶ τὴν ἐν χρόνῳ γένεσιν ἰοῦσαν πρέπει λέγεσϑαι. κινήσεις γὰρ ἐξόν. τὸ δέ ἀεὶ κατὰ ταυτὰ ἔχον ἀκινήτως, οὔτε πρεσβύτερον, οὔτε νεώτερον προσήκει γίγνεσϑαι ποτὲ, οὐδὲ γεγονέναι νῦν, οὐδ' εἰσαῦϑις ἔσεσϑαι· —

hieß er ſie jetzo zugleich mit jenes Entſtehung künſtlich hervorgehen. Doch ſind ſie insgeſammt nur Dimenſionen der Zeit, und es iſt daher unſchicklich, ſolche Eintheilungen des Entſtandenen, als: „er war“ oder: „er wird ſeyn“ unvermerkt auf den Ewigen zu übertragen. Zwar reden wir von ihm, wie von einem, der war, iſt, und der ſeyn wird, wiewohl, vernünftig geſprochen, ihm nur das „iſt“ *)

*) Was ihm jedennoch Herr Fichte auch ſtreitig macht. Man ſehe ſeine Appellation. So hätten denn die Philoſophen Gott nach und nach aus dem Präterito, Präſens, und Futuro hinausgetrieben, und es bliebe ihm weiter nichts übrig, als das Plusquamperfectum „geweſen zu ſeyn“: doch bedarf es wohl kaum einer Anmerkung, daß es, bey allen dieſen Streitigkeiten, am Ende auf Wortgrübeleyen hinausläuft.

allein zukömmt; denn das „war“ oder das „seyn werden,“ diesen gedoppelten Antrieb, legt man besser jenen sich in der Zeit bewegenden Geburten bey: dem ewig Unbeweglichen steht es nicht an, irgend einmal jünger oder älter, entweder zu werden, oder bereits geworden, oder noch zukünftig zu seyn,“ u. s. w.

3.

„Da steht der stolz vermeßne Erdenkloß,
„Fünf Fuß hoch, auf der Hand voll Erden-
schollen,
„Die morgen über ihn zusammenrollen: —
„Blöd, wie er ist, erblickt er Nebelflecken bloß,
„Wo Sternsysteme die Natur zertrümmert;
„Sieht im Saturn, der ihm zu Haupten schim-
mert,

„Statt einer Welt, nur einen Punkt, der flim-
mert;
„Und in dem Punkt, worauf er Mittag hält,
„Und seinen Dünger absetzt — eine Welt.“

Unsre Welt ist eben erst entstanden. — Unsre Newtone, Linné, Herschel beobachten erst seit gestern. Mit allen unsern gemachten Erfahrungen stehen wir dennoch nur auf der ersten Blattseite im großen Buche der Natur. Das Teleskop schloß uns eine neue Welt zu unserm Haupte, das Mikroskop eine zu unsern Füßen auf. So wie durch Hülfe des letztern Schimmel und Flecken auf Marmorsteinen, Gläsern und andern polirten Körpern sich plötzlich in kleine Gehege mit Blumen, Wiesen und Wäldern verwandelten: so lösten durch Hülfe des erstern die grauen, und dem bloßen Auge kaum sichtbaren Nebelflecke am äußersten Horizonte sich

in glänzende Haufen von Sonnen, Monden und Sternen auf. — Noch zeigen ſich weiter im Hintergrunde andre Nebelflecken, d. h. der Analogie nach, andre Sternſyſteme, wo aber ſelbſt die Herſchelſchen Entdeckungsgläſer noch zurückbleiben. Nach einer ungemein ſinnreichen Vermuthung dieſes großen Naturforſchers gibt es für die großen Weltkörper vier Epochen. — Erſtlich die Epoche der Kindheit. Hier finden ſich überall gleichförmig vertheilte Sternbilder. Man ſieht, ſo zu ſagen, die Welten in ihrem Entſtehen. Auf dieſe folgt die Jugendperiode. Hier herrſcht die ſphäriſche Geſtalt; eine Epoche, in welcher ſich dermalen unſer eignes Sonnenſyſtem befindet. Dann kömmt das männliche Alter. Die Sterne ſtehen nun alle dichter nach dem Mittelpunkte zuſammengedrängt. Millionen von Menſchenaltern würden kaum hinreichen, eine ſolche Periode auszumeſſen. — Den

Beſchluß macht das Greiſenalter. Hier erblikken wir jene planetariſchen Nebelflecken, wie ſie Herſchel nennt. — Ihr einförmiges, abgeſchnittenes, nnd dennoch den Fixſternen gleichendes Licht läßt ihn vermuthen, daß ſie Weltkörper verbergen, die eben ihrer Metamorphoſe entgegengehen; denn die Centralkräfte haben in dem Herſchelſchen Syſteme das Eigne, daß ſie nicht allein erhalten, ſondern auch umſchaffen. — Keine allgemeine Zerſtörung iſt auch nur denkbar! So ein großer in ſeiner Umwandlung begriffener Sternklumpen iſt weiter nichts, als ein groſſes Laboratorium der Natur, wo ſie, nach ihrer Weiſe, Zerſtörung des Einzelnen zur Erneurnng des Ganzen verarbeitet, und aus dem Schutte auseinanderfallender Weltkörper neue Sonnenſyſteme wieder herſtellt. — —

4.

„Die Raupe, die in Maulbeerblättern
„Gewänder für den Luxus ſpinnt,
„So wie die Motte, die darin ſich kleidet, ſind
„Nur beyde — Würmer vor den Göttern.“ —

So nützlich das Gewebe des Seidenwurms iſt, ſo viele Stühle es in Bewegung ſetzt, verdient doch vielleicht das Verfahren eines kleinen und weniger bemerkten Inſekts, der Hausmotte, um weit größere Bewunderung. Dieſer Wurm wird nackt geboren, und ſeine erſte Beſchäftigung geht daher darauf aus, ſich ein Kleid zu verſchaffen. Unſere Linnenſchränke, unſre Sophas, unſre Stühle ſind es, wo dieſe kleinen Künſtler ihre Arbeitſtätte aufſchlagen, und die Kleidungen des Raths der Fünf-Hundert zu Paris können nicht mannichfaltiger und bunter an Farbe ſeyn, als die ihrigen. — Seide, Fäden, Haare, alles iſt ihnen willkommen! Sie wirken

es kunstreich in einander, und ist das Kleid fertig, so kömmt es bis zu ihrem Tode nicht wieder vom Leibe. — Oft trifft es sich, daß sie es auswachsen, und alsdenn werden kleine Veränderungen damit vorgenommen. — Ist es z. B. zu kurz, so helfen sie sich damit, daß sie oben und unten mit vieler Geschicklichkeit etwas anstücken: fehlt es aber in der Taille, so trennen sie sie auf, und setzen ein Stück in die Breite ein. Das Allerpossirlichste dabey ist, daß sie oft, wenn von dem ersten Zeuge nichts mehr zu haben ist, genöthiget sind, die Farbe zu changiren, und Stücken von diversen Kouleuren anzusetzen: z. B. roth auf grau, wie die Leipziger Stadtmiliz. u. s. w.

5.

„Gar Mühlenräder
„Müssen wir treiben,

„Und ihnen entweder

„Das Korn zerreiben,

„Womit die Polacken

„Kommeggen und Schmacken

„Im Frühling bepacken. u. ſ. w.“

Kommeggen ſind eine Art platter polniſcher Halbgefäße, womit die Schimken*) die Weichſel herunter kommen. Es iſt ein wahres Nomadenleben, das dieſe Leute hier führen. Ein in die Erde gegrabenes Loch iſt ihr Feuerheerd, und ein zwiſchen zwey Stangen aufgehangener Keſſel vertritt zugleich Tiſch und Schüſſel. — Morgens und Abends ſetzen ſie ſich um das Feuer herum, und warten bis das Erbſengericht (Groch) fertig iſt. Einige ſchmoren auch wohl Fleiſch in Pfannen zum Nach-

*) So heißen die gemeinen Polen.

tiſche. Andere ſchüren das Feuer, dahlen mit den Maruskeu,*) necken vorübergehende Juden, oder benutzen klug den Augenblick, wo der Steuermann den Rücken kehrte, um mit den Eingebornen eine Art von Tauſchhandel zu treiben, indem ſie große Stangen Holz gegen Meſſingknöpfe umſetzen. — Mit Armen ſind ſie ſehr mitleidig, und laden ſie nicht ſelten zum Miteſſen ein. Iſt die Ladung abgeſetzt: ſo läßt der Edelmann die Kommeggen, die gleich ſo gebaut ſind, daß ſie nicht viel mehr als eine Reiſe aushalten, von einanderſchlagen, das Holz verkaufen, ſeine Leute aber zu Fuß nach Hauſe gehen. — In den Sommermonaten, Junius, Julius, Auguſt, trifft man, längs den Ufern der Weichſel, ganze Karavanen von dieſen glücklichen Halbwilden. Das Lieblingsin-

*) Maruskeu ſind polniſche Frauen.

ſtrument des Polen, eine ſchnarrende Sackpfeife, oder eine muthige Fiedel gehen dem Zuge voran. Hintennach folgt ein Trupp Männer, Weiber und Kinder in frölicher Vermiſchung; Mützen, Strohüte, Baſtſchuhe, Leinwandkittel, alles bunt durcheinander! — Die Art, ſich unterwegs durchzuhelfen, iſt, wo nicht geiſtreich, doch oft originell! Unter andern habe ich geſehen, daß man einen jungen Polacken in ein Bärenfell nähte, und ihn in den Ortſchaften, die man durchreiſte, für Geld und zum Dudelſacke tanzen ließ. —

6.

„Das in durchſichtigen Täucherglocken
„Nach Perlen meine Tiefen durchfiſcht;
„Und mit der Begeiſterung wildem Frohlocken
„Die Todesloſe des Seegefecht's miſcht,
„Daß, ob der Leichen Anblick erſchrocken,

„Ihr Ufer, das sie so lange benäßt,
„Die flüchtige, klagende Welle verläßt.“

Die Neger von Terra firma fischen die Perlen ohne alle Glocke. Sie wohnen zerstreut auf kleinen Inseln. Hier haben sie ihre Hütten und die zur Fischerey bestimmten Lanchen. Jede Lanche faßt acht, zehn bis zwanzig Neger. Bey gutem Wetter stechen sie, von einem Aufseher begleitet, in See. Wo sie Perlen vermuthen, halten sie das Fahrzeug an: doch darf der Grund, wo sie ankern, nicht über zehn bis zwölf Klaftern tief seyn. — Mit einem um den Leib befestigten Seile läßt sich der Taucher in die Tiefe, und nicht lange darauf erscheint er wieder auf der Oberfläche, um Othem zu ziehen, zwey bis drey Muscheln in der Hand: aber nicht immer geht es so glücklich! — Die Hayen, die Dintenfische, die Mantas wachen, wie der

heſperiſche Drache, über dieſe unterirdiſchen Schätze. Eiferſüchtig, ſobald ſich jemand Fremdes ihrem Elemente naht, rauſchen ſie hervor, und es beginnt der furchtbarſte Kampf. — Beynahe ſcheint es, als wären die Taburonen mit von der Natur auf die Leiber der Perlenfiſcher angewieſen, ſo oft werden dieſe ihre Beute. — Ein eben ſo gefährlicher Feind dieſer Unglücklichen iſt der ſogenannte Mantelfiſch, der davon ſeinen Namen hat, daß er ſich dem, den er anfällt, wie ein Mantel um den Leib wickelt, und nicht eher damit abläßt, als bis er ihn erſtickt hat. — Zwar warnt der Aufſeher, der in der Lanche zurückbleibt, ſobald er von weitem einen Hayfiſch oder Manta gewahr wird, durch einen Ruck am Seile, den unten befindlichen Neger; zwar zieht dieſer ſein langes Meſſer hervor, und wehrt ſich ſo gut er kann: aber das hindert nicht, daß nicht jährlich ſehr viele in den

Mägen dieſer Thiere ihr Grab finden, oder Arme, Beine und andere Gliedmaßen im Stiche laſſen. — So viel koſtet oft eine Perlenſchnur! —

Was die Täucherglocke betrifft, ſo iſt man ſchon frühe darauf gekommen, das Athembolen im Grunde des Meeres durch allerley Vorkehrungen zu erleichtern. — Wie bekannt, läßt ein umgekehrtes Glas, das man mit ſeinem ganzen Rande zugleich ins Waſſer ſteckt, keinen Tropfen ein: dieß brachte zuerſt auf den Gedanken, durch eine ähnliche Einrichtung, auf dem Boden des Meeres ſich gegen den Andrang des Waſſers zu ſchützen. Eine Glocke von Metall, die dem Täucher bis an das Knie ginge, mit einem befeſtigten Seſſel in der Mitte, ſchien das dienlichſte Mittel dazu. — William Philips, der Sohn eines Grobſchmids aus Nordamerika, der in Boſten die Schiffbaukunſt erlernet hatte, machte ſchon im vorigen Jahrhundert den erſten

Versuch, ein reiches, an der Küste von Hispaniola versunkenes spanisches Schiff auszuleeren, der aber fehlschlug. 1687 ging dieser Mann zum zweytenmale, mit einem Schiffe von zweyhundert Tonnen, unter Segel, und war so glücklich, nicht nur den Platz zu finden, sondern auch Schätze von 200,000 Pfund an Werth heraufzubringen. Dieß machte großes Aufsehen in England, und, reizte zu mancher ähnlichen Unternehmung. — 1683 haben sich die Täucher bey der Insel Mull, unter Anführung eines Grafen Argyll, auf sechszig Fuß tief ins Wasser gewagt, und, nachdem sie eine Stunde und länger drunten geblieben, Ketten, Spangen, Ringe und andere Kostbarkeiten heraufgebracht. Niemand hat aber diese Erfindung so vervollkommnet, als Edmund Halley, Sekretair der Londner Gesellschaft. — Der Inhalt der von ihm erfundenen Glocke beträgt 63 englische Kubikfuß.

Oben hat ſie Fenſter, wodurch das Licht hineinfällt, und da die Luft darin leicht durch's Athemholen verdirbt, ſo hat er ihr durch künſtlich angebrachte Lederſchläuche und einen Hahn, der ſich ſchrauben läßt, ſowohl einen Zufluß, als einen Abfluß zu verſchaffen gewußt. Von zwölf Schuh zu zwölf Schuh, ließ er ſie beym Niederlaſſen ſtill halten, um durch friſch hinzugekommene Luft das Waſſer zurückzutreiben. Durch dieſes Mittel gelang es ihm, den Grund des Meeres innerhalb des Glockenrandes, dermaßen auszutrocknen, daß er nicht bis über die Schuhe in Schlamm und Sand trat. Einmal befand er ſich nebſt vier andern Perſonen anderhalb Stunden lang unter Waſſer. Ging die See nicht hoch oder unruhig, ſo konnte er bey dem Lichte, welches das obere Fenſter einließ, ganz deutlich Geſchriebenes leſen. Bey trüber Witterung aber, und wo es auch in der

Tiefe ſtockfinſter war, ſchlug er ſich Licht an. Wollte er mit ſeiner Glocke von einem Orte zum andern verſetzt ſeyn, ſo hatte er zu dieſem Zwecke eine bleyerne Platte, worauf er mit einem eiſernen Griffel die nöthigen Verhaltungsbefehle ſchrieb, und ſie dem Schiffsvolke ſodann zugleich mit den ausgeleerten Luftſchläuchen zuſandte. Um auch einen Bothen bey der Hand zu haben, den er unten im Waſſer, wenn ihm etwas vorfiele, verſchicken könnte, erfand Halley eine bleierne Täucherkappe mit angeſetzten Augengläſern, vorn übers Geſicht zu nehmen. An dieſe Kappe war eine lange Röhre befeſtigt, die dem, der ſie vorhatte, theils zum Einathmen der Luft, theils zum Leitfaden diente, um ſich wieder zur großen Glocke zurückzufinden. — Noch weiß man von einem andern Engländer, der in einem bleiernen Anzuge, der ungefähr ein halbes Oxhoft Luft faßte, nicht allein im Meere,

ſondern auch in den Zimmern verſunkener Schiffe herumging, und allerhand Waaren und verlorene Güter daraus nach Gefallen heraufbrachte. —

7.

„Alſo verließen wir traurig Mycale,
„Und das meerumgürtete, ſchöne Milet:
„Kaum daß noch Rohrkolb' und Muſchelſchale
„Ihre Stätte dem Wandrer verräth! —
„Wo bey geräuſchvoller Waffen Signale
„Manch perſiſches Ruderſchiff unterging;
„Da hüpft nun, im ſcheidenden Abendſtrahle,
„Auf blühender Diſtel ein lockender Fink.“ —

Milet in Jonien lag ehedem am Meere, und hatte vier Seehäfen. Einer davon war ſo geräumig, daß er große Krigsflotten faſſen konnte. — In Palutſcha, einer von den Küſten entfernt gelegenen Gegend, ſieht man noch

heut zu Tage die Trümmer. Die alles zerstörende Zeit hat aus der Seekarte eine Landkarte gemacht. Man muß daher die Örter der beyden Seeschlachten, welche die Perser den Griechen, und die Griechen den Persern, vor Christi Geburt, bey der Insel Lade und dem Vorgebirge Mycale lieferten, wovon die eine die Jonier den Persern unterwarf, und die andere sie auf eine Zeitlang von ihrem Joche befreite, gegenwärtig mitten im festen Lande suchen. —

8.

„Eilbothen der alten Mutter Natur,
„Die ihr die Luft, ohne Kompaß und Karte,
„Mit schreyender Zugvögel Keil durchreist,
„Und die Straße verirrten Kranichen weist,
„Ihr Kinder des Äolus, die ich erwarte,
„Willkommen!“ —

Die Winde bringen nicht allein die Meteore herauf, und versorgen die trockenen Himmelsstriche mit den feuchten Ausdünstungen der Marschländer, sondern sie sind auch zugleich die unsichtbaren Wegweiser der Zugvögel von einem Pole zu dem andern. So kommen z. B. in Malta die Brachvögel mit Süd-, die Wachteln aber mit Nordwestwinde. — Um die nemliche Zeit verdüstern große Züge von Falken die Luft. Diese sind jedoch nur auf der Durchreise begriffen. Eine andere Bestimmung scheint ihrer zu warten. Sie halten sich nicht auf, sondern kehren erst Mitte Oktobers nach Malta zurück, um sich daselbst häuslich niederzulassen. Später im Herbste regnet auch der Nord- und Nordostwind ganze Scharren von Schnepfen auf das Eiland; wie denn alle diese Erscheinungen ein fleißiger Beobachter der Natur an Ort und Stelle aufgezeichnet hat. —

Reisen

zu

Wasser und zu Lande

von

Scaramuz.

Zweyte Abtheilung.

Zweyte Abtheilung. *)

Elftes Kapitel.

Der kategoriſche Imperatif auf Reiſen.

— Desunt nonnulla — —

Der glückliche Erfolg meiner Freymüthigkeit, im Betreff der Berliner Charité, beſtätigte mich mehr als jemahls in den Grundſätzen der neuſten Philoſophie. Dem kategoriſchen Impera-

*) Die erſte Abtheilung ſteht im Taſchenbuche auf das Jahr 1798. S. 55.

tif zu Folge hielt ich demnach nicht nur jedwede Lüge für unerlaubt, ſondern ging auch noch einen Schritt weiter. Ich beſchloß nemlich die Welt zu durchreiſen, und allen Potentaten und Großen der Erde die Wahrheit ohne Rückhalt gerad in's Geſicht zu ſagen. — Mein erſter Ausflug führte mich nach .....t. —

Zwölftes Kapitel.

Der kategoriſche Imperatif muß über die Grenze.

Meine Herren! (ſagte ich zu den Friedensgeſandten der deutſchen Reichsſtände, die eben dort verſammelt waren,) als die Stellvertreter

einer groſsen Nation ſind ſie uns auch ein groſses Beyſpiel ſchuldig! Geben ſie uns dieſs dadurch, daſs ſie den Geiſt der Kleinigkeit, der den Deutſchen in den Augen andrer Völker herabſetzt, aus ihren Verhandlungen entfernen! Was iſt aus uns geworden? Faſt ſchäm' ich mich, es zu ſagen. — Während andre Nationen um uns herum Heldenthaten verrichten, roſten unſre Schwerter, und wir ſind zufrieden damit, unſrer Sprache einen Vers angeeignet zu haben, der zum — Heldengedichte der paſſendſte iſt; während zahlreiche Flotten die Meere bedecken, und eben ſo plötzlich wieder verſchwinden, unterſuchen wir mit der gröſsten Kaltblütigkeit, ob im Homeriſchen Schiffskatalogus Archilochus oder Archelochus zu leſen ſey?

und während alle Thronen von Europa in ihrer Grundveſte erſchüttert ſind, ſtreiten wir uns hier darüber, wie man der k.....chen Plenipotenz die Stühle ſetzen ſoll? Noch nicht genug! — Indem wir ernſtlich damit umgehen, eine Kataſtrophe dieſer Art von uns abzuwenden, ſind die Mittel, deren wir uns dazu bedienen, die ſchicklichſten, eine herbeyzuführen.

Nach der St. Aubinſchen Angabe iſt es bekannt, daß ſich die engliſche und franzöſiſche Nationalſchuld zu reſp. 9600 Millionen, und 4820 Millionen Livres beläuft. — Jeder Krieg verdoppelt die Ausgaben, und dieſen, nicht aber dem Andrange ſchwarzer Buchſtaben, ſind alle Revolutionen zuzuſchreiben. Ich weiß, die Feinde der Preß- und Denkfreiheit haben das

Gegentheil ausgebracht: aber es ist gewiß, daß eine weise Staatsverwaltung im Innern, verbunden mit dem Wetteifer patriotischer Mitbürger, zur Abstellung künstlicher Bedürfnisse, und freywilliger Darbringung der bisher darauf verwandten Summen, allein im Stande sind, dem überall gesunkenen Credit wieder aufzuhelfen. — Um nur mit einigen der unbedeutendsten Artikel den Anfang zu machen: so würde Paris, wenn es sich des übermäßigen Gebrauchs der Lichter; Sachsen, wenn es sich des Kaffees; Hannover, wenn es sich des Puders enthalten könnte, nach einer leicht angestellten Berechnung, *) jenes, im Zeitraume

*) Diese findet der Leser in den Anmerkungen.

von einem Jahre, 7 Millionen Livres; dieſes in der nemlichen Zeit, 6 Millionen; und das letzte, in 25 Jahren, 20 Millionen Thaler erſparen. Was thun aber alle dieſe Staaten? — Anſtatt alte Schulden zu bezahlen, machen ſie lieber neue; ſtatt die Klippen zu vermeiden, ſteuern ſie geradesweg's darauf zu! — Portugal verpfändet 1794 ſeine Juwelen an England, für eine halbe Million Pfund; und leiht 1795 — 96 — 97 im Lande ſelbſt die Millionen Rees zu Hunderten an. Dännemark errichtet 1796 eine Anleihe von 3 Millionen Thalern. Preußen negociirt zu Frankfurt und Amſterdam, ſeit dem Jahre 93, über 30 Millionen Schulden. — Die Kriegskoſten in Belgien tragen, nach einem offiziellen Brüſſelſchen Memoire vom 7. Jun.

1797, die ungeheure Summe von 850 Millionen Livres aus. Die Gesamtschulden des Reichs beliefen sich schon 1792 an 400 Millionen Gulden.

Den schwäbischen Kreis drückt, nach seiner eignen Angabe im Reichsalmanach 1797, eine Schuldenlast von 5 Millionen. Eben so mißlich steht es mit dem Schuldwesen von Kurmaynz, Kurtrier, Pfalzbayern u. s. w. *) Nur das Herzogl. Braunschweigische Haus und Kursachsen machen hier eine ehrenvolle Ausnahme. Besonders ist das vom Herzoge von Braunschweig am 1. May 1794 erlassene Edict ein höchstschätzbarer Überrest deutscher Sitten

*) Siehe die Anmerkung.

und altfürſtlicher Haushaltungskunſt! — Nicht ſo das Erzhaus Öſterreich, das — — So weit war ich in meinem Sermon gekommen, als man mich durch ein Kommando Öſterreicher, einen Unteroffizier und fünf Mann Gemeine, über die Grenze ſchickte.

Dreyzehntes Kapitel.

Scaramuz vertheidigt die Pantalons, und kömmt auf den .....ſtein.

Ich ſetzte meinen Stab weiter nach ..... Dort ſucht' ich um eine Audienz bey dem Herrn ..... nach, und erhielt ſie. Ewr. Durchlaucht, hub ich an, haben die runden Hüte und Pantalons in dero Landen unterſagt. Es iſt

wahr, die Franzoſen haben ſich in ihrem Freyheitskriege häufig dieſer Kleidungsſtücke bedient: allein ſollte dieß ein Grund ſeyn, ſie zu verwerfen, ſo müſten wir auch keinen Thee mehr trinken, und keine Äpfel eſſen, weil der Thee in Amerika, *) und das Geißleriſche Apfelſchießen in der Schweiz das Signal zur Revoluzion gab. Die Klagen über Mangel und Widerſpenſtigkeit des Geſindes nehmen in Deutſchland mit jedem Tage mehr überhand. Dank daher dem Regenten, der auch dieſem Polizeygebrechen ſein Augenmerk gönnt! Ob aber die von Ewr. Durchlaucht genommenen Maaßregeln die paſſendſten ſind, wag' ich nicht zu entſchei

*) Den 13 föderirten Staaten zu Boſton.

den. *) So viel indeß iſt gewiß, daß da, wo die Schande wohlfeil wird, das Verbrechen einkehrt, und eine Regierung, die, wegen Veruntreuung einiger Groſchen, auf Halseiſen, Schandpfahl und Zuchthaus, und, wegen Diebſtahls einiger Thaler, auf den Strang erkennt, hat den Maaßſtab größerer Vergehungen ſelbſt muthwillig zerbrochen. Was bleibt ihr übrig, als die traurige Alternative, entweder in dieſer Steigerung fortzufahren: oder von der Strenge der Geſetze, bey ihrer Ausübung, abzuweichen? Im erſten Falle wird Hängen, Rädern, Viertheilen und Köpfen in einem ſolchen Lande zur Tagesordnung gehören: im zweyten wird das

*) Siehe die Anmerkung.

Geſetz ein bloßer Popanz ſeyn, vor dem man nur Kinder und Unerfahrne ſich fürchten macht. Eins iſt beynahe ſo ſchlimm als das andre! Denn der fürchterlichſte Geſetzzwang, und eine gänzliche Geſetzloſigkeit haben mehrere Berührungspunkte als man glaubt. — — Was endlich das am 9. Okt. 1794 zuerſt erlaſſene, und ganz kürzlich wieder eingeſchärfte Verbot, wegen des Applaudirens im Schauſpielhauſe betrifft:*) ſo kann ich unmöglich glauben, daß ſolches von Ewr. Durchlaucht herrührt! Die Einförmigkeit, die bey den militairiſchen Evolutionen, z. B. bey Handgriffen und Gewehrkolben ihren großen Nutzen hat, dürfte

*) Siehe die Anmerkung.

doch bey den ſchönen Künſten keine Anwendung finden! und einer großen Menge zumuthen zu wollen, daß ſie ſich in Lob und Tadel nach der Stimme eines Einzigen bequemt, und wenn dieſer Einzige auch ſelbſt ihr Landesherr wäre, ſcheint mir etwas ſo Ungereimtes, daß — Ich war mit dieſem Perioden noch nicht halb zu Ende, als man mich für einige Monathe auf die .....le brachte.

Vierzehntes Kapitel.

Welches von Magdalenens Alabaſterbüchſe, und einer Feder vom Hahne des heiligen Petrus handelt.

Als ich von hier wieder loßkam, durchzog ich die Rheinländer und einen Theil von der

Pfalz. Zu .....d ließ der regierende Fürſt ſo eben, durch einen geſchwornen Notar und zwey Schreiber, bey ſeinen Unterthanen reih'herum fragen: „ob ſie glaubten, daß er richtig im Kopfe ſey, oder nicht?“ *) und die jedesmal ertheilte Antwort wurde ſogleich ad Protocollum gebracht. — Zu Kölln am Rhein zeigte man mir das Crucifix, zu dem noch, vor nicht gar langer Zeit, ganze Schaaren Steuermärker **) aus dem Innern von Öſterreich wallfahrteten, die das ausſchließliche Vorrecht hatten, einem hölzernen Heilande, dem alle ſieben Jahr ein neuer Bart wuchs, den alten abzuſcheeren.

*) Siehe die Anmerkung. —

**) Vorzüglich Wenden. —

Dieſe armen Leute brachten ein ſchönes Stück periodiſches Geld nach Kölln, und der Magiſtrat daſelbſt empfing ſie mit allem Pomp einer feyerlichen Geſandſchaft. Wurde dieſe Ceremonie nur einmal nicht vorgenommen, ſo hatte, wie ſie glaubten, kein Gewerbe rechten Fortgang; jede Handthierung ſtockte; und keine Erndte ließ ſich einbringen. — Familien, die nicht ſelbſt im Stande waren hinzureiſen, ſchickten Deputirte ab; und dieſe prieſen ſich mehr als glücklich, nach einer Reiſe von mehr als 120 Meilen, einiger Büſchel dieſer Haare theilhaftig zu werden. Endlich hatte denn doch der kaiſerliche Hof in dieſe Gaukeley ein Einſehen, und ſie wurde von Wien aus dem Magiſtrate zu Kölln förmlich unterſagt. — — — —

Ein Seitenstück zu diesem Wunderbarte des Heilandes zeigte man mir zu München in dem berühmten Reliquienkasten, wo die Jesuiten sonst nicht nur ein Büschel Haare von der Mutter Gottes, sondern auch einen Zahn aus ihrem Haarkamme, die Scherben von St. Magdalenens Alabasterbüchse, und eine Feder von dem Hahne des heiligen Petrus aufbewahrten. Auch ging die dortige Censur eben damit um, ein protestantisches Kochbuch zu verbieten, weil es Fische mit einer — Fleischbrühe zubereiten lehrte.

Dieſe armen Leute brachten ein ſchönes Stück periodiſches Geld nach Kölln, und der Magiſtrat daſelbſt empfing ſie mit allem Pomp einer feyerlichen Geſandſchaft. Wurde dieſe Ceremonie nur einmal nicht vorgenommen, ſo hatte, wie ſie glaubten, kein Gewerbe rechten Fortgang; jede Handthierung ſtockte; und keine Erndte ließ ſich einbringen. — Familien, die nicht ſelbſt im Stande waren hinzureiſen, ſchickten Deputirte ab; und dieſe prieſen ſich mehr als glücklich, nach einer Reiſe von mehr als 120 Meilen, einiger Büſchel dieſer Haare theilhaftig zu werden. Endlich hatte denn doch der kaiſerliche Hof in dieſe Gaukeley ein Einſehen, und ſie wurde von Wien aus dem Magiſtrate zu Kölln förmlich unterſagt. — — — —

Ein Seitenſtück zu dieſem Wunderbarte des Heilandes zeigte man mir zu München in dem berühmten Reliquienkaſten, wo die Jeſuiten ſonſt nicht nur ein Büſchel Haare von der Mutter Gottes, ſondern auch einen Zahn aus ihrem Haarkamme, die Scherben von St. Magdalenens Alabaſterbüchſe, und eine Feder von dem Hahne des heiligen Petrus aufbewahrten. Auch ging die dortige Cenſur eben damit um, ein proteſtantiſches Kochbuch zu verbieten, weil es Fiſche mit einer — Fleiſchbrühe zubereiten lehrte.

Funfzehntes Kapitel.

Lächerliche Barbarey eines Pfälziſchen Landesgeſetzes.

Ein trauriger Vorfall, und den ich hier noch nachholen muß, begegnete mir auf dem Wege durch die Pfalz. Mitten in Schlacken und Regen, an einem ſtürmiſchen Nachmittage, traf ich ein artiges Bauermädchen, die ihre Niederkunft auf öffentlicher Landſtraße erwartete. Sie ſaß unter einem Baume, und auf die Frage: warum ſie nicht in einer der umherliegenden Hütten ein Obdach ſuche? erhielt ich zur Antwort: „ſie habe ſolches verſucht, ſey aber überall abgewieſen worden.“ Bey weiterer Erkundigung brachte ich in Erfahrung, daß die

Urſache dieſer unmenſchlichen Hartherzigkeit nicht ſowohl urſprünglich im Charakter der Pfälzer, als vielmehr in der Barbarey eines ihrer Landesgeſetze zu finden ſey. Dieß belegt nemlich jedes Bauernhaus, das eine Gefallene dieſer Art in ſeine vier Pfähle aufnimmt, mit einem ewigen Grundzins. *)

Sechzehntes Kapitel.

Wie Scaramuz nach ..... kömmt, und was ihm der kategoriſche Imperatif dort für neues Verderben bereitet.

Zu München machte ich Bekanntſchaft mit einem ..... Ambaſſadeur, der eben durch-

*) Siehe Ledderhoſe Anleitung zum Heſſen-kaſſelſchen Kirchenrechte. §. 593.

ging. Dieſer beredete mich zu einer Reiſe nach ..... Ich ließ mir dieß Anerbieten gefallen. Wir nahmen Extrapoſt, und in wenigen Monaten hatten wir die Grenzen von Deutſchland hinter uns. — Nirgends bin ich wohl ſo vielen Kourieren begegnet, als hier! Bald war's eine Terrine mit Suppe à l'Esturgeon *) die ein Major, über zweytauſend Werſte weit, dem Chef ſeines Regiments überbrachte; bald eine Lettre de Cachet, die einen friedlichen Landbewohner, wegen ſeines langen Barts aus dem Schooße ſeiner Familie riß.

Da die Jahrszeit ſchon etwas vorgerückt war, bedienten wir uns zum Fahren meiſten-

*) Siehe die Anmerkung.

theils einer Kibitka, und erſt gegen Ende des Januars näherten wir uns der Hauptſtadt. Nach vielen fruchtlos abgelaufenen Verſuchen, den Kaiſer zu ſprechen, war ich doch endlich ſo glücklich, mit meinem Geſuche durchzudringen. Voll der Ehrfurcht, die dem Beherrſcher einer ſo großen Nation gebührt, trat ich in einiger Entfernung zu ſeinem Thron. Ewr. Majeſtät, begann ich mit zitternder und Anfangs etwas verſagender Stimme, ich bin einen großen Theil von dero Landen durchreiſt, und der kategoriſche Imperatif gebietet mir, Höchſtdenſelben meine Gedanken über verſchiedne Gegenſtände freymüthig zu eröffnen. —

„Durack!“ murmelte einer der umſtehenden Miniſter unter dem Bart. Ich verſtand ihn

nicht, und ſprach fort: Ewr. Majeſtät wiſſen vielleicht nicht —

„Was wiſſen Se. Majeſtät nicht? fiel mir der nemliche Miniſter in's Wort. Elender Europäer, er ſoll wiſſen, daß ein Beherrſcher zweyer Welttheile alles weiß!“ —

Ich bückte mich tief. Der Kaiſer war ſehr gnädig, und winkte mir, daß ich nur fortreden ſollte. —

Und wenn Se. Majeſtät nun alles wiſſen, um ſo mehr befremdet es mich, daß ſie nicht lieber, anſtatt Cenſur und Bücherverbote einzuführen, oder ſich um den Schnitt eines Rocks, und die Klappen einer Weſte zu bekümmern, dafür ſorgen, daß ihre Unterthänen erſt leſen lernen, und Schuh und Strümpfe bekom-

men. Der Kaiſer zog ein finſtres Geſicht; ich ließ mich aber nicht irre machen, und ſprach weiter: Ich bin durch Gegenden gekommen, wo ein Fenſter in der Hütte, und ein Paar Stiefeln auf dem Fuße, unter dem gemeinen Manne, den Maaßſtab des Reichthums abgibt.*) In Deutſchland gehören beyde Dinge zur dringendſten Nothdurft. Kaum hat man dort einen Begriff von den Spelunken ohne Schornſtein und Fenſter, worin in Ewr. Majeſtät-Landen das Ebenbild Gottes verſchmachtet. Kein Leibeigener verwüſtet dort jährlich, blos ſeiner Baſtſchuhe wegen, ein hundert und zwanzig junge Lindenſtämme! Keine Hebamme,

*) Siehe die Anmerkung.

die zu einer Schwangern, kein Arzt, der zu einem Kranken eilt, kein Kranker, der zum erſtenmal in einem warm ausgepolſterten Wagen an die Luft fährt, wird bey uns von einer rauhen Soldateske angehalten, und da er kaum ſtehen kann, auszuſteigen genöthigt, um, Gott weiß warum, einige lächerliche Corbetten zu ſchneiden. — —

Alles das iſt hier anders! Das Bild der Noth und des Drucks begegnet mir auf allen Geſichtern. Das ſind nicht Menſchen, die ich erblicke, ſondern eine Art gezähmter Hausthiere, die Jedem zu Gebot ſtehn, der ihnen die Peitſche über dem Kopf ſchüttelt. Aller orientaliſche Pomp und Schimmer, alle Pracht des Hofes entſchädigt mich nicht für die Herabwürdi-

gung meines Geſchlechts. — Was kann es mir helfen, wenn ich weiß, daß dero große Vorfahrin ſich der Diamanten, ſtatt der Spielmarken bediente? daß ſie in kurzer Friſt zwiſchen zwey und drey und zwanzig Millionen Rubel an ihre Lieblinge verſchwendete? oder daß der Fürſt .....in, als er ſie bewirthete, die Kirſchen aus dem Treibhauſe, das Stück mit fünf Rubeln bezahlte, und nie unter ſieben bis acht hundert Rubeln zu Mittag aß? — Mit einem Wort, all dieſer Luxus, all dieſe überfünchte Kultur gemahnen mich an die Colonien zu ....ſon, wo man die Strohhütten auf ein paar Tage verſteckt, und nachher wieder an ihren alten Platz ſtellt. —

Was ſoll mir ein luſtig gruppirter Vorder-

grund, deſſen Hinterhalt dem Auge, in trauriger Beleuchtung, die brennenden Ruinen von ...g; den Zug der .....ken an der ...ga;*) die ſchwankenden Menſchenpyramiden von .....ow, und die Verbannung von zwölf tauſend**) unglücklichen Schlachtopfern darſtellt, die ihre Tugend und ihr Patriotismus nach .....ien brachte! Ewr. Majeſtät haben gleich bey'm Antritte dero glorreichen Regierung dieſe Verwieſenen zurückberufen: dieß iſt wahrhaft groß und kaiſerlich gedacht! und eben deshalb wünſcht' ich, dieſelben wären noch einen Schritt weiter gegangen, und hätten zugleich eine Con-

*) Siehe die Anmerkung.

**) Nach andern funfzehn tauſend.

vention vernichtet, die mit dem Allerheiligſten ihr Spiel treibt; und die Theilung eines mächtigen Königreichs, im Namen der untheilbaren Dreyeinigkeit unterzeichnet. —

„Slove i delo!“ unterbrach mich hier auf's neue der Miniſter, dem man keinen unbedeutenden Theil an jenem Vertrage beymaß. Vor Zorn ſchien er ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig. Ich verſtand ihn zwar nicht, ſo viel merkt' ich indeſſen bald, daß ſo etwas, wie die Knute, dabey mit in Anſchlag kam. Aber der Kaiſer ſchüttelte den Kopf, und indem er mir den Befehl ertheilte, ihm näher zu treten, fragte er mich mit vieler Huld: „was es denn eigentlich damit für ein Bewenden habe, daß ich ihm Dinge dieſer Art ſo geradezu ins Geſicht ſagte?“

Verzeihen Ewr. Majeſtät, erwiederte ich in einem feſten, jedoch beſcheidenen Tone, das iſt eben der kategoriſche Imperatif!

„Schtotto?“ ſagte der Kaiſer.

Der kategoriſche Imperatif! —

„Se. Majeſtät fragen was dieß barbariſche Wort für einen Sinn habe?“ ſchrie mir einer der umſtehenden Kammerjunker in's Ohr. —

Es iſt kein barbariſches Wort, gab ich ihm zur Antwort, ſondern die Stimme in uns.

„Suckin Szün! und wenn ich dir nun die Knute geben laſſe?“

Das ſteht freylich ganz in Ewr. Majeſtät Belieben! Was mich betrifft: ſo würde ſich alsdann in mir der Seufzer regen; die Stimme

aber und der Seufzer ſind die beyden Fundamentalgeſetze der allerneueſten Moral. —

Ich merkte wohl, daß der Kaiſer von meiner Erklärung wenig zufrieden ſchien, denn er ging fort. Der Miniſter aber, der zurückblieb, ſagte mir: „Se. Majeſtät hätten ihm die Ordre zurückgelaſſen, mich, wegen meiner Inſolenz, unter's Militair zu ſtecken.“ Nun proteſtirte ich zwar dagegen aus Leibeskräften, und in der That hatte ich auch keine Sylbe davon aus dem Munde des Monarchen gehört: Aber was halfs? Der Miniſter ſagte mir rund heraus: „ich könne mir gratuliren, daß ich ſo wohlfeilen Kauf's davon käme: Er, an Sr. Majeſtät Stelle, hätte mir wenigſtens Naſe und Ohren aufſchlitzen laſſen, oder mich auf Zeitlebens

nach .....ien geſchickt. Als ein offenbarer Feind des Reich's, der kurze Stiefeln, abgeſchnittenes Haar, und was das Schlimmſte ſey, eine Giletweſte trage, hätte ich nicht nur dieß, ſondern auch noch wohl was weit Schlimmeres verdient.“ Umſonſt erbot ich mich gegen Se. Excellenz, fall's es die öffentliche Wohlfahrt ſo und nicht anders erfordre, dem Staate ein Opfer zu bringen, und freywillig die Giletweſte auszuziehn! Der Miniſter verwarf nicht nur dieſen Antrag, ſondern gab mir auch noch ziemlich bitter zu verſtehen, als möcht' ich dieſe Ceremonie nur bis morgen, bey der Wachparade, verſparen. Und hier erfuhr ich erſt, was man mir ſo lange verſchwiegen hatte, daß man zugleich damit umging, mir vor der Einkleidung

ein hundert und zwanzig Batoggen zuzählen zu laſſen. Ich bat, ich flehte; ich ſtellte Sr. Excellenz die eiſerne Nothwendigkeit vor, in die mich der kategoriſche Imperatif, als ein moraliſches Weſen, geſetzt hätte, juſt ſo und nicht anders zu handeln, ich rüttelte an ſeinem Gewiſſen; aber da war weder von Stimme noch von Seufzer, etwas zu hören noch zu ſehen! Sie ſchliefen, oder waren über Feld gegangen, oder — genug das Höchſte was ich erhielt, war ein Nachlaß von zwanzig Batoggen, und die Erlaubniß, nicht Land- ſondern Seedienſte zu thun, die ich deßhalb vorzog, damit mir die Hinterthür wenigſtens zur Flucht offen blieb. — Die Execution ſelbſt, ſo wie die, während meiner erſten Dienſtzeit mir zugefügten, vielfachen

Mißhandlungen, berühr' ich hier nur mit ein paar Worten.

Von wem ich am meiſten ausſtand, war der alte Exerziermeiſter unſers Regiments, der Herr v. . . Dieſer hatte bey einem gewiſſen Anlaß einen unverſöhnbaren Groll auf mich geworfen, und wie ſehr er mir dieſen nachtrug, zeigte ſich noch kurz vor unſrer Abreiſe, wo mir das Unglück begegnete, die berühmte Jagd, worauf der Kaiſer bisweilen ſpazieren fuhr, und die, einem darüber erlaſſenen Specialbefehl gemäß, künftighin nicht mehr eine Jagd, ſondern eine Fregatte heißen ſollte, bey ihrem rechten Nahmen zu nennen. Dieß zog mir wieder hundert und zwanzig Batoggen, und einen zwölfſtündigen Arreſt auf der Hauptwache

zu, und wer weiß, wär' ich nicht noch ſchlimmer davon gekommen, wäre nicht der nächſtfolgende Tag der unſerer Einſchiffung geweſen! —

Siebzehntes Kapitel.

Scaramuz geht in See. — Unfälle.

Das Geſchwader, womit wir in See ſtachen, wurde vom Viceadmiral ..... am Bord des St. Paulus kommandirt. Es beſtand aus ſechs Linienſchiffen, worunter ſich Zacharias und Eliſabeth, Maria Magdalena, und die heilige Dreyfaltigkeit, mit vier und ſiebzig Kanonen, ganz beſonders auszeichneten. Unter die Fregatten von der Linie gehörten zu den vorzüglichſten: das heilige Pfingſtfeſt, St. Mi-

chael, St. Niklas, und die heilige Jungfrau von Caſan. Beym Vorüberſegeln am Serrail genoſſen wir des in ſeiner Art einzigen Schauſpiels, ein funfzig Rebellenköpfe aus der Armee des Paßman Oglu ſo eben über den Thorweg annageln zu ſehn. — Bald darauf nahm die Belagerung von Corfu ihren Anfang. Vortheile und Nachtheile wechſelten auf beyden Seiten, und es läßt ſich daher nicht leicht entſcheiden, ob die Franzoſen mehr von uns, oder wir mehr von ihnen litten? Maria Magdalena kriegte ſie an Bord. St. Michael verlor ſeine Bramſtänge, und die heilige Dreyfaltigkeit ein paar Maſten. Noch mehr, St. Paul wurde ſein Hintertheil abgeſchoſſen, und die heilige Jungfrau von Caſan konnte noch von

Glück ſagen, daß ſie mit einem Loch im Segeltuche davon kam. — Auf eben dieſer Fregatte entſpann ſich auch das Complott, dem ich nebſt einigen andern meine Befreyung verdanke; nemlich ſo: Im Einverſtändniß mit den franzöſiſchen Kriegsgefangnen, am Bord der Magdalena, löſten wir, bey nächtlicher Weile, das Schiffsboot, und richteten unſern Curs nach den italieniſchen Küſten. Von hier begaben wir uns nach Mailand. Dieß iſt für mich eine der traurigſten Perioden, die ich erlebte! — Wie oft habe ich mir nicht mit den Facchinis zu Pavia, vor der dortigen Hoſpitalapotheke, ein kümmerliches Frühſtück gezapft! *)

*) Siehe die Anmerkung. —

Zwar erboten ſich die Franzoſen, mich in ihre Dienſte zu nehmen: aber die Begierde, in der Welt umher zu reiſen, und den Großen der Erde, mit denen ich es im Grunde gut meinte, durch meine unbeſtechbare Wahrheitsliebe nützlich zu ſeyn, war durch alles erlittene Drangſal eher vermehrt, als vermindert. — Früher oder ſpäter wird man dich doch als einen Märtyrer der Wahrheit anſehen, dachte ich bey mir ſelber, und ging geradesweges — nach Rom. Nach hundert und zwanzig Fußfällen erhielt ich Zutritt bey'm Pabſt. Voll Demuth küßt' ich ihm den Pantoffel, und ſagte: Heiliger Vater, erlaubt mir, euch zu beweiſen, daß ihr der leibhafte Antichriſt ſeyd! Pius der Sechſte erſchrack nicht wenig, und ich fuhr fort:

Unter Antichriſt verſteh' ich einen, der das Gegentheil von all' dem denkt und thut, was Chriſtus unſer Herr gedacht und gethan hat. Nun befiehlt uns Chriſtus unſre Feinde zu lieben: ihr aber laßt den wackern General Duphot umbringen. — Chriſtus will, daß wir Böſes mit Gutem vergelten: ihr, anſtatt den Franzoſen, nachdem ſie euch Avignon genommen hatten, Rom und Bologna dazu zu geben, bekriegt ſie im Gegentheil, wo ihr ſie findet, als Feinde Gottes und der Kirche. — Chriſtus trieb die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus: ihr etablirt lieber ſelbſt einen Kornhandel, und bedient euch dabey falſchen Maaßes *)

*) Siehe die Anmerkung.

und Gewichts. Chriſtus ſpeiſte mit fünf Broten fünf tauſend Mann! ihr nehmt dem armen Mann ſein letztes Stück Brot, um ein Heer von ſieben tauſend Mönchen damit zu ſpeiſen. — Chriſtus — Hier trat ein Diener der heiligen Offiz mit fünf Mann Sbirren herein, und man brachte mich auf die Engelsburg. — Dort ſaß ich ſo lange, bis die Franzoſen, die Duphot's Tod zu rächen, vordrangen, mich aus meiner Gefangenſchaft befreyten: dann ging ich nach ....el. — Hier erwartete ich einen beſſern Lohn für meine Freymüthigkeit, als in Rom. — Die Erfahrung wird zeigen, ob und wie weit ich mich in dieſer Erwartung betrog. Der König empfing mich höchſt leutſelig. Ewr. Majeſtät erlauben mir, hub ich

an, Höchſtdenſelben die Schädlichkeit des zu großen Übergewichts der Geiſtlichkeit und des Adels, in dero Landen, auseinanderzuſetzen! Für ein ſo kleines Königreich, wie ....el, ſind 156 Herzogthümer, 173 Marcheſate, 119 Fürſtenhäuſer, 60 Grafſchaften, und 500 Baronien wirklich ein wenig zu viel! *) Was ſoll dem Staate eine Laſt von 22 Erzbiſchöfen, 50,313 Weltprieſtern, 116 Biſchöfen, 31,214 Mönchen, und 23,313 Nonnen, die, bey einem jährlichen Einkommen von neun Millionen Dukaten, den

*) Hierbey kömmt Sicilien, das allein nah an 300 Herzogthümer, Fürſtenhäuſer, Marcheſate, Grafſchaften und Baronien zählt, gar nicht einmal mit in Anſchlag. —

dritten Theil aller Landgüter inne haben! Natürlich daß der gemeine Mann da, wo Alles von Spenden lebt, es am Ende müde wird, nur immer zu arbeiten! Daher die vierzig bis funfzig tausend Lazaronis, die ohne Feuer und Obdach auf den Straßen dieser Residenz umher liegen, und jeden neuangekommenen Fremdling weglagern; — die weiter nichts, als eine Bank zu ihrer Schlafstelle, ein paar Ellen Leinewand zu ihrer Kleidung, sechs Pfennige zu ihrem Unterhalt, und höchstens noch — ein kleines Stilet nöthig haben, um sich alle diese Kleinigkeiten zu verschaffen; — die heute in die Messe gehn, um des Bluts des heiligen Januarius, und morgen, um eines seidenen Schnupftuchs theilhaftig zu werden, und, wäh-

rend ſie die eine Hand an eine Reliquie, die andre oft an eine Uhrkette legen. — Der König hörte mir ſehr aufmerkſam zu, dieß leitete mich immer weiter, auf die letzt äußerte ich ihm über ein anderes Kapitel italieniſcher Mißbräuche, den Mangel an Polizeyanſtalten, meinen lebhafteſten Abſcheu. Wie ſehr, fuhr ich mit zunehmender Wärme fort, muß es die Nation in den Augen andrer herabſetzen, daß bloß in der kleinen Republik Lucca jährlich an ſechzig, und in Neapel an fünf hundert Meuchelmorde vorfallen? Was ſoll man ſagen, wenn der König von Sardinien dem Gubernialrath Franke *) das demüthigende Bekennt-

*) Siehe Domeyer in ſeinen Fragmenten über

dritten Theil aller Landgüter inne haben! Natürlich daß der gemeine Mann da, wo Alles von Spenden lebt, es am Ende müde wird, nur immer zu arbeiten! Daher die vierzig bis funfzig tausend Lazaronis, die ohne Feuer und Obdach auf den Straßen dieser Residenz umher liegen, und jeden neuangekommenen Fremdling weglagern; — die weiter nichts, als eine Bank zu ihrer Schlafstelle, ein paar Ellen Leinewand zu ihrer Kleidung, sechs Pfennige zu ihrem Unterhalt, und höchstens noch — ein kleines Stilet nöthig haben, um sich alle diese Kleinigkeiten zu verschaffen; — die heute in die Messe gehn, um des Bluts des heiligen Januarius, und morgen, um eines seidenen Schnupftuchs theilhaftig zu werden, und, wäh-

rend ſie die eine Hand an eine Reliquie, die andre oft an eine Uhrkette legen. — Der König hörte mir ſehr aufmerkſam zu, dieß leitete mich immer weiter, auf die letzt äußerte ich ihm über ein anderes Kapitel italieniſcher Mißbräuche, den Mangel an Polizeyanſtalten, meinen lebhafteſten Abſcheu. Wie ſehr, fuhr ich mit zunehmender Wärme fort, muß es die Nation in den Augen andrer herabſetzen, daß bloß in der kleinen Republik Lucca jährlich an ſechzig, und in Neapel an fünf hundert Meuchelmorde vorfallen? Was ſoll man ſagen, wenn der König von Sardinien dem Gubernialrath Franke *) das demüthigende Bekennt-

*) Siehe Domeyer in ſeinen Fragmenten über

niß ablegt, daß er jährlich in seinem kleinen Gebiete über sechs hundert Unterthanen durch den Messerstich verliere, und diesem Uebel auch schon deßhalb nicht abzuhelfen stehe, weil seine Priester selbst so häufig mordeten? Ich lebe aber der festen Hoffnung, Ewr. Majestät, als einer der ersten Regenten dieses Landes, werden die kräftigsten Maaßregeln ergreifen, um dieser Hydra den Kopf abzuschneiden. Der König schien nicht abgeneigt. Er forderte mich sogar auf, ihm desfalls Vorschläge zu thun. Eben aber, als ich mitten darin begriffen war, stürzte ein Kammerherr zur Thüre herein,*) und

Italiens Medicinalanstalten. Hannöversches Magazin, 2r Jahrgang. 9.

*) Siehe die Anmerkung.

meldete dem Könige mit vielem Geräuſch: „daß ſich ſo eben im Gehölz von ...tiri ein ſchönes Stück Wildpret ſehen laſſe.“ Sogleich ſprangen Se. Majeſtät von ihrem Sitze auf, griffen nach einer an der Wand hängenden Kugelbüchſe, und waren mit drey Schritten zur Thüre hinaus und fort. — Ich blieb wie verſteinert zurück, ſah die vier Wände, dann mich an, und war voller Erwartung über den Ausgang. Endlich trat der Miniſter ..... herein, der mir andeutete, ...el innerhalb vier und zwanzig Stunden zu verlaſſen.

Mir blieb dabey nichts übrig, als der hohen Willensmeinung Ex. Excellenz ein augenblickliches Genüge zu leiſten; und auch dieß wäre mir bald unmöglich geweſen, da die Laza-

ronis, die unten an der Treppe meiner warteten, es für gut befanden, mir noch ein halbes Dutzend Messerstiche auf den Weg zu geben.

Achtzehntes Kapitel.

Etwas über die Ermordung der französischen Gesandten zu Rastadt.

Unter diesen und ähnlichen Abentheuern verfolgte ich meinen Weg, über .....then und ...ol, bis nach ....reich. Hier hielt ich mich aber nicht lange auf, als ich der von .....r .....d errichteten geheimen Staatsinquisition in die Hände fiel. Bey dem gemessenen Befehle, den diese von ihrer Regierung hat, alle der gesunden Vernunft verdächtige Personen, wegen

jacobiniſcher Grundſätze einzuziehn, war dieſes, früh oder ſpät, vorausſehn. Den erſten Anlaß dazu gab ich indeſſen wohl ſelbſt durch ein kleines von mir verfertigtes Gedicht, über den ſchändlichen Meuchelmord der franzöſiſchen Geſandten zu Raſtadt. Ohne die Schuld dieſer fluchwürdigen That irgend jemand ins beſondre beyzumeſſen, ſucht' ich nur den allgemeinen Abſcheu darüber zu Worten zu bringen. — In wie fern mir dieß gelungen iſt, wird der geneigte oder ungeneigte Leſer — denn bey einer ſolchen Angelegenheit kann man unmöglich lauter geneigte Leſer vorausſetzen — am beſten ſelbſt entſcheiden! —

Bey der erſten Nachricht, von dem an den franzöſiſchen Geſandten durch die Szeckler Huſaren zu Raſtadt verübten Meuchelmorde.

O Schmach der Deutſchen, Frevel ohne Gleichen,
Vor dem das Licht des Tages ſich verbirgt!
Dort liegen ſie des Friedens Boten — Leichen —
Verſtümmelt — blutig — nächtlich hingewürgt!

Wälz' ab, wälz' ab von dir die Schmach entleibter,
Wehrloſer Männer, Habsburg's Haus!
Sprich über die verworfnen, niedern Häupter
Den Todesfluch der Nationen aus!

Daß ſie die Blutrach' ungeſäumt ereile,
Die ſolche Miſſethat auf uns gehäuft:
Schon hör' ich Axte nahn, mit Block und Beile;
Ein ſchwarzer Zug von Trauerfahnen ſtreift

Am fernen Horizont, und über Deutſchlands Auen
Zieht's dumpf, und wie ein Ungewitter hin:
O klagt, ihr Jüngling', und ihr deutſchen Frauen!
Denn eure Blüte ſinkt in Staub dahin.

Ihr aber leert aus bitterm Wermuthskelche
Vorher den Todesbecher, leeret ihn
Bis zu den Hefen! Ungeheuer, welche
Slavonien und Hungarn ausgeſpien.

Nicht Deutſche ſeyd ihr! denn im offnen Felde
Dem Tode kühn zu ſchaun in's Angeſicht
Geziemt dem Deutſchen: doch erkauft mit Gelde,
Wie ihr zu morden, das iſt Söldnerpflicht!

Wie ihr, mit ſiebenfach geſtähltem Eiſen,
Das ungeborne Kind, voll wilder Luſt, *)
In ſeiner Mutter Schooß, die Gattin zu verwaiſen,
Das ſchwangre Weib, an ihres Mannes Bruſt,

*) Siehe die Anmerkung.

Empört ein deutſches Herz! Noch drückt aus nord'ſchen Himmeln
Uns nicht der Fluch! Noch iſt uns Menſchlichkeit vergönnt!
Noch lernten wir ja nicht, wie der Barbar verſtümmeln,
Den .... mit ewigem Entſetzen nennt.

Löſcht aus, löſcht aus die Fackeln, Satelliten
Des Despotismus, daß der Himmel euch nicht ſieht!
Schwarz iſt die That! — Im Schutz der Nacht, Banditen,
Seyd auszuführen ſie bemüht!

Hör' ihre Tritte nicht, ſie auszuplaudern,
Du alter, angelfeſter Erdball du!

Zählt' unſre Schande nicht der Nachwelt einſt
mit Schaudern
In jedem Seufzer der Gewürgten zu!

Ihr aber, Dichter Deutſchlands, jetzt zu
ſprechen,
Ob auch der Frevel ſich in Purpur hüllt,
Gebeut die Pflicht! ſprecht laut! ſprecht kühn!
Es iſt Verbrechen
Zu ſchweigen, da, wo es die Menſchheit gilt!

Desunt nonnulla

Hier folgt eine höchſt unleſerliche Stelle im Manuſcript. Man unterſcheidet bloß darin das Wort . . . ätz. Der arme Scaramuz wurde ſtaatsverrätheriſcher Pläne, und wo mir recht

iſt, gar geheimer Einverſtändniſſe mit dem Feinde beſchuldigt: doch muß es ihm bald gelungen ſeyn, ſich wieder frey zu machen; denn ſchon im nächſten Kapitel finden wir ihn zu Luxemburg. Dort ſpricht er ein paar Worte im Vertrauen mit den franzöſiſchen Machthabern.

Neunzehntes Kapitel.

Scaramuz begibt ſich nach Frankreich und von dort nach — Cayenne. —

Noch denſelben Abend, als ich in Paris ankam, hatte ich Gelegenheit, einem ſogenannten Volksfeſte auf dem Marsfelde beyzuwohnen. Vorauf zog eine groſſe Menge Kiſten und

Kaſten aller Art, voll der ſeltenſten, aber zur Zeit noch verborgenen Raritäten des ehmaligen Roms und Griechenlands; und gleich hinterdrein ein freyer Zug Löwen, Bären, Tiger, Leoparden, und andrer dergleichen Beſtien — auch eine Beute der Republikaner! — Ich weiß nicht wie es zuging, aber ich verfiel über dieſen Anblick in ein tiefes Nachdenken, und als ich zu Hauſe kam, ſammelte ich die Empfindungen, die ſich in mir durchkreuzten, in ein kleines Epigramm, welches ich hier dem Leſer mittheilen will. —

So manches Kunſtwerk, das Italiens Sieger
Uns ſchickte, zeigt ihr uns in Kiſten hier ver-
wahrt:

Dagegen gehn die Löwen und die Tiger
Ganz frey einher, und wohlgepaart.
So gibt uns diese Prozession
Ein Bild der Revolution,
Die auch ihr Schönes noch dem Aug' verſteckt,
Und nur — die Tiger uns entdeckt.

Bald darauf ward ich nach Luxemburg gefordert. Man fragte mich ſehr gewiſſenhaft: „wen ich unter dem Ausdruck Tiger verſtanden wiſſen wollte, den Bürger Reubel, oder den Bürger Merlin?“ Ich antwortete: Keinen von beyden, oder beyde, falls ſie ſich getroffen fühlen. Der Rath der Fünfmänner, der dieſe Sprache nicht gewohnt war, ſah einander mit Verwunderung an, und ich benutzte dieſen Au-

Kaſten aller Art, voll der ſeltenſten, aber zur Zeit noch verborgenen Raritäten des ehmaligen Roms und Griechenlands; und gleich hinterdrein ein freyer Zug Löwen, Bären, Tiger, Leoparden, und andrer dergleichen Beſtien — auch eine Beute der Republikaner! — Ich weiß nicht wie es zuging, aber ich verfiel über dieſen Anblick in ein tiefes Nachdenken, und als ich zu Hauſe kam, ſammelte ich die Empfindungen, die ſich in mir durchkreuzten, in ein kleines Epigramm, welches ich hier dem Leſer mittheilen will. —

So manches Kunſtwerk, das Italiens Sieger
Uns ſchickte, zeigt ihr uns in Kiſten hier verwahrt:

Dagegen gehn die Löwen und die Tiger
Ganz frey einher, und wohlgepaart.
So gibt uns dieſe Prozeſſion
Ein Bild der Revolution,
Die auch ihr Schönes noch dem Aug' verſteckt,
Und nur — die Tiger uns entdeckt.

Bald darauf ward ich nach Luxemburg gefordert. Man fragte mich ſehr gewiſſenhaft: „wen ich unter dem Ausdruck Tiger verſtanden wiſſen wollte, den Bürger Reubel, oder den Bürger Merlin?“ Ich antwortete: Keinen von beyden, oder beyde, falls ſie ſich getroffen fühlen. Der Rath der Fünfmänner, der dieſe Sprache nicht gewohnt war, ſah einander mit Verwunderung an, und ich benutzte dieſen Au-

genblick dazu, ihm noch einige, wie ich glaubte, nützliche Wahrheiten in die Ohren zu flüstern. Bürger Directoren, fing ich von Neuem an, ich habe weise Männer den Unterschied der französischen und der englischen Nation darin setzen hören, daß die erste in ihrer Hauptstadt mehr als zwanzig Theater, und nur drey Gefängnisse: die andre in der ihrigen mehr als dreyßig Gefängnisse und nur drey Theater hätte. — Dennoch gab es eine Zeit in Frankreich, wo man zu einer Hinrichtung lief, als wär' es eine Opera buffa; wo die Todtenglocke so häufig ging, daß niemand mehr fragte: „warum?“ oder: „wer wird begraben?“ — Wollte ich von dieser Zeit schweigen, so würden die Steine in der Straße Turgon aufstehen, um gegen euch

zu reden. Fragt nur jene tief eingedrückten Gleiſe, zwiſchen denen jetzt eure prächtigen Equipagen, wenn ſie von Luxemburg abrollen, verſinken! ſie ſind von den Karren jener Unglücklichen entſtanden, die ihr auf dieſem Wege ſchaarenweiſe zum Gerichtsplatz führtet, ſie werden euch von ihren Seufzern erzählen! Wie viel habt ihr wieder gut zu machen: wie viele Wunden zu heilen! wie viele Thränen zu trocknen! Und ihr geht damit um, neue Wunden zu ſchlagen, neue Thränen zu vergießen? Was hat euch die helvetiſche Eidgenoſſenſchaft gethan, daß ihr die Freyheit dort in ihrer Wiege aufſucht, und die Felſen Tell's dafür ſtraft — ſie erzeugt zu haben? — Bedürft ihr des Geldes — warum bringt ihr kein beſſeres Gleich-

gewicht in eure Einnahmen und Ausgaben?*) Warum haltet ihr zu Konstantinopel dreyßig Gesandschaftssecretaire auf einem Posten, wo unter der vorigen Regierung nur Einer war? — Wär' es nicht besser gewesen, diese zwölf tausend Livres an tausend Ammen, als an neun und zwanzig diplomatische Taugenichtse anzulegen? — Statt dessen laßt ihr die armen Weiber zu Metz, nachdem sie vierzehn Monate lang vergeblich auf ihren Sold gewartet, ihre Kinder aus Verzweiflung in die Hospitäler zurückbringen, und in dem von St. Niklas allein zwey hundert und drey und sechzig derselben, aus Mangel an Muttermilch, Hungers

*) Siehe die Anmerkung.

ſterben.*) Doch nein, ich irre mich! — Es waren ihrer nicht ſo viel! denn ihr gabt ſogleich an eure Beamten den Befehl, ſie in die benachbarten Departementer unterzubringen: was konntet ihr dafür, daß dieſe niedrig genug dachten, ihnen die Windeln zu ſtehlen, und ſie an der öffentlichen Landſtraße auszuſetzen? — Und ihr wundert euch noch, daß da, wo der gemeine Mann, um des Gewinnſtes einiger

*) Alles, ſo wie weiter unten das Stehlen der Windeln, unläugbare Thatſachen. Siehe den gedruckten Auszug der Berathſchlagungen über die Civilhoſpitäler in der Gemeinde Metz; ingleichen Ledonois Bericht über dieſen Gegenſtand. —

Sous willen, ſich zu einem ſolchen Bubenſtücke hergibt, in den höhern Ständen kein Menſch dem andern traut? und jeden Halsſchmuck, den er an dem Weibe ſeines Nachbarn erblickt, für ein geſtohlnes Nationalgut; jedes Ohrgehenk für eine geplünderte Provinz hält? — daß — — —

In der Hitze des Geſpräches war ich es nicht gewahr worden, daß der Direktor Reubel, und die andern ſich entfernt hatten, bis ein junger Offizier, vom dritten Regiment Chevaux legers, mir höflich auf die Schulter klopfte, und mit den Worten: „Kömmen ſie, mein Herr, der Transport nach Cayenne liegt fertig!“ mich wieder zu mir ſelbſt brachte.

Was ſagen ſie, ließ ich ihn mit einiger

Heftigkeit an, die Republik hat also auch ihr Sibirien? — Er zuckte die Achseln, und schwieg. Beym Hinausgehen aber aus dem Saale sagte er mir ins Ohr! Vermuthlich kennen sie nicht die Geschichte unserer Revolution? Unter Robespierre war es eine Republik von Scharfrichtern; jetzt ist es eine mit — einem Sibirien; und weiß der Himmel was für eine noch folgen wird! Ich für mein Theil — Er wollte weiter reden, aber wir wurden durch den Direktor ...bel unterbrochen, der eben über die Flur ging. Wir machten ihm beyde eine höfliche Verbeugung, und er wünschte uns eben so höflich — eine glückliche Reise.

Zwanzigſtes Kapitel.

Scaramuz reiſt nach England, und von dort nach Botany-Bay.

Das war ſie aber nicht! denn etwa 10 Lieues auf der Höhe von Rochefort kriegte uns ein feindlicher Kaper zu Geſichte, und machte Jagd auf uns. Nach einem beynah ſünfſtündigen Gefechte wurde unſer Schiff genommen, und als eine gute Priſe in einen .....ſchen Hafen aufgebracht. Kaum verbreitete ſich aber dort das Gerücht meiner Ankunft, als ich Befehl erhielt ſchleunig nach Hofe zu kommen. Der Miniſter, hieß es, wolle mich ſprechen, um eins und das andre durch mich zu erfahren. — Ich reiſte hin. — Seine erſte Frage

war: „was ſpricht man von mir im Ausland?“ Viel — aber wenig Gutes! gab ich ihm zur Antwort. Man beſchuldigt Ewr. Lordſhip, es ſey kein Glied am menſchlichen Körper, das ſie nicht ihrem Budget zinsbar gemacht. In ....and wär' es durch ihre Vermittelung dahin gekommen, daß kein Menſch mehr eine Uhr anhängen, ſein Haar pudern, ſeinen Hut aufſetzen, in der Kutſche fahren, eine Priſe Tabak nehmen, ein Licht anſtecken, die Zeitungen leſen, zum Fenſter hinaus ſehen, ein Glas Porter trinken, oder bey ſeiner Frau ſchlafen dürfe, ohne den Staat erſt dazu vorher um Erlaubniß zu bitten. — Man zahle dort für alles Gebüren: Gebüren für die Erlaubniß Kinder zu zeugen; Gebüren für die Erlaubniß keine zu zeu-

gen; Gebüren für die Erlaubniß geboren, und andre für die Erlaubniß begraben zu werden: — und frage man nun, wozu der Staat alle dieſe von Kutſchen, Pferden, Hunden, Rebhühnern, Uhren, Lichtern, Riechfläſchchen, Kirchhöfen und Arznepgläſern herbeygetriebenen Summen verwende? ſo erhielte man zur Antwort: „Da iſt der Right honourable Sir N. N., deſſen ganzes Geſchäft, als Thürhüter, im Dienſte Sr. brittiſchen Majeſtät, bey der königl. Schatzkammer, darin beſteht, dieſelbe mit Dinte, Feder, Papier und einer mächtigen Streuſandbüchſe zu verſorgen, und der für dieſe enorme Mühwaltung 46,200 Fl. *) d. h. einen

*) 4,200 Pf. Sterling. Siehe den 6. Bericht

größern Gehalt zieht, als einige hundert Schulmeister im Kurfürstenthume Hannover zusammen, *) deren jährliches Einkommen sich noch im Jahr 1790 nicht höher, als 5 bis 20 Rthlr. belief.“ — Oder man wurde mit seinen Nachsuchungen auf die Civilliste verwiesen, und da fände sich dann zu einer Zeit, wo, nach Colghouns Angabe, **) bloß in London jeglichen Morgen 20,000 Menschen aufständen, ohne zu

der zur Untersuchung über den Zustand der Staatsrechnungen im Jahr 1780 niedergesetzten Parlamentscommission.

*) Siehe neues Hannöversches Magazin. 2ter Jahrgang.

**) Siehe dessen Werk. S. 33.

wiſſen, wovon ſie den kommenden Tag leben, noch wo ſie die folgende Nacht ſchlafen ſollen, die Menge unnützer Bedienungen bis zur Höhe des Babiloniſchen Thurms aufeinander geſchichtet. Da gäb' es z. B. königl. Brot- und Butterein-käufer, königl. Fiſch- und Gewürzcommiſſaire, königl. Wein- und Eyerbeamten,*) königl. Tiſchzeuginſpector, königl. Tiſchzeuginſpectoraſſiſtenzſchreiber, königl. Küchenſecretaire, königl. Küchenſecretair- Ober- und Unter-Controlleur, königl. Ober- und Unter- Mundpaſtetentrabanten, einen Cook und Eyer, und

*) Siehe Herrn Burgh Anmerkungen über die höchſt lächerliche Civilliſte.

ſogar einen königl. großbr. Hofſecretſchlüſſelbewahrer. Freylich müſſe man es auf der andern Seite auch einräumen, daß während der gemeine Mann um und bey London noch im Stande ſey in den 5204 privilegirten Bier- und Branntweinſchenken, dieſen Schlupfwinkeln der Liederlichkeit und des Müßigganges, jährlich über 3 Millionen Pf. Sterling durchzubringen *) und die Hundeſtälle unſerer Großen, wie die Sir Walters, noch immer drey bis vier Morgen Landes einnehmen, beyde kein Recht hätten, ſich über den zu großen Druck der Abgaben zu beſchweren. — Nur über die

*) Siehe Colghoun. S. 35.

gewiſſenloſe Verwaltung öffentlicher Gelder müſſe Jedermann zu reden vergönnt ſeyn, und da wär' es denn freylich himmelſchreyend, daß die Geſetze zu einem Betruge, wie der des Lord Holland, von 48,700 Pf. Sterling *) ſtill ſchwiegen, während ſie die arme Marie Jones, um ein paar geſtohlener Windeln willen, zum Stricke verurtheilten.**) Selbſt die 3000 Diebshuden in der Nähe der Hauptſtadt; wo man geſtohlene Sachen wieder in Umlauf bringt, und angehende Lehrlinge und Dienſtmägde im Beſtehlen ihrer Herrſchaft methodiſchen Unterricht gibt, dürften eben ſo wenig, wie die 50

*) 535,700 Fl. Siehe die Anmerkung.

**) Siehe die Anmerkung.

Beutelſchneiderclubs, wo Damen vom erſten Range der unerfahrenen Jugend durch ihre Croupiers auflauern, etwas dazu beytragen, jene Strenge zu entſchuldigen. — Dieſe Kleinigkeiten indeſſen abgerechnet, ſeyen im Ganzen doch alle Kenner darüber verſtanden, daß nichts Vortrefflicheres in der Welt ſey, als eine Verfaſſung, wie die ...liſche, die der Streitſucht und Chicane einen Schlupfwinkel in jedem ihrer Buchſtaben offen erhalte. — Europa ſolle doch ja nicht vergeſſen, was es uns alles verdanke. Bloß um es mit Kaffee und Zucker zu verſehen, hätten wir, innerhalb 35 Jahren, Indien von 36 Millionen Menſchen entvölkert, und damit es uns nicht an Baumwollzeug fehle, ein Drittheil unſerer Kolonien zu Hindo-

ſtan zu einer wüſten Einöde gemacht. *) Noch nicht genug! —

„Schon zu viel! — Maſter D... das, fiel mir hier der Miniſter in's Wort, laſſen ſie doch dieſem Gentleman bey'm erſten Transport nach Botany-Bay eine Stelle mit anweiſen! Ich glaube, bey ſeiner Vorliebe für dieſe Art ....iſcher Nationalgebräuche, wird er es mir Dank wiſſen, wenn ich ihm Gelegenheit verſchaffe, auch dies Kapitel im Originale zu ſtu-

*) Siehe Lord Cornwallis Bericht vom 18. September 1789. Dieſer ſchöne Strich Landes wird jetzt nur noch von wilden Thieren bewohnt. — Die Compagnie ſelbſt hat unendliche Schulden.

diren.“ Damit wandte er ſich um und war fort, und ich — —

Mittwoch, den 7. Auguſt 1799,
am Bord des Prinz Wallis.

Da ſitz' ich nun traurig an den Maſt zurückgelehnt, ſtarre in die weite See hinaus, und überdenke von neuem mein Schickſal. — Iſt es möglich? Ich erhalte 120 Batoggen — und warum? weil ich eine Jagd eine Jagd, und keine Fregatte nenne. — Ich kriege ein halb Dutzend Meſſerſtiche in den Unterleib — weil ich will, daß man die Meſſerſtiche abſchaffen ſoll; und endlich ſchickt man mich gar auf eine Diebsinſel, bloß weil ich erkläre, daß ich die Dieberepen im Staate nicht wohl leiden

kann! O Schickſal! O Kant! O Wahrheit! O kategoriſcher Imperatif!

Botany-Bay, den 30. Aug.

Geſtern Abend ſind wir hier glücklich gelandet. Es war gerade Schauſpiel. Das Legegeld beſtand in einer Hammelkeule, deren man ſich hier ſtatt der in Europa üblichen Entreebillets bedient *). Die Einwohner ſind höflich und zuvorkommend, und wenn man nur zur rechten Zeit ſeine Taſchen zuknöpft, läßt ſich mit ihnen ganz gut leben. Was wir hier machen? frägſt du. Lieber, wir bauen Hanf für unſre Kollegen in Deutſchland! Ich bin feſt ent-

*) Siehe die allgemeine Zeitung.

ſchloſſen, unter dieſen ehrlichen Leuten meine Tage zu beſchließen: doch davon künftig ein Mehreres! das Schiff, womit ich dir ſchreibe will dieſen Augenblick abgehn. Dies zwingt mich, kurz zu ſeyn. Lebe wohl!

(Ende der Reiſen des Scaramuz.)

Anmerkungen zu den Reiſen des Scaramuz.

Zwölftes Kapitel. „Und während alle Thronen von Europa in ihrer Grundfeſte erſchüttert ſind, ſtreiten wir uns hier darüber, wie man der k... lichen Plenipotenz die Stühle ſetzen ſoll.“ —

„Die ... liche und Reichsgeſandſchaft waren einige Zeit wegen der Plenipotenz in Zwiſt. Das Reich gab nach, unter dem Beding, jene ſollte von der ſolennen Einholung abſtehen.

Drauf begab ſich die k...liche Geſandſchaft in den Seſſionsſaal, und nahm ihre Sitze zwiſchen dem Direktorials- und dem kurſächſiſchen Geſandten, auf eine Art, wodurch ſie ſich, ihrer Würde gemäß, von der Deputation auszeichnet; (d. h. Die zwey Stühle der neben der Plenipotenz ſitzenden kurfürſtlichen Geſandten müſſen halb nach der Plenipotenz gedreht ſtehen; das iſt die Auszeichnung!“) Wörtlich aus der Hamburger Zeitung, 16. Stück, d. 27. Jan. 1798.

Zwölftes Kapitel. „So würde Paris, wenn es ſich des übermäßigen Gebrauchs der Lichter; Sachſen, wenn es ſich des Kaffees; Hannover, wenn es ſich des Puders enthalten könnte: jenes im Zeitraume von einem Jahre 7 Millionen Livres; dieſes in der nemlichen Zeit 6 Millionen; und das letzte, in 25 Jahren, 20 Millionen Thaler erſparen.“ —

Rechnet man zu Paris nur 100,000 Menschen, die aus Nacht Tag machen, und bis 12 Uhr aufbleiben: so entsteht daraus für jeden Einzelnen ein Lichtaufwand von wenigstens 4 Sols. Diese 4 Sols durch 100,000 multiplizirt, thun täglich 20,000; monatlich 600,000; jährlich 7,200,000: also, alles in allem, ungefähr 7 Millionen Livres. — Wer wollte nun, um dem Staat aufzuhelfen, nicht gern ein paar Stunden früher zu Bette gehen! — Ferner, wenn man in Kursachsen nur zwey Millionen Menschen annimt, wovon der vierte Theil Kaffee trinkt, und der tägliche Betrag dieses Getränks, mit Einschluß des Zuckers, sich à Person zu sechs Pfennigen beläuft: so kömmt doch dabey die Summe von 3 Millionen 800,000 Thaler heraus. Dieser Anschlag aber ist zu gering! die Zahl der wirklichen Kaffeetrinker ist größer! 6 Millionen Thaler, die auf diese Art aus dem Lande gehen,

dürften daher nicht zu viel seyn! — — Von 800,000 Menschen im Kurfürstenthume Hannover *) leben wenigstens 100,000 im Stande der Frisur. Rechnet man nun auf jeden Kopf monatlich drey Virtelpfund Puder, das Pfund zu 2 Groschen: so kömmt jährlich eine Summe von 75,000 Rthlr. heraus. Die Fortdauer dieser Ausgabe auf 25 Jahre, und die Kosten der Frisur jährlich nur auf 8 Rthlr. angesetzt, macht netto für jeden Kopf im Durchschnitte 200 Rthlr. und im Ganzen 20 Millionen. Dabey ist der Zeitverlust gar nicht mit in Anschlag gebracht, der nur täglich zu eine Virtelstunde gerechnet, für jeden Einzelnen die Summe von 2275; für Alle die Summe von 227 und eine halbe Million Stunden, oder 51,940 verlorene Jahre beträgt. —

*) Siehe das Hannöversche Magazin.

Zwölftes Kapitel. "Eben so mißlich steht es mit dem Schuldwesen von Kurmaynz, Kurtrier, Pfalzbayern u. s. w."

Pfalzbayern steht, seit 1794, bey Schmalz, Bethmann und Walther mit 700,000; seit 1795, bey Schmalz, Rüppel und Schweitzer mit 500,000; seit 1796, bey Schmalz und Mieg, bey dem ersten mit 3,600,000, und bey dem andern mit 150,000; und seit 1797, bey Metzler mit 500,000 Gulden zu Buche. Der Zinsfuß steig dabey allmählig bis fünf und ein halb; und doch sind die Pfalzzweybrückschen Schulden an Frankreich, Preußen und Bern hier gar nicht einmal eingerechnet. — Nun folgen Kurtrier und Kurmaynz mit 500,000 Gulden; Baden, Leiningen, Türkheim, Öttingen-Wallerstein, Hessen-Darmstadt, Lüttich, der oberrheinische Kreis, die zu Frankfurt, und die Frankfurter selbst, die,

aller Welt Leiher und zu Hauſe Borger, in ihrer eignen Mitte ein Anlehn eröffneten. — Eben ſo negoziirten Heſſen-Homburg, Meklenburg zu Bern; und Bamberg, die Reichsſtadt Kölln, Waldeck und die Wirtenbergiſchen Landſtände, je andere an andern Orten, beträchtliche Geldſummen. —

Dreyzehntes Kapitel. „So viel iſt indeſſen gewiß, daß da, wo die Schande wohlfeil wird, das Verbrechen einkehrt; und eine Regierung, die, wegen Veruntreuung einiger Groſchen, auf Halseiſen, Schandpfahl und Zuchthaus, und wegen Diebſtahls einiger Thaler auf den Strang erkennt, hat den Maßſtab größerer Vergehungen ſelbſt muthwillig zerbrochen.„

Nach einer den 15. Mai 1797 zu ..... auf

vier Bogen in Folio erschienenen Landesverordnung steht, auf die geringste Veruntreuung der Dienstbothen gegen ihre Herrschaft, das erstemal Gefängniß bey Wasser und Brot; das zweytemal Thurmhaft oder Zuchthaus; das drittemal öffentliche Arbeit, oder ist der dritte Diebstahl über zehn Thaler an Werth — der Strang. Andere Fehler werden, nach Befinden, mit verhältnißmäßig noch härterer Strafe belegt. Kauft z. B. ein Dienstbothe etwas für seine Herrschaft ein, und bezahlt es unter Angabe, so wird bey Entdeckung nicht die Größe des zugefügten Schadens berücksichtigt, sondern der Thäter auf zwey Jahre ins Zucht- und Spinnhaus gesteckt, oder, beträgt der Betrug über fünf Thaler, dem Kriminalgericht überliefert. Damit auch überdem untreues Gesinde zu Jedermanns Kentniß komme, wird es, vor Belegung mit Zucht- und Spinnhausstrafe,

durch die Straßen geführt, an den Schandpfahl gestellt, u. s. w.

Dreyzehntes Kapitel. „Was endlich das am 9. Oktobr. 1794 zuerst erlassene, und ganz kürzlich wieder eingeschärfte Verbot, wegen des Applaudirens im Schauspielhause betrifft, so u. s. w.“ —

„Auf höchsten Befehl wird ein geehrtes Publikum an das bereits unterm 9. Oktobr 1794 erlassene Verbot nochmals erinnert, daß alles Applaudiren im Schauspielhause durchaus unterbleiben soll, es sey denn, daß die höchsten Herrschaften zuerst ihren Beyfall auf diese Weise zu bezeugen geruhen. .... den 1. Oktobr. 1798.“

Vierzehntes Kapitel. „Zu ....d ließ der regierende Fürst so eben durch einen ge-

ſchwornen Notar und zwey Schreiber reih'herum bey den Bürgern fragen: „ob ſie glaubten, daß er richtig im Kopfe ſey oder nicht?“ und die jedesmal ertheilte Antwort wurde ſogleich ad Protocollum gebracht.“ —

So unglaublich das ſcheint, iſt es doch nichtsdeſtoweniger buchſtäblich wahr. — Unter andern ging er ſelbſt auf die Rentkammer, und forderte die ſämmtlich dort verſammelten Räthe auf, ihm in ſeiner Gegenwart über eben dieſe Angelegenheit einen Revers auszuſtellen. Da man ihm dies Verlangen abſchlug, ward er ſehr aufgebracht, und ſchalt ſie alle mit einander treuloſe Diener, um ſo mehr, da es ihm nun unmöglich ſchien, die eigens niedergeſetzte Reichskommiſſion über dieſen Punkt anders eines Beſſern zu belehren, als durch einen öffentlich veranſtalteten Umgang. Auch dieſer hatte

nicht ganz den gewünschten Erfolg: doch fanden sich gutmüthige Seelen genug, die es mit dem Ausdrucke Verstand so genau nicht nahmen, und ihren gnädigen Fürsten und Landesherrn, dieser Qualität wegen, vielfach belobten. — Von vielen nenne ich hier nur den Günstling der Hofmaitresse, Hrn. Lieutenant von ...fels, den Kammerdiener ....del, mehrere Landbeamte, und einige Titular-Hofkammerräthe. — Was noch zu merken ist: dieser Herr trug seine Gewissensskrupel, deren ihn immer viele zu drücken pflegten, in ein ordentliches Buch ein. Die Zweifel standen in einer schwarzen und ihre Auflösung in einer rothen Rubrik. Zuweilen aber fielen sie doch etwas ins Possirliche! So stieß er sich z. B. einmal am Kinderzeugen und Viehhalten, weil durch beydes der Mist, folglich auch Salpeter und Ungewitter vermehrt würden, er aber an kei-

nes Menſchen Tod Schuld ſeyn ſolle. — Und dieſer blödſinnige Mann wurde, deſſen ungeachtet, mit der Regierung über Land und Leute beliehen. —

Sechzehntes Kapitel. „Nirgends bin ich ſo vielen Kourieren begegnet als hier. Bald war's eine Terrine mit Suppe à l'Esturgeon, die ein Major, über zwey tauſend Werſte weit dem Chef ſeines Regiments überbrachte; bald eine Lettre de cachet, die einen friedlichen Landbewohner, wegen ſeines langen Bartes, aus dem Schooße ſeiner Familie riß.“ —

Die Suppe à l'Esturgeon, war ein Lieblingsgericht des Fürſten ....kin, das ihm jedesmal über drey hundert Rubel zu ſtehen kam. Als ſich dieſer Feldherr zu ... ſp aufhielt, wollte er einige Damen von ſeiner Bekannt-

ſchaft dieſe Suppe zu koſten geben. Unglücklicherweiſe aber war der Mundkoch, der ſie am beſten zu bereiten verſtand, abweſend. Was zu thun? Ein Major muß hin, und die Suppe einige tauſend Werſte weit, in einer hermetiſch verriegelten Terrine, von ....rg nach ....ſy bringen. — Die Geſchichte mit dem Bart, und die grauſame Behandlung, die dem, einer bloßen Weiberlaune wegen von den äußerſten Grenzen des Reichs herbeygeholten, und nachher im Kerker ſchmälich vergeſſenen ruhigen Landeigenthümer widerfuhr, iſt ebenfalls noch in friſchem Andenken. — Es war das Fräulein von E. die durch eine ungefähre Äußerung über Tiſche: auch wohl einmal einen ſolchen Bart zu ſehen, die höchſt wiederrechtliche Prozedur veranlaßte. —

Sechzehntes Kapitel. „Ich bin durch Gegenden gekommen, wo ein Fenſter in der

Hütte und ein Paar Stiefeln auf dem Fuße, unter dem gemeinen Manne, den Maßstab des Reichthums abgibt.“

....rg, ...au, und einige mehr oder weniger bedeutende Provinzialstadte ausgenommen, sind die meisten Häuser in .... nd elende hölzerne Baraken. — Man fügt ein paar Balken in einander, belegt das Dach mit Spänen, und stopft die Zuglöcher mit Moos aus. Solche Häuser werden auf den Märkten fix und fertig an den Meistbietenden verkauft, und nachher weiter in's Land verführt. — In der Mitte ist ein Backofen angebracht, der selten kalt wird, und über demselben ein paar hölzerne Schlafstellen, aber ohne irgend ein Stück Kissen oder Pfühl. In solchem kläglichen Zustande nun schleppt der Bauer, der Tagelöhner und der gemeine Handwerksmann, beym Scheine räuch-

rigter Kienfackeln und einer Schüssel voll Zwiebeln und Knoblauch, sein mühbeladenes armseliges Daseyn hin. Bringt nun Einer etwa es so weit, daß er ein paar Fenster in seine Kabuse setzen, oder, statt der häufig beliebten Bastschuhe, ein Paar Stiefeln über die Füße ziehen kann, so giebt das ein Aufhebens in der ganzen Nachbarschaft, und man spricht davon, wie von einem Zeichen der Zeit, und des immer mehr zunehmenden Luxus. —

Sechzehntes Kapitel, „Mit einem Worte, all dieser Luxus, all diese übertünchte Kultur gemahnen mich an die Kolonien zu ....ion, wo man die Strohhütten auf ein paar Tage versteckt, und nachher wieder an ihren alten Platz stellt.“

Um der großen Kaiserin über den wahren

Zuſtand ihrer entfernten Provinzen, und beſonders den der vernachläſſigſten und doch nützlichſten Volksklaſſe die Augen zu ſchließen, bediente ſich der Fürſt .... kin folgenden Mittels. — Überall, wo .... na durchging, waren plötzlich prächtige Chauſſéen, zahlreiche Dörfer, anmuthige Meyereyen, voll des lebendigſten Menſchengewühls, am Wege hervorgeſtiegen; die Armuth aber, die Noth und das Elend hatten ſich tief in das Innere zurückgeflüchtet. Statt ihrer erblickte man nur jene Schaaren Leibeigener, die, den unbarmherzigen Händen ihrer Treiber ſo eben entronnen, von allen Seiten herbeyeilten, um dies neue .... kiſche Ferney noch mehr zu beleben. Mit dem Anſehen äußerer Wohlhabenheit verbanden dieſe Leute die bis zur Täuſchung nachgeahmte landesübliche Kleidung. Sie bewillkommneten ihre erhabene Monarchin als Abgeordnete ihrer Mitbürger,

und dankten ihr für den ihrem Lande verliehenen Wohlstand. Mittlerweile wurden denn auch die Pferde wieder angespannt; die abgezogenen Lumpen wieder hervorgesucht; die Frohnknechte in ihre alten Rechte, und der Name des Fürsten .... kin, der alle diese Wunder bewirkte, wie billig, unter die Sterne gesetzt. —

Sechzehntes Kapitel. „Was soll mir ein lustig gruppirter Vordergrund, dessen Hinterhalt dem Auge, in trauriger Beleuchtung, die brennenden Ruinen von ...g; den Zug der ....ken von ...ga, die schwankenden Menschenpyramiden zu .... ow, u. s. w. darstellt?“ —

Aus Abneigung und Haß gegen ihre Nachbarin, die, alles umher unterjochend, ihr eisernes Scepter nun auch über ihre Grenzen streckte,

faßten die freyen .... ken zu ... ga den eines großen, und der Herrſchaft noch unentwöhnten Hirtenvolkes würdigen Entſchluß, den Heerd und die alten Sitze ihrer Väter verlaſſend, das Reich ihrer Vorfahren zu ... ungori aufzuſuchen, deſſen uralten Glanz wieder herzuſtellen, oder, wenn ihnen dies nicht gelingen ſollte, doch wenigſtens ihres Namens und der Abkommenſchaft von ſolchen Männern nicht unwerth, Hunger und Tod in der Wüſte dem Joche einer ſchimpflichen Knechtſchaft vorzuziehen. Der Auszug ſelbſt, nachdem ſie ihr Lama oder Opferprieſter darin, wie in einem Gottgeheiligten Vorhaben, beſtätiget hatte, erfolgte im Jahre Ein tauſend, ſieben hundert und ein und ſiebzig. — Und ſo ſahen wir denn noch zu unſern Zeiten jene ſich in das graue Alterthum verlierenden Sagen ausgewanderter Völker, durch ein neues Beyſpiel in der Geſchichte, wie-

derholt. — Mehr als hundert und zwanzig tausend Seelen nebst vielem Gepäcke, und einem unsäglichen Gefolge von Schafen, Pferden, Ziegen- und Kamelen — dem einzigen Reichthume dieſer nomadiſchen Völker — begaben ſich mitten im Winter, und bey der ſtrengſten Witterung auf den Weg. Ja was noch mehr, dieſe Wanderung ging ſo glücklich von ſtatten, daß die ihnen, unter dem Kommando des .... ſchen Heerführers .... kow, nachſetzenden feindlichen Soldaten nur von liegen gebliebenen Weibern, Greiſen und Kindern, deren entſeelte Körper, ſo weit ſie gezogen waren, die Heerſtraße bedeckten, nicht aber von lebenden, und ihrer Freyheit beraubten Männern Bericht abſtatten konnten. —

„Die ſchwankenden Menſchenpyramiden zu ... ow.“

Nach der durch Sturm erfolgten Eroberung

von ... ow, wurden ſowohl Sterbende als Todte fuderweiſe vor die Stadt auf das zugefrorne Waſſer gebracht. Hier kamen Hunde und fraßen an den Leichnamen. (Siehe Minerva, Jan. 1799.) Auch fand, wie mir ein Augenzeuge verſichert hat, Fürſt .... kin ein eigenes Vergnügen daran, bey eingetretenem Thauwetter, am Ufer ſtehend, die nun vom Grundeiſe gehobenen, und gewiſſermaßen beweglich gewordenen Menſchenmaſſen ſchwanken zu ſehen. —

Sechzehntes Kapitel. „Eine Convention, die mit dem Allerheiligſten ihren Spott treibt, und die Theilung eines mächtigen Königreichs, im Namen der untheilbaren Dreyeinigkeit unterzeichnet.“ —

Die Convention wegen der Theilung von ... en, zwiſchen Ihro Majeſtät, der Beherr-

ſcherin aller .... en, und Sr. Majeſtät, dem Könige von ... en, hebt im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit an. (Siehe den Hamburger Korreſpondenten 1797, No. 128.)

Sechzehntes Kapitel. „Slovei delo!“ unterbrach mich hier aufs Neye der Miniſter, dem man keinen unbedeutenden Theil an jenem Vertrage beymaß. Vor-Zorn ſchien er ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig.“ —

So hieß die furchtbare Loſung, in der man unter der Regierung ..... Tod und Knute über einander ausſprach. Beyde, Ankläger ſowohl als Beklagter, wurden, ſobald dieſes Wort ihren Lippen entflog, in Verwahrſam genommen, nach .....g gebracht, und dort der geheimen Staatsinquiſition in die Hände geliefert. Dieſe beſtand aus den angeſehenſten

von ... ow, wurden ſowohl Sterbende als Todte fuderweiſe vor die Stadt auf das zugefrorne Waſſer gebracht. Hier kamen Hunde und fraßen an den Leichnamen. (Siehe Minerva, Jan. 1799.) Auch fand, wie mir ein Augenzeuge verſichert hat, Fürſt .... kin ein eigenes Vergnügen daran, bey eingetretenem Thauwetter, am Ufer ſtehend, die nun vom Grundeiſe gehobenen, und gewiſſermaßen beweglich gewordenen Menſchenmaſſen ſchwanken zu ſehen. —

Sechzehntes Kapitel. „Eine Convention, die mit dem Allerheiligſten ihren Spott treibt, und die Theilung eines mächtigen Königreichs, im Namen der untheilbaren Dreyeinigkeit unterzeichnet.“ —

Die Convention wegen der Theilung von ... en, zwiſchen Ihro Majeſtät, der Beherr-

scherin aller .... en, und Sr. Majestät, dem Könige von ... en, hebt im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit an. (Siehe den Hamburger Korrespondenten 1797, No. 128.)

Sechzehntes Kapitel. „Slovei dela!“ unterbrach mich hier aufs Neue der Minister, dem man keinen unbedeutenden Theil an jenem Vertrage beymaß. Vor-Zorn schien er seiner selbst nicht mehr mächtig.“ —

So hieß die furchtbare Losung, in der man unter der Regierung ..... Tod und Knute über einander aussprach. Beyde, Ankläger sowohl als Beklagter, wurden, sobald dieses Wort ihren Lippen entflog, in Verwahrsam genommen, nach .....g gebracht, und dort der geheimen Staatsinquisition in die Hände geliefert. Diese bestand aus den angesehensten

Männern im Reiche, denen die unumſchränkte Vollmacht ertheilt war, Perſonen, weß Alters und Standes, ohne darnach zu fragen, auf den leiſeſten Verdacht hin, einzukerkern, und durch Tortur und Knute auf das Willkührlichſte zu mißhandeln. ... r der ... machte bald nach dem Antritte ſeiner Regierung, durch eine menſchenfreundliche Verordnung, dieſem Unfug ein Ende. —

Siebzehntes Kapitel. „Wie oft habe ich mir nicht um dieſe Zeit mit den Fachinis zu Pavia, vor der dortigen Hospitalapotheke, ein kümmerliches Frühſtück gezapft!“ —

Dies bezieht ſich auf eine uralte, höchſt ſonderbare Gewohnheit, vermöge deren die Hospitalapotheke dieſer Univerſität die Obliegenheit hat, Tag für Tag, drey große mit Dekokten angefüllte Fäßer, zu Jedermanns

Gebrauch, auf die Straße zu ſetzen. Im erſten befindet ſich ein Dekokt von Klatſchroſen; im zweiten einer von Haſenpappeln; und im dritten einer von Eibiſchwurzeln. An jedes Faß wird die Inſchrift deſſen, was es enthält, mit lateiniſchen Buchſtaben geheftet, und das Volk läuft, bey jedem Anſtoße von Unpäßlichkeit, haufenweiſe herbey, dieſen Dekokt zu trinken, oder wohl gar, wie die Fachinis, in Ermangelung etwas Beſſern, ſich hier ein Frühſtück zu zapfen. —

Siebzehntes Kapitel. „Chriſtus trieb die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus; ihr etablirt lieber ſelbſt einen Kornhandel, und bedient euch dabey falſchen Maaßes und Gewichts.“ —

Seit der Regierung Innocenz des Zehnten treibt die päbſtliche Kammer folgendes höchſt

ſchändliche Monopol. Sie kauft durch den ganzen Kirchenſtaat das Getreide zu willkührlichen Preiſen auf, und ſetzt es dann wieder an ihre Unterthanen ab; in einem Maaße, das um ein Fünftel kleiner, und zu einem Preiſe, der um ein Drittel höher iſt als beym Einkaufe. Man geht gewiß nicht unrecht, wenn man das Wüſteliegen der meiſten Äcker um Rom dieſer drückenden Maßregel beymißt. In einem Staate, wo es gleich zuträglich iſt, die Hand an den Pflug — oder an den Roſenkranz zu legen; Ausſaat — oder Agnus Dei einzuhandeln, zieht Jedermann das Bequemſte vor: und da iſt denn freylich ein vom Balcon der Peterskirche kräftig geſprochener Segen leichter erhalten, als — eine geſegnete Erndte! —

„Chriſtus ſpeiſte mit ſieben Broten fünf tauſend Mann: ihr nehmt dem armen Manne

ſein letztes Stück Brot, um ein Heer von ſieben tauſend Mönchen damit zu ſpeiſen!“ —

Dies geſchieht auf allerley Art; ſelbſt den am reichſten dotirten Klöſtern im Kirchenſtaate muß man es nachrühmen, daß ſie ihr Reichthum nicht ſtolz macht. Im Gegentheil ſchämen ſie ſich ihres vorigen Gewerbes ſo wenig, daß die meiſten bis auf den heutigen Tag fortfahren — zu betteln. — Männer in ſchwarzen Kitteln und einen Leibgurt umgeſchnürt rufen halbe Straßen entlang Almoſen für arme Seelen im Fegfeuer aus. Heiſere Stimmen laſſen ſich, wie aus den Gräbern, mit einem dumpfen: „Ich bin deine Mutter — dein Kind — deine Schweſter!“ oder einem andern, nicht weniger bedeutenden Namen vernehmen. Auf dieſen Zuruf ſpringen alle Fenſter auf, und tauſend mitleidige Hände leeren ihr letztes Scherflein in den ungeheuern Bauch einer

Kloſterbüchſe, die ein paar Dutzend Müßiggänger aus ihrem Einkommen beſoldet. Solche indirekte Auflagen müſſen um ſo mehr befremden, wenn man bedenkt, daß der päbſtliche Oberhirte von ſeinen Unterthanen an ein und dreyßig direkte Auflagen bezieht, und außerdem noch von jeder Laſt Zwiebeln im Kirchenſtaate ſich ſechzehn verſchiedene Taxen erlegen läßt. —

Siebzehntes Kapitel. „Der König ſchien nicht abgeneigt. Er forderte mich ſogar auf, ihm deßfalls Vorſchläge zu thun, und eben war ich damit beſchäftigt, als ein Kammerherr zur Thüre hereinſtürzte, und dem Könige mit vielem Geräuſch meldete, daß ſich ſo eben im Gehölz von ... tici ein ſchönes Stück Wildpret ſehen laſſe.“ —

In die Decade philosophique war kürzlich von diesem Hofe folgende Schilderung eingerückt. — „Der König fühlt nicht das Traurige seiner Lage. Er bedient sich zum Sehen der Augen ...ons und seiner Gemahlin. Dies sind die Werkzeuge, wodurch er handelt. Irgend ein Plan wird in dem geheimen Kabinete der Königin festgesetzt, und alsdann, pro Forma, dem Staatsrathe vorgelegt. Der Markis .... ti approbirt, ohne weitläuftige Untersuchung. Der Markis .... dini gibt sich das Air eines tiefern Nachdenkens, und — unterschreibt. Der Prinz von .... cula, um ... on den Hof zu machen, gibt beydes zugleich, Beyfall, und Unterschrift. Markis de .... lo erlaubt sich keinen Wiederspruch gegen den Premierminister! — Nur dem einzigen Markis de .... co steht, als dem ältesten Fürstendiener an diesem Hofe, das Recht zu, unverschleyert einige

Wahrheiten zu wagen. Sobald man aber ſieht, daß er ſich deſſelben mit zu großem Nachdrucke bedient, iſt ſogleich ein Hofſchranze bey der Hand, der dem Könige anzeigt, daß ſich ſo eben in dem Gehölze von ....tici ein ſchönes Stück Wildpret ſehen laſſe. Sogleich geht die Sache auseinander; der König läuft auf die Jagd; und die Königin und ... on freuen ſich ihres gelungenen Plans, der genau ſo durchging, wie ſie es im Kabinete verabredeten.“ —

Achtzehntes Kapitel.

„Das ungeborne Kind, voll wilder Luſt,
„In ſeiner Mutter Schooß, die Gattin zu verwaiſen,
„Das ſchwangre Weib, an ihres Mannes Bruſt.“

Bey zwey Gemahlinnen der franzöſiſchen Geſandten war dieß der Fall. —

Achtzehntes Kapitel.

„Noch lernten wir ja nicht, wie der Barbar verstümmeln,
„Den .... mit ewigem Entsetzen nennt.“ —

Bonnier wurden schon, während des Herausreißens aus seiner Chaise mit Säbelhieben die Beine zerkerbt, und von Roberjot heißt es in dem Verhör der herrschaftlich Baadenschen Postillione, Actum Rastadt, den 29. April, wörtlich folgendermaßen: „Jacob Glasner, herrschaftlicher Postillion, im fürstlichen Marstalle zu Karlsruhe, 41 Jahr alt, evangelischer Religion, ließ sich vernehmen: von den Vorgängen an den vordern Chaisen wisse er nichts: aber seine Chaise sey zu gleicher Zeit, wie er glaube, von den kaiserlichen Husaren angegriffen, auch er zuerst gefragt worden: wen er führe? Den Namen des Herrn in seiner Chaise habe er

nicht gewußt, und alſo ſeine Unwiſſenheit vorgeſchützt: worauf die Huſaren ſich an den Bedienten auf dem Bock gewendet, und von ſolchem den Namen ſeines Herrn, des Miniſter Roberjot, erfahren hätten. Dann habe es geheißen: ſo? das iſt der? ſie hätten darauf den Schlag auf, und den Miniſter herausgeriſſen, hervorgeſchleppt, ſofort, auf ungariſchen Befehl eines Wachmeiſters, oder Korporals, an ſein Sattelpferd, mit unzähligen Säbelhieben gräulich daniedergeſtreckt, ihm alles, was er bey ſich gehabt, genommen; unter andern einen Ring vom Finger gezogen, und jenes Hauen, bey noch verſpürter Lebensbewegung, bis zum Ausgange wiederhohlt. Ihm ſeyen mehrere Säbelhiebe aus dieſem Anlaß dicht am Leibe heruntergefahren, auch durch einen derſelben ein Strang von ſeinem Pferde abgehauen worden. Die Madam Roberjot hätten

die Husaren auch herausgerissen, die auf gebrochen Deutsch öfter gebeten habe, sie mit ihrem Manne auch todt zu hauen" u. s. w. u. s. w. Die Erbitterung ging so weit, daß als der Baadensche Major v. Harrant sich bey dem Schulzen im Dorfe Rheinau nach dem entkommenen Jean de Brie erkundigte, er unter andern in Erfahrung brachte, wie kurz vor ihm die Szeckler Husaren das nehmliche gethan. Sie forschten sehr sorgfältig nach einem blessirten Franzosen, an dessen Wiedereinbringung ihnen alles gelegen sey. Gestalt und Kleidung wurden mit vieler Genauigkeit beschrieben, und die Bauern, falls sie seiner habhaft würden, dringend ersucht, ihn ja nicht nach Rastadt, sondern auf einem von den Husaren bezeichneten Wege, nach Muldensturm zu bringen.

„Schwarz iſt die That! Im Schuz der Nacht,
Banditen,
„Eyd auszuführen ſie bemüht!“

Die Ermordung Bonniers wurde von ſeinem Fackelträger zuerſt offiziel nach Raſtadt berichtet, und zwar in das Wirthshaus vor dem Etlinger Thore, die Laterne genannt, wo der wachhabende öſterreichiſche Offizier, ein gewiſſer .....rd, brutalen Andenkens, ſein Standquartier hatte. Der mehrgedachte, würdige Baadenſche Major, Herr von Harrant, fand die Equipagen noch auf dem nemlichen Plaze, und nebenher liegend die äußerſt gemißhandelten Leichname. Etwa funfzig Szekler Huſaren ſtanden mit Fackeln in den Händen herum, und waren eben im Begrif die Wagen, hinter der Stadtmauer weg, als eine rechtmäßige Beute abzuführen. Die Unglückli-

chen darin lagen alle noch größtentheils in tödtlicher Betäubung, und nur mit Anwendung vieler Mühe und Drohungen bewirkte der Major den Transport derselben nach Rastadt. —

Nach Durchlesung aller dieser jedes Menschengefühl empörenden Aktenstücke erregt es gewiß in jedem deutschen Herzen die lebhafteste Theilnahme, wenn Kaiser Franz der II., in seiner an die Reichsstände zu Regensburg erlassenen Proclamation, dieselben zur gewissenhaftesten Untersuchung in dieser Angelegenheit auffordert, um, wie er sich ausdrückt „die ganze unpartheyische Welt zu überzeugen, daß Kaiser und Reich nur von einerley Empfindungen zur Handhabung der strengsten Gerechtigkeit, und Leistung der vollkommensten Genugthuung; nur von gleichem, gerechten Abscheu gegen eine so ruchlose Schandthat, und gleicher pflicht-

mäßigen Achtung für Moralität, und die geheiligten Grundsätze des Völkerrechts durchdrungen sey.“

Regensburg, den 12. July 1799.

Nur einem so nichtswürdigen Parteyschriebenten, als der Courier de Londres, war es vorbehalten diese Infamie zu beschönigen, und dem Erzherzog Karl Schuld zu geben, als habe er sich schon dadurch übereilt, daß er die braven Szeckler Husaren deßhalb nur eingezogen. —

Neunzehntes Kapitel. „Bedürft ihr des Geldes — warum bringt ihr kein besseres Gleichgewicht in eure Einnahmen und Ausgaben?“ —

Die Nachläßigkeit über diesen Punkt geht so weit, daß, nach der eignen Angabe des General Jourdan, die Armee von den 150,000 Ra-

tionen Brod die die Commiſſaire dem Staate in Rechnung brachten, täglich nicht mehr als 10,000 Rationen bekam, und dieſer Betrug ganzer zwey Jahr dauerte. — Eben ſo ſind (nach dem Berichte Barbés im Rathe der Alten) alle Militairperſonen in Frankreich darüber einverſtanden, daß die Republik im 4. Jahre für 200,000 Soldaten und 20,000 Pferde, die bloß in der Caisse d'Escompte, und ſonſt nirgends exiſtirten, Proviant und Lieferung bezahlte. —

Zwanzigſtes Kapitel. „Königl. Wein- und Eyerbeamten — — und ſogar einen königl. großbr. Hofſecretſchlüſſelbewahrer.“ —

„Kann denn, ſo ſagt Herr Burgh, bey Gelegenheit der Civilliſte, unſer gnädigſter König nicht ein weich geſottenes Ey zu Abend eſſen, ohne ſich einen Eyer-Controlleur, und einen Eyercontrolleur-Ober- und Unterſchreiber, mit

einem jährlichen Aufwande von 500 Pf. Sterl. zu halten? und das zu einer Zeit, wo die Nation in ein bodenloſes Meer von Schulden verſinkt. Eben ſo kann man fragen: „Was nützt ihm der Intendant des heimlichen Gemachs? Kann der König den Schlüſſel dazu nicht ſelbſt in der Taſche führen? — Und, mein kleiner Cook und Cryer, worin beſteht ſeine Verrichtung? Etwa unter dem Kammerfenſter des Königs mit Nachahmung des Hahnengeſchrey's, die Stunden der Nacht auszurufen? So etwas konnte vor Erfindung der Repetiruhren von gutem Nutzen ſeyn: vor der Hand aber hat es gar keinen!“ u. ſ. w. — — —

Zwanzigſtes Kapitel. „Himmelſchreyend ſey es z. B. daß die Geſetze zu einem Betruge, wie dem des Lord Holland, von 48,700 Pf. Sterling ſtillſchwiegen, während ſie die

arme Marie Jones, um ein paar gestohlener Windeln willen, zum Stricke verurtheilten.“

Lord Holland konnte von Glück sagen, daß die Untersuchung seiner Rechnungen Herrn Bembridge in die Hände fiel, der die Gefälligkeit hatte, gegen ein Douceur von 2600 Pf. Sterling *) sie richtig zu finden. Die Sache schien abgethan, als plötzlich Lord Mansfield neue Zweifel erregte, und auf weitere Untersuchung drang. Vergeblich erklärte Herr Edmund Burk, declamatorischen Andenkens, Bembridge für einen ehrlichen Mann; die Jury wurde nur zu bald vom Gegentheil überzeugt. Was nun weiter erfolgte, ist eben so merkwürdig; denn es zeigt genau den Gang der .....schen Justizverfassung. Bembridge wurde zu halbjähriger

*) 28,600 Fl.

Gefängnißhaft, und Erlegung einer Geldbuße verurtheilt, die der erhaltenen Bestechungssumme gleich war.

„Marie Jones.“ Ihr Mann, ein gemeiner Tagarbeiter, wurde durch einen Preßgang aufgehoben; sie selbst aber, nachdem der Hauswirth, um sich für die Miethe bezahlt zu machen, nebst andern Schuldnern, ihr Stuben- und Küchengeräthe ausgeräumt, nebst ihrem einzigen Kinde auf die Straße gesetzt. Von hier entfloh sie auf eine Dachkammer, und wurde bald darauf von einem zweyten entbunden. Gleich nach erfolgter Niederkunft, und sobald sie nur einige Kräfte zum Gehen geschöpft, schleppte sie sich auf die Straßen von London, um mitleidige Herzen anzusprechen. Da sie aber jegliche Thür verschlossen fand, und man sie überall, gleich einer Landstreicherin behandelte, ließ sie sich verleiten, und stahl aus Ver-

zweiflung ein Stück Leinwand. Weder die dringende Noth, ein nakkes Kind zu bekleiden, noch ein zuvor geführter untadelhafter Lebenswandel, verbunden mit dem günstigen Zeugniß ihrer Nachbarn, – und der Vorsteher des Kirchspiels, vermochten etwas gegen den todten Buchstaben des Gesetzes. Nicht einmahl so viel Menschlichkeit hatte man, dem armen Weibe, deren Milch durch so viele erlittene Drangsale in Gährung übergegangen, und nothwendig in Gift verwandelt seyn muste, ihr Kind von der Brust zu reißen. — — Erst der Henker übernahm diesen Dienst, in dem Augenblick, wo er ihr zu Tyburn den Strick um den Hals legte.

(Ende der Anmerkungen zu den Reisen des Scaramuz.)

Anhang.

Erklärung über einen neuen Angriff des Herrn Bieſter, im Juniusſtück ſeiner neuen berliniſchen Monatsſchrift, im Betreff der Charité.

Herr Bieſter ſcheint es für gut zu finden, in ſeiner neuen, berliniſchen Monatsſchrift, einige Monate auf Koſten der Charité zu leben, ſo wie er, in ſeiner alten, ganze Jahre auf Koſten des Jeſuitismus und Magnetismus, gelebt hat. Dazu wünſch' ich ihm von Herzen Glück! Mir ſelbſt iſt aber meine Zeit zu kurz, als daß ich einen ſonderlichen Beruf in mir ſpüren ſollte, ſie dem Publikum auf dieſe Art lang zu machen. — Ich bitte vielmehr Gott im Stillen, daß er dem Herrn Bieſter die Sünde, die er durch Vertheidigung der Charité begangen, eben ſo vergeſſen möge, wie das Publikum ſeine Schriften darüber vergeſſen hat! — Und hiermit empfehle ich mich dem Herrn Bibliothekar zum beſtfreundlichſten Andenken. — —

Weimar, den 1. Jul. 1799.

Falk.

Von dem Verfasser dieses Taschenbuchs

J. D. Falk,

sind nachfolgende eigne Arbeiten erschienen:

---

1) In der Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte, auf das Jahr 1796 verschiedene größere und kleinere satirische Gedichte. 16 gr.

2) Der Mensch und die Helden. Zwey satirische Gedichte. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Mit einem Titelkupfer in engl. Manier. 1798. 16 gr.

3) Die heiligen Gräber und die Gebete. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Nebst einem Anhange satirischer Gedichte, enthaltend: 1) Die Eitelkeit. 2) Die Schmausereyen. 3) Die Jeremiade und 4) die Mode. 2 Bände. 1799. Mit einem Titelkupfer. 1 thlr. 8 gr.

4) Taschenbuch, für Freunde des Scherzes und der Satire, 1r bis 3r Jahrgang. 1797. 1798

und 1799. mit satirischen Kupfern. Jeder Jahrgang 1 thlr. 12 gr.

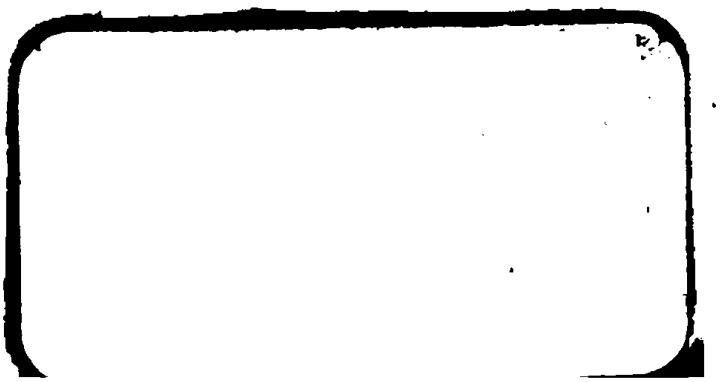
8) Ebendesselben Taschenbuches 4r Jahrgang. Auf das Jahr 1800. Mit einem satirischen Kupfer. 1 thlr. 16 gr.

Von einigen dieser Bücher ist der Sommerschen Buchhandlung in Leipzig, als der rechtmäßigen Verlagshandlung, der Verkauf untersagt worden. Ich habe indessen dafür gesorgt, daß diese und meine künftigen, gewiß nicht zum Nachtheile der Menschheit abzweckenden Arbeiten, ausserhalb Sachsen (denn nur in Sachsen sind sie verboten) bey jedem vernünftigen und ordentlich bezalenden Buchhändler entweder sogleich, oder doch bald nach der Bestellung gewiß zu haben seyn sollen.

J. D. Falk.

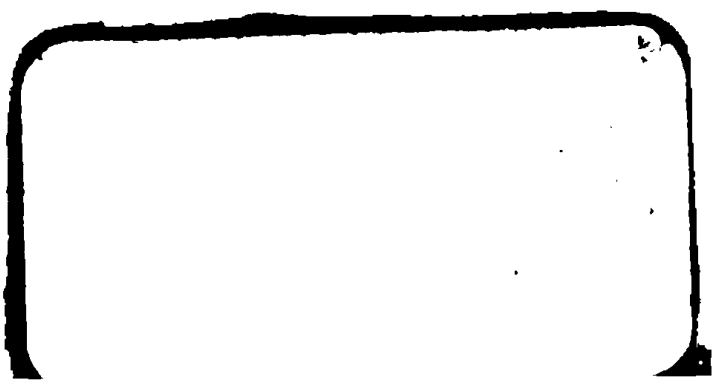
LIBRARY OF
DATE STAMPED
BELOW.

WIDENER LIBRARY
HX IHRE /



LIBRARY OF
DATE STAMPED
BELOW.

WIDENER LIBRARY
HX IHRE /



LIBRARY ON
DATE STAMPED
BE

WIDENER LIBRARY
HX IHRE /